AGB
E.92.

Abällino

der

grosse Bandit.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Zschocke.

Zweite vom Verfasser für die Bühne abgeänderte Ausgabe.

Verhältnisse bestimmen den Menschen.

Frankfurt und Leipzig. 1800.

E.93

Personen:

Andreas Gritti, Doge zu Venedig.
Rosamunde von Corfu, seine Nichte.
Iduella, Rosamundens Hofmeisterin.

Dandoli, Canari,	Grittis Vertraute und Räthe.

Flodoardo von Florenz.

Kardinal Grimaldi, Parozzi, Falieri, Contarino, Memmo,	Venetianische Nobili und Verschworne.
Matteo, Abällino,	Banditen.

Ein Senator.
Mehrere Banditen, Senatoren und Damen.

Die Geschichte fällt in den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts vor.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt die schmuzige, kleine Wohnung der Banditen vor.

Abällino. Allein.

Die Kerls bleiben lange. Er geht an ein Tischchen und füllt ein Glas mit Wein, welches er hinunterstürzt. Hätt' ich es vor zwei Jahren träumen können, daß ich einmal in Venedig, als Bandit meine Rolle spielen würde? O, wo sind die goldnen Hoffnungen, die lieblichen Pläne, welche meine Jugend umgaukelten? — Ich bin ein Bandit, noch weniger als ein Bettler.

Wenn mein grauer Vater mich oft im Enthusiasmus umschlang und rief: Sohn, du wirst den Namen Obizzo glänzend machen; was dacht' ich, was empfand ich, was wollt' ich da nicht alles! — und der Vater ist todt, und sein Sohn — — ein venetianischer Bandit.

Wenn meine Lehrer mich bewunderten und sie entzükt riefen: Graf, verewiget einst das alte Geschlecht der Obizzo! ha, was versprach ich mir da nicht in seliger Trunkenheit von der Zukunft! — oh, oh, hinweg ihr Bilder der Vergangenheit, euer Erscheinen führt zum Wahnsinn! Er wirft sich auf einen Stuhl nieder.

Zweiter Auftritt.

Matteo und zwei andere Banditen treten herein.

Abällino. Vor sich hin sprechend. Doch nein, so ists recht; ich will alle Grade des menschlichen Elendes durchwandern, und allenthalben mir gleich bleiben, und allenthalben groß sein. —

Matteo. Leise zu den Banditen. Still, der Kerl philosophirt über das menschliche Elend.

Abällino. Vor sich. Der Mann, welcher zuerst sagte: unser Leben sei ein Schauspiel, hat die Welt gekannt. Gott, welche Rolle spielte ich einst — und welche jezt? — Lustig genug ist die Rolle, welche ich freiwillig übernommen habe, aber wird sie auch lustig zu Ende laufen?

Matteo. Bei meiner armen Seel eine interessante Frage! He, Abällino, Abällino!

Abällino. Zusammenfahrend. Was ist? Wer? Ha, seid Ihrs? Was wollt Ihr, Bluthunde?

Matteo. Die vier Wände ablösen, mit denen

Du izt plauderst. — Höre, Du bist mir ein seltsamer Gesell, und ich wäre wohl neugierig Deine Lebensgeschichte zu wissen, denn einen abscheulichern, häßlichern Kerl hat wohl die Sonne seit Anbeginn der Welt nicht beschienen, wie Dich.

Abällino. Lustig grinsend. Hi, hi, Du bist noch um zehn Jahr älter als ich.

Matteo. Sag' mir nur einmal, welchem Zuchthause bist Du denn eigentlich entronnen, welcher Galeere hast Du Valet gesagt? — Ich glaube Du bist ganz zum Banditen gebohren, weil Dich die Natur ausdrüklich dazu gestempelt hat.

Abällino. Die Arme in die Seite stämmend. Hi, hi, desto besser, so darf der Himmel künftig nicht sauer sehen, wenn er mich selbst zu Euerm Handwerk berief. Aber sagen will ich Euch denn doch, daß mirs an der Wiege nicht gesungen worden ist, dermaleinst einen Gradum in der medizinischen Fakultät bei Euch zu erlangen.

Matteo. Das glaub ich. Dir sind Ordensbänder und hohe Würde prophezeit. Er deutet mit dem Finger um den Hals und in die Höhe. Nicht wahr?

Abällino. Das schwör' ich Euch. Der Kerl, den Ihr jezt als Euren Kameraden vor Euch seht, machte einst in Neapel gewaltiges Aufsehen.

Matteo. He, he, he. Gewiß mit krummen Fingern.

Abällino. Wenn Ihr fünf Bischöfe erwürget, so schleppt Ihr noch nicht ein Fünftel des Ver-

mögens zusammen, worüber ich einst herrschte. Ich stamme aus der alten Familie des Obizzo's, und war ein glüklicher Mann. Aber ich hatte Vettern und Basen, die nach meinem Golde dürsteten; und um es desto bequemer in Besiz zu nehmen, theilten sie sich mit der heiligen Inquisition darin. Ich war freimüthig in meinen Urtheilen, und man schalt mich einen Kezer; ich lachte über die diken Bäuche der Mönche, und man behauptete, ich griffe die Religion an; ich machte mich lustig über die Dummheit der Fürsten, Pfaffen und Laien, und man sagte, ich tadelte die Dreieinigkeit. — Kurz, man überlieferte mich dem eisernen Arm der Inquisition, und mein schönes Vermögen ward confiscirt.

Matteo. Pfui! und Deine Vettern und Basen?

Abällino. Waren meine Ankläger: Menschen, die ich sonst satt fütterte, die ihre Mükenseelen an meiner Tafel in Ciprier berauschten, und die Lekerbissen fremder Welttheile von meinen Schüsseln naschten, warfen mir nun keine verschimmelte Brodrinde zu. Pause. O es ist abscheulich, abscheulich von den Menschen und vom Himmel! — — Mit Lebensgefahr entwischt' ich aus meinem Gefängniß, und kam hieher — und Ihr nahmt mich auf.

Matteo. Bei meiner armen Seel, Leben um Leben! ich hätte Lust, das bigotte Neapel in Brand zu steken.

Ein Bandit. Und ich gäb' ein Jahr von mei-

nem Leben darum, wenn ich all die Klosterunken in ihren giftigen Winkeln zu Tode kůzeln könnte.

Zweiter Bandit. Und ich möchte all' Deine Vettern und Basen auf einer Röste braten, wie den heiligen Laurentius.

Matteo. Ihm die Hand schüttelnd. Du bist unser! Die Menschheit im Durchschnitt ist ein verdorbnes Gesindel, räche Dich und raube Dir Deinen Schaden wieder zusammen. Wenn der Herrgott die Menschen lieb hätte: so ließ er gewiß nicht Krieg, Pestilenz und Hungersnoth auf Erden zu. So denk' ich, und folglich sind wir Kerls des Himmels liebste Söhne. Wir sind die Handlanger des Todes, die Zornruthen des Richters dort.

Abällino. Hi, hi, Du weist Deiner Sache treflich das Wort zu reden. Nur weiter, Advokat, denn offenherzig gesprochen, zuweilen wirds mir hier unterm Wamms noch sehr beklommen, wenn Ihr mir von Euern Mordgeschichten erzählt.

Matteo. Höre, Du wirst dennoch ein braver Kerl werden, das seh' ich voraus. Fange nun auch an, das Brod, was wir dir geben, selber zu verdienen. Vier Wochen bist Du nun bei uns. Kennst Du endlich die Stadt mit ihren Seitengäßchen, Schleifwegen und Schlupfwinkeln?

Abällino. Venedig von aussen und innen, wie meine Tasche.

Matteo. Brav. Jezt will ich Dich ausrüsten. Ihn vertraulich ergreifend. Junge, aus deiner hölli-

schen Phisiognomie leuchtet etwas Großes hervor. Ich bin Dir gewogen, denn Du wirst unser aller Meister werden. — Höre, heut' sollst Du Dein erstes Probestük ablegen!

Abällino. Schaudernd. Heute?

Matteo. Heute! — Zu einem Banditen. He Struzza, bringe mein Arsenal her.

Ein Bandit. Ab.

Abällino. Heut' soll ich das erste Blut vergießen? Das ist sonderbar! es ist grad' an meinem Geburtstage.

Matteo. Desto besser. Das bedeutet viel Gutes! Nur ruhig, mein Sohn, Du sollst den ganzen Zusammenhang erfahren. Heut hat's Deine Geschiklichkeit nur mit einem Weibe zu thun.

Der Bandit. Bringt ein Kästchen und stellt es auf den Tisch nieder.

Matteo. Schließt auf und langt einige Stilette hervor. Tritt her, Junge. Hier hast Du einen Dolch vom feinsten Stahl, Du läßt Dir jeden Strich daran bezahlen. Drükst Du den Stahl nur einen Zoll tief in das Fleisch Deines Gegners: so foderst Du von dem, der Dich besoldete, zehn Zechinen; zwei Zoll, zwanzig Zechinen; drei Zoll, dreißig. Der ganze Dolch — so viel Du selber willst. Das ist so die Taxe.

Abällino. Wahrhaftig, spottwohlfeil. Die Mediciner sind doch sonst theurer.

Matteo. Hier hast Du einen gläsernen Dolch;

an ihm hängt der unfehlbare Tod dessen, dem er ins Fleisch gestoßen wird. — Kaum ist der Stich geschehen, so brichst Du ihn in der Wunde ab, und das Fleisch zieht sich über die abgebrochene Spize zusammen, die bis zum Auferstehungstage darin ihr Quartier behält.

Abällino. Das heißt die Kunst studieren!

Matteo. Giebt ihm einen dritten Dolch. Hier dieser metallene Dolch bewahrt in seiner Höhlung ein subtiles Gift; stoß ihn, wem Du willst, in den Leib, drüke hart an diese Feder, und Du sprizest in eben dem Augenblik den Tod in die Adern des Verwundeten. — Nimm die Dolche, ich gebe sie Dir zum Geschenk, ein Kapital, das goldne, schwere Zinsen trägt.

Abällino. Die Dolche langsam wiegend. So habt Ihr Euch schon eine runde Summe zusammengestohlen?

Mattea. Schurke, hältst Du uns für Straßenräuber, Beutelschneider oder Verwandte dieses diebischen Gelichters?

Abällino. Hi, hi, dreimal ärgere Diebe sind wir ja, als jene, die nur Schränke und Geldbörsen plündern, welche sich immer wieder füllen lassen. Wem wir aber einmal die Lebenslampe ausgeblasen haben, der zündet sie nicht wieder an.

Matteo. Beim heiligen Markus, ich glaube, Du willst moralisiren? ha, ha, ha!

Ein Bandit. Ich versteh' ihn noch gar nicht.

Abällino. Höre, Matteo, noch eine Frage: wie finden wir uns dereinst mit dem Weltrichter ab?

Alle. Lachen aus vollem Halse. Ha, ha, ha, ha!

Abällino. Glaube nicht, daß es dem Abällino an Muth fehlt. Sieh, ich will auf Dein Kommando das halbe Venedig erwürgen, aber —

Matteo. Närrchen, als ein Mann von Welt mußt Du Dich über die Fabel von Sünde und Tugend hinwegsezen. Das sind Menschengrillen, von der die Polizei der Weltregierung nichts weis. Wer von uns zur Seligkeit bestimmt ist, der wird einmal selig, und wer verdammt ist, der bleibt verdammt in alle Ewigkeit, und wenn er gleich nach menschlicher Meinung ein Heiliger wäre. Also weg mit der Fantasterei. Wir sind Menschen, so gut, wie der Doge und seine Senatoren; wir können so gut wie sie, Geseze geben und aufheben, und bestimmen, was Sünde und Tugend sein soll.

Abällino. Deine Philosophie ist meuchelmörderischer, als dein Dolch. Ehre und Schande werden an der Lampe Deines Wizes zum Schattenspiel an der Wand.

Matteo. Was sprichst Du da von Schand und Ehre? Alles ein leerer Schall, ein magres Hirngespinst, Der Geizhals behauptet, es sei Ehre reich zu sein, und die Goldstüke mit Scheffeln zu messen. — Ehre, sagt der Wohllüstling, ist es, von jedem Mädchen angebethet zu werden, und jedes schöne Weib zu besiegen. Nein! ruft der

Feldherr, Städte zu erobern, Armeen zu schlagen, Dörfer in Rauch und Flamme zu verwandeln, das bringt Ehre. Der Gelehrte sezt seinen Ruhm in die Menge der Folianten, die er geschrieben, oder gelesen hat; die Kesselfliker in die Kunst, Scherben wieder genau zusammen zu fliken. So, Freundchen, findet jeder seine Lorbeerkrone auf dem Gipfel seiner Kunst; warum sollte denn in der Vollkommenheit unsrer Kunst kein Ruhm zu finden sein? — Doch zur Sache: Zu den Banditen. Das Arsenal an seinen Ort, und dann macht Euch auf die Lauer. Es ahndet mir, unsre goldne Zeit wird jezt anbrechen, denn es werden der Schurken in der Welt zu viel, daß sie nicht mehr Plaz haben.

Die beiden Banditen gehen ab.

Dritter Auftritt.

Matteo und Abällino.

Matteo. Hör', Bursche, vier Bravo's stehen unter mir in Venedig, und ich bin ihr Meister; aber es sind erbärmliche Gesellen, ohne Plan, ohne Geist, deren ganzer Wiz eine geballte Faust ist. — Du gefällst mir, Abällino, ich mache dich zu meinem Vertrauten.

Abällino. Herz um Herz! Du sollst der meine werden.

Matteo. Zwar kenn' ich das Herz nicht, welches Du mir anbiethest, aber es muß der Mühe

werth sein, es zu besizen, wenn es auch nur die Hälfte von dem gilt, was Deine Beelzebubslarve verspricht. — Du kennst den Kardinal Grimaldi, den Contarino, den Parozzi und die lokern Zeisiche alle. Diese jungen Venetianer vom besten Adel, Springinsfelde, Bonvivants, die allen Wucherern in Venedig mehr schuldig sind, als ihr väterliches Erbe beträgt, diese sind unsre besten Kunden.

Abällino. Ich kenne ihr ganzes Gelichter.

Matteo. Einer von ihnen muß bei der schönen Rosamunde von Corfu den unglüklichen Liebhaber gespielt haben, kurz, man hat sie unsrer Kunst übergeben, und Du, Abällino, sollst bei ihr Dein Probestük versuchen.

Abällino. Zurükprallend. Rosamunde von Corfu, sagst Du?

Matteo. Freilich; das schönste Mädchen, welches seit einem Jahrhundert der Boden der Republik trägt. — Diesen Nachmittag gehen wir gut gekleidet mit einander in den Garten von Dolabella. Dort pflegt sich der Doge mit seiner Nichte öfters einzufinden; Du suchst sie irgend in der Einsamkeit zu ertappen, und dann — nun weist Du's.

Abällino. Und Du willst mich begleiten?

Matteo. Ich will von Deiner ersten That ein Zuschauer sein; so pfleg' ichs zu halten bei jedem. Kömmst Du in Verlegenheit: so pfeif' nur, dann pring ich hervor.

Abällino. Durch die Zähne murmelnd. Wie tief den Stoß?

Matteo. Bis aufs Leben. Die Bezahlung ist fürstlich. Ich empfange sie nach Rosamundens Tode. Es ist schon spät. Komm in die Kleiderkammer, ich will unsern Habit versuchen. Ab.

Vierter Auftritt.

Abällino. Allein.

Also das erste Probestük meiner neuen Handthierung! — Bandit, Bandit, fasse Muth! — Er geht mit großen Schritten schweigend vor sich hin. Ein großer Gedanke geht durch seine Seele. Er bleibt stehen. Nein, mit fünf erbärmlichen Gaunern mach' ich kein Complot wider die Menschheit. Ich allein muß die Republik zittern machen, und jene meuchelmörderischen Buben sollen in acht Tagen hängen. Fünf Banditen soll Venedig nicht füttern, aber einen — einen einzigen. Und dieser Einzige soll dem Dogen die Spize bieten, soll über Recht und Unrecht wachen in der Republik. An mich allein müssen sich dann all jene Schurken wenden, welche vormals meine Spießgesellen zum Morde der Rechtschaffenen gedungen haben. Ich lerne nun die feigen Mörder, die vornehmen Buben kennen, die den Matteo sonst und seinen Knechte bezahlten. — O, so wahr ich lebe, ich will der einzige meiner elenden Zunft sein und werden, und

die Nachwelt soll den Namen verehren, den ich verherrlichen kann! — Ha, Abällino! Abällino!

geht schnell ab.

Fünfter Auftritt.

Im Dellabellischen Garten. — Links eine Laube, worin sich eine Rasenbank befindet.

Der Doge Andreas Gritti und Dandoli im Spaziergange begriffen, nachher Canari.

Gritti. Als wir vor Scardona lagen, Dandoli, und die Türken uns dort den Sieg so schwer machten, da waren wir nicht so vergnügt, als diesen Abend. Nicht so?

Dandoli. Wahrhaftig nicht, gnädigster Herr; aber es ruht sich nach solchen Arbeiten schön. Ich denke noch immer mit frohem Schauder an den neblichten Novemberabend, da wir Scardona eroberten, und den halben Mond von den Stadtmauern hinunterstürzten. Bei Gott, unsre Venetianer fochten wie die Löwen.

Gritti. Nun, lieber, alter Kriegsgefährte, lustig! wir haben uns Ruhe erstritten.

Dandoli. Ruhe und Lorbeeren! — O bei Gott, ich bin glüklich, und glüklich ist jeder, der unter Euren Fahnen gefochten. Ihr gnädigster Herr, habt mich verewigt. Wer in der Welt hätte an Dandoli gedacht, wenn Dandoli nicht an der Seite des großen Andreas Gritti gefochten hätte!

Gritti. Sanft lächelnd. Der Ciprier besticht Eure Fantasie, braver Dandoli.

Dandoli. Freilich sollt ich Euch nun wohl gar nicht garadezu den Großen nennen, und in Eurem Beisein beloben, aber ich bin alt, und mag mich nicht verstellen. — So lange Gritti lebt, zittert Venedig nicht. Doch gnädigster Herr, wenn Ihr einmal werdet heimgegangen sein zur ewigen Ruh' und Eure Helden mit Euch! — O Venedig, Venedig, ich fürchte, deine goldene Zeit neigt sich zum Untergang.

Canari. kömmt.

Gritti. Lassen nicht unsre jungen Offiziers vieles hoffen?

Dandoli. Ach, was sind die Meisten? Helden hinter den Pokälen; Helden in den Feldern der Liebe; entnervte, saftlose Süßherrchen, schlaf an Körper und Geist.

Canari. Halt! nein, braver Dandoli, dagegen hätt' ich doch ein Wörtchen einzuwenden. Es giebt noch Männer in Venedig, und unsre Weiber wiegen noch Helden für die Zukunft. Wir sind alt und haben unsern Theil genossen, aber laßt uns darum nicht glauben, daß alle Herrlichkeit des Lebens mit uns Grauköpfen zu Grabe gehe.

Gritti. Bravo, lieber Canari, wir wollen diskreter sein.

Dandoli. Wärmer. Nennet mir doch nur einen einzigen von Euern Helden, und ich will sogleich

die Segel streichen. Denkt Ihr etwa an die Contarino's, Falieri's, Memmo's und die ganze Zunft der lustigen Brůder? Da habt Ihr Recht. Diese Månner mit den aschgrauen Gesichtsfarben, dem hohlen Blik, den rothblauen Ringen ums Auge, lassen keiner Flasche den Hals, keinem Weibe die Ruhe. Furchtbar werden sie Venedig machen; Sodom und Gomorrah waren weiland auch furchtbar.

Canari. Mit Würde und Herzlichkeit. Wird das auch der Flodoardo?

Gritti. Mit Triumph im Blik. Dandoli! auch Flodoardo?

Dandoli. Ich kenn' ihn zu wenig.

Canari. Zieht Euer strenges Urtheil zurůk. Mit Gefühl. Aber lernet meinen Flodoardo kennen. Sein verstorbener Vater war mein sehr guter Freund, mein Waffenbruder. Er diente in seiner Jugend mit mir auf einem Schiffe und hat manchen Tůrkenkopf heruntergesåbelt. — Er war ein braver Soldat. —

Dandoli. Ihr vergeßt seinen Sohn.

Canari. Sein Sohn will sich ganz dem Dienste unsrer Republik weihen. Venedig ist sein eigentliches Vaterland, wenn er gleich in Florenz erzogen wurde. Ich schwöre Euch, bei meinem grauen Kopfe, bei meinem unbescholtnen Namen schwöre ichs; Flodoardo wird einmal Venedigs Stolz sein, wenn unsre Asche vom Winde verweht ist.

Gritti.

Gritti. Mit zärtlicher Theilnahme ihre Hände ergreifend. Offenherzig gesprochen, Freunde, noch hab' ich in der Welt keinen Mann gefunden, der so sich meiner ganzen Liebe bemeistert hat, als dieser Flodoardo. Ich war nie so glüklich, Vaterfreuden zu fühlen. Ich verstand die Seligkeit der Eltern nicht, wenn sie mit ihren Kindern tändelten oder beim Andenken an einen guten Sohn vor Freude weinten. — Aber seit ich den Flodoardo sah, weis ich auch von diesen Gefühlen. Ich häng' an ihm mit ganzer Seele, wie ein guter Vater an seinem guten Kinde. —

Canari. Gerührt. O, gnädigster Herr, wie einem das wohl thut, wenn man auf einem und demselben Wege dem Herzen eines Freundes begegnet. Er verdient diese Liebe. Er verdient sie um so mehr, weil er ein unglüklicher Mann ist.

Gritti. Betroffen. Unglüklich ist Flodoardo?

Canari. Nein, verzeiht, jezt ist er nicht mehr unglüklich, nun Ihr ihn liebet, gnädigster Herr. Aber er war wohl einmal recht unglüklich. Als ein Verfolgter floh er hieher in sein wahres Vaterland, floh er hieher in meine Arme um Schuz zu suchen. Keinen hatte, keinen kannte er hier, als mich allein. Ich stellte ihn Euch vor. Ihr nahmet ihn, um meiner Empfehlung willen, als Freund auf. — Wohl mir und ihm, daß er nun sich selbst besser zu empfehlen wußte, als ichs konnte. —

Dandoli, kennt Ihr diesen Flodoardo noch gar nicht?

Dandoli. Wer sollte ihn nicht kennen? Man nennt ihn nur den Adonis von Venedig. Seit dem halben Jahre, welches er bei uns lebte, hat er in der Weiberwelt viele Revolutionen erregt. Er ist das tägliche Gespräch, der ewige Gedanke der Venetianerinnen geworden. Manches Mädchen schlief seit der Zeit unruhiger und träumt jezt schwerer. Manche vermählte Donna stellte jezt Vergleichungen an zwischen ihm und ihrem lungensüchtigen Eheherrn. Ihr seht, daß ich ihn auch kenne, den gepriesenen Flodoardo.

Canari. Da kennt Ihr nur seine Aussenseite, von welcher er vielleicht selber nicht ein Wort weis.

Gritti. Wo schwärmt er denn umher? er ist ja schon an sechs Wochen abwesend.

Canari. Ich hätt' es Euch längst offenbaren können — er ist abwesend im Dienst der Republik, und um sich Euch durch eine kühne That zu empfehlen.

Gritti. Ich verstehe Euch nicht.

Canari. Leise. Er spürt den Banditen nach, welche das Gebiet der Republik beunruhigen, will nichts weniger, als sie sammt und sonders Euern Gerichten überliefern.

Dandoli. Das ist nicht Tapferkeit, sondern Vermessenheit.

Gritti. Unwillig. Ein gefährlicher Vorwiz.

Canari. Fest. Und er wird sein Wort halten.

Gritti. Das heißt ein kostbares Leben umsonst aufs Spiel zu sezen.

Canari. Verzeiht, er sezt es für das Wohl der Rechtschaffenen aufs Spiel.

Gritti. Hättet ihr mir nichts davon gesagt! Ihr bringt mich um die nächsten frohen Stunden. — Hat er denn einige Spuren = = = Still, wir sind nicht allein, ich höre in der Nähe sprechen. — Kommt in den Pallast zurük. Sie gehen ab.

Sechster Auftritt.

Iduella und Rosamunde kommen von der andern Seite.

Rosamunde. Sieht den Abgegangenen nach. Sieh! sieh, Iduella, da geht mein Oheim mit Dandolo und Canari. Sieh doch, wie lebhaft sie mit einander plaudern, wahrhaftig, so lebhaft, als wenn sie auch von Flodoarden sprächen.

Iduella. Lächelnd. Meinst Du denn, man könne in der Welt von nichts mehr mit Enthusiasmus sprechen, als von dem Florentiner?

Rosamunde. Aber mein Oheim spricht gern von ihm und immer mit Feuer, wie ich.

Iduella. Das glaub ich wohl.

Rosamunde. Und Flodoarden sehen, und ihn nicht lieben, das hält so schwer, als einen Blik

ins Paradies thun, und nicht lüstern werden. Flodoarden sehen, und ihn hassen, das ist Dir so unmöglich wie dem Blindgebohrnen das Tageslicht zu hassen, das er zum erstenmal erblikt, wenn ihm der Staar vom Auge gezogen wird.

Iduella. Warnend. Rosamunde! Rosamunde!

Rosamunde. Höre, Iduella, ich habe deine Reden überdacht und gefunden, daß sie zwar sehr richtig, sehr weise ausgedacht sind, aber = = =

Iduella. Was Deine Vernunft bejaht, verneint Dein Herz.

Rosamunde. Gewiß.

Iduella. Flodoardo bleibt unstreitig ein angenehmer und für jedes Mädchen von Geschmak, sehr gefährlicher junger Mann. Er hat viel Einnehmendes in seiner Gestalt, vielen Reiz in seinem Umgange, viel schöne Züge in seinem Karakter — aber, er ist ein armer Edelmann, dem der Doge von Venedig unmöglich seine Nichte zur Gemahlin geben kann und wird.

Rosamunde. Lächelnd. Ei, wer spricht denn von Gemahlin werden, Ich will ihm ja nur — — nur gut sein.

Iduella. So? also würdest Du zufrieden sein, wenn Flodoardo sich mit einer andern Venetianerin = = =

Rosamunde. Schnell. O, das thut er gewiß nicht. Sieh nur, ich will ihn auch nicht lieben, sondern — nur seine gute Freundin sein. Und er

verdients gewiß, daß ich ihm gut bin; ach, glaube mir, Flodoardo verdient noch weit mehr.

Iduella. Und Freundschaft und Liebe? — o, Rosamunde, Du kennst diese Gäste nicht. Freundschaft und Liebe vertauschen oft ihre Masken unter einander. Die Liebe hängt oft den Mantel der Freundschaft um, wenn man sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt nicht sehen will. — Mit einem Worte, liebes Kind, denk' an Deinen Oheim, denke daran, wie viel Du ihm schuldig bist, und opfre ihm eine Grille Deines Herzens auf.

Rosamunde. Ja ich glaub beinah selber, daß es nur eine vorübergehende Laune bei mir ist. Ich will den Flodoardo nicht mehr lieben. Du kannst Dich darauf verlassen. — Ich bin ihm jezt gar nicht mehr gut, wenn ich daran denke, daß mein Oheim es ungern sähe . .

Iduella. Ungläubig. Solltest Du so viele Gewalt über Deine rebellischen Empfindungen haben?

Rosamunde. Gewiß. Es wird sich zeigen. Ich bin ihm gar nicht mehr gut, dem Verführer.

Iduella. Mit einem scharfen Blik auf sie. Gar nicht mehr gut?

Rosamunde. Mit niedergesenkten Augen. Je nun ja, wohl noch etwas. Denn hässen kann ich doch den armen Flodoardo nicht. Das hat er nicht verschuldet.

Iduella. Nun, wir sprechen uns wieder. Vergiß Deinen schnellen Vorsaz nicht so rasch, als er

in Dir aufflog. — Ich will mich erkundigen, wenn der Doge zurükfährt. Ich bringe Dir sogleich Bescheid; es ist ein gar herrlicher Abend, wir müssen ihn noch länger benuzen. — Träume unter der Zeit — nicht von Flodoard! Geht ab.

Rosamunde wandelt in ihre Schwärmerei versenkt vor sich schweigend hin. Ein halb unterdrükter Seufzer fliegt über ihre Lippen. Aber er ist doch so schön! — Sie bleibt wieder stehen. Nein, nein du armer Flodoard, böse will ich Dir nicht werden. — Freilich, mir ist nicht halb so gut. Denn so lange müßt er dann nicht ausbleiben! — Sechs Wochen schon nicht in Venedig — das ist doch grausam. Er muß noch keinem Mädchen gut gewesen sein!

Siebenter Auftritt.

Abällino, als Greis verkleidet, an einem Stabe schleichend, nähert sich Rosamunden. — Im Hintergrunde zeigt sich dann und wann mit Schüchternheit Matteo.

Abällino. Mit zitternder Stimme. Ha, dort seh' ich ja eine Laube. Nun, dem Himmel sei Dank, daß ich endlich ein einsames Ruheplätzchen finde.

Rosamunde. Du armer alter Mann.

Abällino. Oh! Er wankt entkräftet von der Seite.

Rosamunde. Ihm zu Hülfe springend. Warte, warte, alter Mann! ich will Dich führen. Lehne Dich getrost auf meinen Arm.

Abällino. Oh, lohn' es Euch Gott, Signora. — Ich bin ein alter, schwacher Mann, habe nun mein ein und siebzigstes Jahr zurükgelegt, und mag mich noch so gern in der lieben Sonn' erwärmen.

Rosamunde. Schon ein und siebzig Jahr?

Abällino. Ein und siebzig Jahr muß ich tragen. Aber sie wären noch nicht schwer genug, meinen Naken zu beugen, wenn nicht mehr, als ein und siebzig Unglüksfälle mich niedergeschlagen hätten. Ich bin ein Hiob auf Erden.

Rosamunde. Führt ihn der Laube zu. Hier ruht Euch auf der Rasenbank.

Abällino. Ich hatte auch einst eine Tochter — nun könnte sie mich so führen und stüzen wie Ihr. Weinerlich. Ich hatte sie einst, und nun hab' ich keine mehr.

Rosamunde. Ist sie tod?

Abällino. Sie ist todt. Es war ein schönes Kind, ein frommes, tugendhaftes Geschöpf. Ach, sie liebte mich so zärtlich, ihr Leben hätte sie gern dreimal für mich aufgeopfert. — Aber, man hat sie mir entrissen.

Rosamunde. Euch entrissen? o das ist gottlos. Wer hat sie Euch denn genommen?

Abällino. Ein lüderlicher Bube, der so schön mit ihr that, ihr goldne Berge versprach, und mit glatter Zunge ihr Gewissen in den Schlaf lullte und ihre Unschuld raubte. — Und ich erfuhr von al=

lem nichts, bis das Aergste geschehen war, und ich nicht mehr rathen und helfen konnte.

Rosamunde. Pfui, das ist boshaft.

Abällino. Da gestand mir weinend das verführte Mädchen ihre Sünde — und ich lief hin, und wollte von dem Bösewicht, er solle meine Tochter wieder zu Ehren bringen. Aber er lachte, und zeigte mir seinen hochadelichen Stammbaum.

Rosamunde. Der abscheuliche Mensch.

Abällino. Ich lief hin zu den Gerichten und klagte, und man sprach von Schadloshaltung durch monatliche Geldsummen, von Alimentation der Mutter und des Kindleins, mehr aber hört' ich nicht. — Was sollt' ich machen? Du lieber Gott, wir armen Leute müssen ja wohl schweigen, wenn die großen Herrn donnern; wir sind ja nur in der Welt zu ihrem Zeitvertreib. Womit sollten sich die vornehmen Herrn die lange Weile tödten, wenn sie nicht mit unser Bischen Armuth spielten, und unsre Weiber und Töchter verführten. Das ist ja so Mode in der Welt.

Rosamunde. Du armer, armer Mann.

Abällino. Meine Tochter erfuhr dies. Eines Abends gieng sie an den großen Kanal, und stürzte sich hinunter. — Gott mag der Selbstmörderin sich erbarmen, ich habe ihr vergeben. — Ob droben auch noch der hochadeliche Stammbaum gelten mag?

Rosamunde. Vergiß das, alter Vater. — Hier, seze dich auf diese Rasenbank.

Abällino. Sezt sich nieder. Gottes Lohn, Signora.

Rosamunde. Sich mitleidig zu ihm hinabbiegend. Ist Dir nun besser?

Abällino. Seufzend. Besser. — Signora, verzeiht einem alten Manne seine Neugier. Darf ich fragen, mit wem rede? Seid Ihr nicht die edle Rosamunde von Corfu, des Dogen Nichte?

Rosamunde. Wohl bin ichs, lieber Alter.

Abällino. O, Signora, da hab' ich Euch etwas Wichtiges zu entdeken — Gott führt mich zu Euch.

Rosamunde. Ihr mir etwas Wichtiges zu entdeken? Was wär' es denn?

Abällino. Ach, du lieber Gott, wie können doch die Menschen so grausam sein — seht nur, aber Ihr müßt nicht erschreken — man trachtet nach Eurem Leben.

Rosamunde. Bebt mit Entzüken zurük. Wer? warum? was ist das?

Abällino. Ich bitte Euch, seid ruhig. Kein Haar soll Euch gekrümmt werden.

Rosamunde. Mit Angst. Um Gottes willen, habt Ihr, wollt Ihr = =

Abällino. Jezt seid Ihr außer Gefahr. Ihr sollt nicht sterben, aber thut mir den Gefallen, und verhaltet Euch ganz still.

Rosamunde. Wie kann ich das? ich will zu meinem Oheim.

Abällino. Jezt nicht, um Gottes willen nicht. Wenn Ihr diese Laube verlasset, seid Ihr des Todes. —

Rosamunde. Schaudernd. Das ist Verrätherei! — Lieber Alter — ach Iduella!

Abällino. Fürchtet nichts, Signora, fürchtet nichts! Seid unbesorgt! der Mörder soll vor Euren Füßen sterben.

Rosamunde. Um Gottes willen laßt mich! Sie will entfliehen.

Abällino. Springt rasch auf und vergißt seine Greisenrolle; er schlingt seinen Arm um sie und hält sie in der Laube fest. Ich bin Euer Beschüzer!

Rosamunde. Indem sie die Verwandlung des Greises entdekt, mit Entsezen. Du hast mich betrogen — wer bist Du Mensch!

Abällino. Mit Stolz. Ich bin der Abällino.

Rosamunde. Abällino, Du willst mich morden?

Abällino. Dich nicht, zurük in die Laube! Er schleudert sie hinter sich, und zieht einen Dolch hervor.

Rosamunde. Taumelt halb ohnmächtig auf die Rasenbank nieder. Hab' Erbarmen:

Abällino. Giebt acht! Er pfeift.

Achter Auftritt.

Matteo springt mit gezuktem Dolch nach der Laube.

Abällino. Eilt ihm entgegen. Halt! Indem er ihn niederstößt. Frieden in Venedig!

Abällino. Neben der Laube niedersinkend. Abällino! Er stirbt.

Abällino. Abällino! röchelst Du, alter Spiesgesell der Pestilenz? Dies ist das erste Loblied auf meinen Namen, nun ihm der sterbende Mund eines Schurken flucht. Er sieht auf Rosamunden herab, und dann auf den Leichnam. Ein Schauer überläuft ihn. Das ist wunderbar, bei dem ewigen Himmel, wunderbar! Beinah möcht ich daran zweifeln, daß hier Wirklichkeit ist! — Hier Rosamunde, die Angebethete, dort der Banditenhauptmann! Himmel und Hölle zur rechten und linken! — Der erste Schritt ist gethan; ich habe in diesem Morde nicht gesündigt, sondern mich geheiligt. Gott steh mir bei, ich hab' ein großes Werk vor mir!

Rosamunde. Erwachend. Iduella! Iduella.

Abällino. Mit halber Wildheit. Rosamunde! Weicher. Rosamunde, der dort stirbt Deinetwillen. Geh' hin zu Deinem Oheim Andreas Gritti, und sage, Abällino habe Dein Leben gerettet.

Rosamunde. Ohnmächtig stammelnd. Flieh, Mörder, flieh!

Abällino. Abällino fliehen? Abällino flieht nie! Indem er sie mit wilder Trunkenheit anstarrt. O, sbel

Gott, Rosamunde, Du bist schön! Rosamunde! schlage Deine Augen auf und sieh mich an. Von nun an will ich Dein Schuzgeist sein, der Dich allenthalben umschwebt; ich will Dich bewachen mit meinem Leben. Kein Sterblicher soll Dir ein Haar krümmen! — Aber Du, Rosamunde, Du mußt der Preis meiner Bemühungen sein, Du der Lohn meiner Sorgen, meiner Arbeiten! —

Rosamunde. Bebend ihre Hand ihm entgegenstrekend. Geh, schreklicher Mensch!

Abällino. Schreklich will ich sein, aber nur Dir nicht. Hörst Du dereinst den Namen Abällino: so bethe für ihn, Abällino arbeitet für Dich. — Meine auserwählte Braut sei Du! hörst Du, Nichte des großen Andreas Gritti, Du bist eine Banditenbraut und windest Dich von mir nicht wieder los. Er biegt sich über sie hin, und drükt einen brennenden Kuß auf ihre blasse Wange.

Rosamunde. Matt entgegenstrebend. Iduella!

Abällino. Hiemit hab' ich Dich geweiht! — Vergiß nicht wer Dich küßte? geh hin und sag's dem Dogen laut: der Bandit Abällino! Flieht ab.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Pallast des Dogen.

Canari und Iduella.

Canari. Dessen Mienenspiel eine lebhafte Freude verräth. Wie befindet sich Eure Fräulein, unsre gute Rosamunde?

Iduella. Besser, als ich gestern Abends hoffen durfte. Sie hat glüklich Ihren Schrek überwunden, und ist sehr zufrieden, der fatalen Begebenheit so entgangen zu sein. — Sie spielte diesen Morgen schon wieder ihr Lieblingsliedchen auf der Harfe.

Canari. Wie hieß der häßliche Kerl? ich kann seinen Namen nicht behalten.

Iduella. Abällino.

Canari. Und man hat weiter nichts von ihm entdekt?

Iduella. So viel ich bis jezt weis, nicht die geringste Spur, ob gleich kurz nachher die Gondeln losgebunden wurden, und die ganze Insel besezt ward. Vergebens hielt man alle andre Fahr-

zeuge an, vergebens untersuchte man alle Gäste des Dollabellischen Gartens, der sogenannte Bandit Abällino war verschwunden.

Canari. Ihr wißt doch, daß in dieser Nacht das ganze Mordgesindel aufgehoben worden ist?

Iduella. Man hat mir's erzählt. Und Abällino?

Canari. Der Gauner muß doch entwischt sein, denn ich habe seinen Namen nicht gefunden. — Aber eins wißt Ihr gewiß noch nicht.

Iduella. Und dieses wäre?

Canari. Daß kein andrer die Banditen in ihrer Räuberhöhle ausgespürt, und mit Hülfe der Polizeiwache aufgehoben hat, als mein Flodoardo!

Iduella. Froh auffahrend. Flodoardo! Ist er endlich wieder in Venedig?

Canari. Mit lebhaftem Vergnügen. Freilich ist er's nun wieder. — O, da mir der Polizeilieutenant die Nachricht brachte, ich taumelte vor Freuden. Wort mußte Flodoardo halten, das wußt' ich ja wohl. — Solch ein Herz, wie das seinige, lügt nicht. — Kennet Ihr meinen Flodoardo? es ist ein herrlicher Junge, ganz sein Vater, wie er leibte und lebte. Eben die Schönheit, die Wildheit, das Feuer, das Bedachtsame, Ernste und Feste.

Iduella. Wo ist er?

Canari. Aber eine Wunde hat er doch davon getragen: — eine Massette hieb ihm mit dem Säbel über die linke Hand. Doch wahrhaftig, die

Wunde ist so ehrenvoll, als trüg' er sie aus einer Schlacht. Der Doge hat ihn zu sprechen verlangt. —

Iduella. Da muß ich zu Rosamunden. Sie weis von nichts. Verzeiht, daß ich Euch verlasse. Geht ab.

Zweiter Auftritt.

Canari und Flodoardo, dessen linke Hand verbunden ist.

Canari. Ihm mit ausgebreiteten Armen entgegeneilend. Flodoardo, mein Sohn!

Flodoardo. Mein Vater!

Canari. Ihn gerührt umarmend. Ja, ja, Dein Vater bin ich. Ach, das ist ein süßes Wort, laß es mich offen hören. Mein Sohn, sollst Du sein und bleiben!

Flodoardo. Wie ist's mit Rosamunden?

Canari. Gut, sehr gut. — Wäre Rosamunde meine Tochter, sieh, keinem andern gäb' ich sie, denn Dir.

Flodoardo. Betroffen. Ach, wollte der Himmel, hier wäre kein Wenn!

Canari. Flodoardens Hand fassend. Wie, junger Mann? von dieser Seite hab' ich Dich noch nicht gekannt. Sollt' ich wirklich eine gewisse Saite durchs Ohngefähr berührt haben; eine Saite, die

man sich ungern berühren läßt? — Pause. Flodoardo! was ist das? Kannst Du auch lieben?

Flodoardo verschämt. Canari!

Canari. Nein, Flodoardo, ehrlich gesprochen: liebst Du wirklich etwa die Nichte des Dogen? antworte offenherzig, wie ein Sohn seinen Vater. Jede Entdekung in Deinem Herzen ist mir interessant. —

Flodoardo. Ich weis nicht, ob es möglich ist, gegen Rosamunden gleichgiltig zu bleiben? — Ablenkend. Doch, Signor, wir wollen davon schweigen; was hilfts, daß Ihr wieder eine fruchtlose Sehnsucht in mir aufwekt?

Canari. Nein, so solls nicht sein. Das müssen wir weiter besprechen.

Flodoardo. Ein unglükliches Schiksal warf mich vor sieben Monaten hieher in das venetianische Gebiet. Hier glaubte ich endlich Ruhe zu finden nach so vielen überstandenen Leiden; hier glaubt' ich in irgend einem Winkel, wie ein Einsiedler, mein Leben hinträumen zu können, fern von unseligen Getümmel der Welt. — Aber das alles ist nun so nicht! Ein böses Gestirn verfolgt mich auch hier. — Canari, ich bin jezt unglüklicher, als ich jemals in meinem Leben war.

Canari. Nicht doch! worin denn?

Flodoardo. Mit einem großen zweifelhaften Blik auf ihn. Ihr fragt, worin? O wenn Ihr das noch

nicht

nicht ahndet, so helfen alle Worte nicht, es Euch zu beschreiben.

Canari. Du liebst Rosamunden. Der Einfall ist zwar verwegen, aber ich erwartete keinen andern von Dir. Die Nichte des Dogen Andreas Gritti wird ihre Hand keinem Edelmann geben dürfen, der in der Republik weiter nichts als seinen Adel für sich hat, allein = = =

Flodoardo. Ihn unterbrechend. Das ist mein Todesurtheil. Ich weis es so gut als Ihr; ich hab'es mir selbst zudiktirt. Und doch = = = Nein, Canari, die Stunde, welche mich nach Venedig brachte, wird nie meinen Segen erhalten. Hätt' ich Eure Insel und Eure Rosamunde nicht gesehen! — Bettler werden, wenn man sonst über Millionen herrschte; im Staube kriechen, wenn man sonst die rechte Hand des Fürsten war, und Wohl und Weh des Landes von unsrer Laune abhieng; Krüppel werden, wenn man sonst um seine gesunden Glieder beneidet wurde — das ist Scherz, das ist kein Unglük, darüber kann man im Nothfall noch lachen. Aber wenn unser eignes Herz uns ungetreu wird, wenn die Schlange der Liebe sich hier einnistet, und wir hoffnungslos ihr nichts als unser Leben vorwerfen können — das ist Elend. Mit Kälte. Ich bitte Euch, sagt niemanden ein Wort von dem, was ich Euch anver-

traut habe. Verschließt es als ein Geheimniß in Euer Herz. Denn mir kann niemand helfen.

Canari. Ei warum denn nicht? Weißt Du denn schon gewiß, daß alle Hoffnungen verloren sind?

Flodoardo. Alle? Nein alle sind es noch nicht. Eine einzige ist mir noch übrig geblieben, aber sie ist schreklich. Sie zeigt mir zwar das Ziel, aber in einer tiefen, schauerlichen Ferne; sie zeigt mir zwar den Weg, aber es ist eine dunkle einsame Straße, die vor mir noch kein Sterblicher gegangen ist. Canari, Canari, wenn Ihr das alles — alles sehen und wissen solltet, Euer Haar würde sich mit Entsezen emporsträuben. — Und diese Straße will ich wandeln, mit der Gefahr meines Lebens. Ich ahnde einen fürchterlichen Ausgang; ich habe niemanden dort, als Gott und die Liebe. Sie sollen mir durch die Finsterniß leuchten.

Canari. Ja, ja, verliebt bist Du, Schwärmer, das verräth Deine Sprache: Ich kenne diese Sprache noch aus meiner Jugend, da hab' ich fleißig in Petrarkas Gedichten gelesen. Aber höre mich an. Zu Rosamundens Hand und Herz führt nur ein einziger Weg: Verdienste um die Republik!

Flodoardo. Düster vor sich hinstarrend. Verdienste um die Republik!

Canari. Im Vertrauen gesagt, der Doge liebt Dich herzlich, er will's aber nicht gehabt haben,

Verstehst Du? — Nun werd' ich bei erster Gelegenheit darauf antragen, daß er ein Schiff ausrüstet und Dir das Commando überträgt. Du kreuzest dann gegen die türkischen Korsaren, und kömmst glüklich als Sieger zurük. Unter der Zeit werd' ich gauz unvermerkt für Dich in der Stille weiter arbeiten; Du erhälst dann eine ansehnliche Militär- oder Civil-Charge in der Republik ‥ Du hörst mich ja nicht.

Flodoardo. Wie vom Traum erwachend. Ich bin ganz Ohr.

Canari. Seze dich dann zum Universalerben meines Vermögens ein, und — wer wird Dir dann noch Rosamunden streitig machen?

Flodoardo. Zerstreut. Wie viel Tage — nicht doch — Monate wollt' ich sagen, sinds bis dahin noch?

Canari. Ihn verwundernd anlächelnd. Tage? Monate? Ei, ei! Jahre — meinst Du. Je nun, ich will's kurz angeben. Zwei, drei, vier bis fünf Jahre könnt' es wohl dauern. Ist Dir der Himmel günstig, desto besser, so ist's mit noch wenigern abgethan.

Flodoardo. Zwei, drei, vier bis fünf Jahre! — Ach, Canari, Ihr seid mein einziger Freund in Venedig, seid mein lieber, guter Vater, aber — geliebt habt Ihr wohl nicht?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge Andreas Gritti.

Gritti. Seid mir willkommen in unsern Revieren, braver Flodoardo.

Flodoardo. Ihm entgegen. Auf den gnädigsten Befehl Ew. Durchlaucht = = =

Gritti. Nehmt von mir im Namen der Republik den Dank für Euere überraschende That. Ganz Italien und Venedig kennt keine größere Plage, als das gottlose Gezücht der Banditen. Die Schlachtopfer, welche unter ihren Dolchen fielen, sind nicht mehr zu zählen. Vergebens hat ihnen unaufhörlich das wachsame Auge unsrer in der ganzen Welt berühmten Polizei nachgespürt; und ich begreife noch nicht, wie Euch der Meisterstreich gelungen ist.

Flodoardo. Meine Liebe zu Euch, gnädigster Herr, macht mir alles möglich.

Gritti. Ich wünschte, Ihr fodertet Euch selbst eine Belohnung, denn die Republik soll Eure Schuldnerin nicht sein.

Flodoardo. Ich bitte um Eure Gnade.

Gritti. Gerührt seine Hand ergreifend. Junger Mann! bewahrt diese schönen Gesinnungen und dieses bescheidne Heldenherz, dann wird einmal die Geschichte in künftigen Jahrhunderten mehr von Euch, als von uns Alten zu erzählen haben. Zu Canari. Er hat sein Wort gehalten als ein Mann!

Canari. Mit stolzem Vergnügen. Wort hat er

gehalten, und das muß Dandoli noch zehnmal hören.

Gritti. Aber, Flodoardo, den größten Misſethäter habt Ihr nicht gefangen. — Ein Bube lebt noch und iſt frei, der meiner armen Roſamunde geſtern — o, ich mag daran nicht denken — — Abällino ſoll er heißen.

Flodoardo. Als ich in der vergangenen Nacht mit der Polizeiwache in den Schlupfwinkel der Böſewichter einbrach, muß er noch zugegen geweſen ſein. Mitten im Gefecht hörte man ein Fenſter gewaltſam zerſchmettern; einige Soldaten ſtürzten dahin; es war dunkel, und ſie erkannten noch beim Mondſchein zum Fenſter hinaus das Gewand eines Fliehenden.

Gritti. Es iſt ſchändlich! So weit hat es kein Böſewicht noch in ſeiner Frechheit getrieben. Es iſt mir unbegreiflich, daß die Menſchheit ſich ſo gänzlich aus dem Menſchen verlieren kann!

Flodoardo. Der Schurke wird ſeinem Galgen nicht entlaufen.

Gritti. Das ſoll er nicht. Ich will die Schmach meiner Roſamunde fürchterlich an ihm rächen; in allen Winkeln der Republik, in allen Winkeln des Erdbodens will ich ihn aufſuchen laſſen. Endlich wird er doch die Langmuth des Himmels ermüden, endlich wird er doch in meine Neze laufen, und dann ſchwör' ichs, bei Gott und ſeinen Heiligen ſchwör' ichs, ein unerhörtes Strafexempel will ich

an ihm statuiren, so unerhört, wie sein Verbrechen ist.

Canari. Die Gefangennahme seiner Spießgesellen wird ihn nun wohl vor der Hand etwas schüchtern machen, und der dumpfe Schall der armen Sündergloke bei Hinrichtung seiner Kameraden, möchte für sein Herz wohl auf lange Zeit eine zermalmende Bußpredigt sein.

Flodoardo. Ihr habt meine Gedanken, Canari.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Dandoli mit einem Papier in der Hand.

Canari. Ha, Dandoli! — Wer von uns soll nun die Segel streichen?

Dandoli. Etwas eilend. Es ist wahr! — hier meine Hand, lieber Flodoardo, unsre Freundschaft gelte ewig. Ihr habt ein Meisterstük vollbracht, aber die Sicherheit der Republik hat nichts gewonnen?

Gritti. Nichts? das wäre hart.

Canari. Lächelnd. Mir zu widersprechen, das ist ja einmal Dandoli's Stekenpferd.

Dandoli. Hier kein Gedanke an ein Stekenpferd. Es ist noch nichts, gar nichts gewonnen; wir triumphiren viel zu früh, denn das Nonplusultra aller Bosheit, der König unter den Gaunern, Abällino, ist noch frei und spottet unsrer Vorsicht.

Gritti. Ist etwas vorgefallen?

Dandoli. Freilich wohl, gnädigster Herr. Die ganze Stadt ist in Aufruhr und Bewegung durch Abällino.

Alle. Bestürzt. Was ist denn? was ist denn?

Dandoli. In eben dieser Nacht, worin die Meuchelmörder durch Flodoards Schlauheit aufgefangen wurden, hat der Erzbösewicht an die vorzüglichsten Statuen, Straßeneken und öffentlichen Gebäude der Stadt eine Addresse angeschlagen, die alles in Furcht und Schreken sezt. Mit Eurer gnädigsten Erlaubniß les' ich sie Euch vor.

Gritti. Ihn anstarrend. Leset nur!

Dandoli. Liest.

„Venetianer!"

„Matteo, Struzza, Thomas, Petrini und Baluzzo, die bravsten Männer von der Welt, die, wenn sie an der Spize einer Armee gestanden hätten, Helden heißen würden, und jezt als Banditen der Staatsetikette zum Opfer dargebracht werden, existiren für Euch zwar nicht mehr; aber mit Leib und Seele noch Einer, dessen Name diesem Blatte unterschrieben steht. — Lächerlich ist mir Venedigs Polizei, lächerlich der Stolz des schlauen Flodoard, der meine Brüder zur Schlachtbank hinschleppte. Ich lebe noch! Wer meiner bedarf, der suche mich; wer mir verrätherisch nachspürt, der wird mich nirgends sehen. — Venetianer Ihr ver-

steht mich! Wehe dem, der mich verfolgt. Sein Leben und sein Tod ruhn in meiner Hand. — Ich bin der venetianische Bandit Abällino."

Gritti. Mit Grimm. Hundert Zechinen, dem, der mir das Ungeheuer entdekt, und tausend dem, der es mir liefert, todt oder lebendig. Flodoardo, ich erwarte Euch diesen Mittag an meiner Tafel; und Ihr Canari und Dandoli folgt mir in mein Kabinet. Eiligst ab. Dandoli und Canari folgen.

Flodoardo. Allein. Hundert Zechinen dem, der das Ungeheuer entdekt, und tausend dem, der es lebendig oder todt liefert? — Der Preis ist zu gering; für Deine Münzen, Doge, will ichs Leben nicht wagen, und mein Heil auf ein ungewisses Spiel sezen. — Aber Rosamunden gieb mir, Rosamunden! — Und die ist freilich um einen Banditen zu viel! — Wie werden nun nicht alle Müßiggänger, Pflastertreter, Lungerer und Banqueroteurs den tausend Zechinen auflauern!

Fünfter Auftritt.

Flodoardo und Rosamunde.

Rosamunde. Hereinfliegend. Wo ist er? wo ist er?

Flodoardo. Mit Schüchternheit ihr entgegen. Wenn ich fragen darf, wer, schöne Signora?

Rosamunde. Zurükschrekend, indem sie ihn erblikt. Ach! Mit affektirter Ruhe. Mein Oheim, Signor.

Flodoardo. Auf eine Nebenthür deutend. Er gieng vor einigen Augenbliken mit Canari und Dandolo in sein Cabinet. — Ihr werdet schwerlich jezt Gelegenheit haben ihn zu sprechen.

Rasamunde. Ihn mit großen Augen musternd. Ihr habt uns so lange verlassen können?

Flodoardo. Lange! Es waren ja nur anderthalb Monate. Eine kurze Zeit!

Rosamunde. Vielleicht für Euch.

Flodoardo. Und für wen denn lange?

Rosamunde. Für wen? eine sonderbare Frage, die Euch gewiß nicht vom Herzen kömmt.

Flodoardo. Ich kenne Niemanden, dem ich zu lange ausblieb.

Rosamunde. Nicht? das glaub' ich Euch nicht. Ich kenne doch jemanden, der recht sehnlich auf Euch hoffte.

Flodoarda. Und der wäre?

Rosamunde. Schnell. Ei nun Ich — Ich verwirrt errötheud. Ich glaube, mein Oheim.

Flodoardo. Getäuscht. Euer Oheim nur? —

Rosamunde. Er hat oft nach Euch gefragt. Iduella ebenfalls.

Flodoardo. Auch Iduella?

Rosamunde. Und wenn ich nicht irre, auch Canari.

Flodoardo. Ihr näher tretend. Und Rosamunde von Corfu hat meiner nie gedacht?

Rosamunde. Stokend. Rosamunde? o doch, zuweilen.

Flodoardo. Seufzend. Nur zuweilen?

Rosamunde. Denken? Ei nun, das ist ja keine Sünde; das kann man ja wohl oft.

Flodoardo. Wenn das Denken, und das Denken an euch Sünde wäre, wie wollt' ich da meine unzähligen Sünden abbüßen können! — So hab' ich mich, zum Beispiel, noch oft des ersten Abends erinnert, an welchem wir uns bekannt wurden; wie Euer würdiger Oheim mich Euch zuführte zum Tanz: wie uns Hand in Hand geschlungen die rauschende Harmonie des Orchesters empfieng; wie wir unter den süßen Accenten der Musik die Reihen der Tänzer hinunterschwebten, und mit unsern Augen uns suchten, und mit Entzüken uns wieder zusammen fanden. — O, Signora, es war mein erster seliger Tag in Venedig, der einzige in meinem Leben.

Rosamunde. Ich hab' ihn auch nicht vergessen. — Es war ein schöner Abend.

Flodoardo. Und jezt — Ihr da und ich hier! — Das heiß' ich unglüklich sein!

Rosamunde. Bekümmert. Wie, unglüklich? Ich verstehe Euch nicht, Signor. Wer ist denn unglüklich?

Flodoardo. Der, der vor Elisium dasteht, und nicht hineintreten darf; der, dem da dürstet, und

doch den Pokal vor sich sieht, welcher nicht für ihn gefüllt ist.

Rosamunde. Ihn zärtlich anlächelnd. Seid Ihr etwa der Fremdling in Elisium, oder der Dürstige neben dem Pokal, der nicht für Ihn gefüllt ist? Es scheint, als wolltet Ihr, daß ich Eure Worte so verstände.

Flodoardo. Ihr habt sie verstanden, schöne Rosamunde. Und sagt, bin ich nicht recht sehr unglüklich?

Rosamunde. Wo ist denn das Elisium, in welchem Ihr fremd wäret?

Flodoardo. Um Rosamunden ist Elisium.

Rosamunde. Schlägt erröthend ihre Augen zu.

Flodoardo. Seid Ihr böse? hat Euch diese Offenherzigkeit gekränkt?

Rosamunde. Indem sie einige Blumen von ihrem Busenstrauß in Gedanken pflükt. Flodoardo, diese Sprache versteh ich nicht.

Flodoardo. Die Sprache der Wahrheit sollte Euch noch so fremd sein?

Rosamunde. Mit natürlicher Hoheit. Flodoardo, Florenz ist Eure Vaterstadt; aber in Venedig haßt man Galanterien dieser Art. Wenigstens haß ich sie, und von Euch wünsch' ich sie am wenigsten zu hören.

Pause. Beide sehn verlegen bald vor sich nieder — bald einander seitwärts an. Jeder sucht Gelegenheit ein neues Gespräch anzuknüpfen.

Flodoardo. Schüchtern, auf die Blume in Rosamundens Hand deutend. Ein niedliches Veilchen! — Eine schöne Blume!

Rosamunde. Eben so schüchtern und einsilbigt. Eine herrliche Farbe! — Violet! Roth und blau so schön untereinander gemischt, wie kein Maler die Farbe mischen kann.

Flodoardo. Und ein bedeutungsvolles Blümchen. — Roth die Farbe der Freud' und Seligkeit; blau die Farbe der Freundschaft und — — ach, wie glüklich wäre der Mann, Rosamunde, dem Ihr die Blume gäbet. — Freundschaft und Seligkeit sind inniger vermischt, als das Roth und Blau dieses bedeutungsvollen Veilchens.

Rosamunde. Halb verlegen. Was Ihr nicht über eine simple Blume Schönes zu sagen wißt.

Flodoardo. Aber wem wird Rosamunde einstens dasjenige schenken, was diese Blume bezeichnet? — Doch eine alberne Frage! ich weis auch gar nicht, wie ich heute beschaffen bin — verzeiht mir den lächerlichen Vorwiz, Fräulein.

Sie schweigen. Ihre Blike ruhen schwärmerisch auf einander. Mit dem Lächeln der Unschuld starrt sie den Liebling an, und er studiert mit schüchternem Zweifeln dies Lächeln.

Flodoardo. Unwillkührlich seufzend. Rosamunde!

Rosamunde. Mit zittender Stimme. Flodoardo!

Flodoardo. Etwas zaghaft. Gebt mir das Veilchen, o mir!

Rosamunde. Schüttelt lächelnd den Kopf.

Flodoardo. Fodert, fodert dafür eine Königs-Krone, ich will zum Räuber darum werden. Rosamunde, mir — mir die Blume! Pause.

Rosamunde. Sieht ihn unbeweglich an.

Flodoardo. Mein Glük, meine Ruhe, mein Leben hängt an dieser Blume. So wahr ein Gott lebt, ich thue dann Verzicht auf alles, was die Erde Schönes trägt.

Rosamunde. Die Blume schwankt — die Hand bewegt sich.

Flodoardo. Rosamunde erhört mich? ich bettle nicht umsonst?

Rosamunde. Vor sich. Wie, wenn ich ihm die Blume gäbe, was würde Iduella sagen! — Nein! Sie zerreißt die Blumen.

Flodoardo. Tiefgetränkt zurüktretend. Dies erwartete ich nicht.

Rosamunde. Unbefangen. Wenn es Euch glüklich machte, o wahrlich, lieber Flodoardo, ich gäbe Euch mehr, als ein Paar armselige Blumen. Aber diese Blumen kann und darf und will ich Euch nicht geben, weil Ihr diese Blumen — zu mehr, als Blumen gemacht habt. Und so laßt uns nie wieder beisammen stehn.

Flodoardo. Mit verbissenem Schmerz. Rosamunde! Inniger. Rosamunde! Tritt langsam und entschlossen zurük, und empfiehlt sich mit einer stillen Verbeugung. Ab.

Rosamunde. Allein. Sie sieht ihm ein Weilchen nach. Und es ist alles nicht wahr. Ich bin Dir doch gut, glaub es nur! — Ich stelle mich ja nur so böse, Iduellen zu gefallen. — Daß er das aber auch gar nicht merkt; ich hätts ihm beinah sagen mögen! —

Und nun geht, geht er hin und meint es sei mein Ernst, wird schwermüthig und verläßt Venedig! — Traurig den Kopf schüttelnd. O Rosamunde, das war eine erbärmliche Heldenthat! ich hab's so nicht gemeint. Ich möchte meine eignen Siege beweinen!

Still! Iduella soll dafür büßen. Iduella soll Dir einen ganzen Korb voller Veilchen bringen, und in meinem Namen rufen: Freundschaft und Seligkeit! Davonhüpfend.

Sechster Auftritt.

Im Zimmer des Signor Parozzi. Abends. Auf einem Tische stehn einige brennende Lichter, Bouteillen und Weingläser, Bücher und Papiere unter einander geworfen.

Parozzi. Allein, wüst und wild.

Noch keiner hier? Verdammt, mit solchen Schneken ist viel anzufangen! und gerade heut, am wichtigsten Tage. — Unsre Bravo's liegen in den Gefängnissen; Rosamunde lebt noch und Abällino meldet sich öffentlich an in Venedig! — Das sind mir

ewige Räthsel! Er wirft sich verdrüßlich in einen Stuhl Rosamunde lebt noch! — lebt noch! — desto besser, so wird sie vielleicht bald in der allgemeinen Verwirrung der Dinge mein! Mit Schwärmerei vor sich hinausstarrend. O wie glüklich könnt ich sein, wenn Rosamunde mir zulächelte. — Eine Ewigkeit so da zu stehn, sich spiegeln zu können im liebenden Auge des Weibes, hören zu können die leisen Seufzer der Sehnsucht, berechnen zu können am Aufwallen und Sinken des Busens die Ebbe und Feuth der Empfindungen — dies ist der erste Himmel, zu welchem die Liebe führt aufspringend das alles ist vorbei! — Parozzi, Parozzi, and wenn nun der schlaue Andreas Gritti all' deine Pläne entdekte, wenn er wüßte, daß du an der Spize mehrerer Leichtsinnigen = = = Wie? Leichtsinnigen? Ja doch; was sind die Knaben anders, die, um der Ruthe zu entgehn, den Eltern das Haus übern Kopf anzünden wollen? — Parozzi, wenn das alles dem Gritti verrathen würde!

Siebenter Auftritt.

Memmo und Falieri treten herein.

Memmo. Guten Abend! Parozzi.

Falieri. Guten Abend! Parozzi.

Parozzi. Auf= und abgehend. Was giebts Neues?

Memmo. Aber Brüderchen, um des Himmels

willen, ich bin außer mir. Hast du den Matteo gegen Rosamunden ausgeschikt?

Parozzi. Dreht sich erblassend um. Ich? — kein Gedanke, ich glaube Du schwärmst.

Memmo. Wahrhaftig, ich spreche im ganzen Ernst. Frag nur den Falieri, der kann Dir mehr erzählen.

Falieri. Höre, Parozzi, der Prokurator Dandoli hats dem Dogen als eine heilige Wahrheit beschworen. Du spieltest bei Rosamunden den unglüklichen Liebhaber, und der alte Dandoli benuzt dieses um = = =

Parozzi. Und ich sage Euch, der Kerl raset.

Memmo. Aber nimm Dich in Acht. Gritti ist fürchterlich.

Parozzi. Der Doge ist ja ein erbärmlicher Mensch; ein guter Soldat kann er sein, aber Kopf hat er gar nicht.

Memmo. Und ich schwöre Dirs, Gritti ist wild, wie ein Löwe, und schlau, wie ein Fuchs.

Falieri. Durch das verdammte Kleeblat, davon er der Stiel ist, der es zusammenhält. Man nehme ihm den Canari, Dandoli und Flodoardo, und er wird dastehn, wie ein Schulknabe im Examen, dem mans Concept gestohlen hat.

Parozzi. Falieri hat Recht.

Falieri. Und stolz ist der Gritti wie ein Bauer dem mans Purpurkleid angezogen hat. Er ist un-

leidlich

leidlich. Merkt Ihr denn gar nicht, wie er täglich seinen Hofstaat vermehrt.

Memmo. So wahr ich lebe, Falieri, diesmal hast Du auch wirklich recht.

Parozzi. Und welche Gewalt er sich allenthalben anmaßt! Die Signoria, die Quaranti, die Prokuratoren di St. Marco, die Avogadori wollen und wünschen nichts anders, als was dem Gritti gefällt. Alle hängen sich an den Faden seiner Laune wie Marionetten, die ihre Holzköpfe schütteln oder verneigen, näch dem sie gezogen werden.

Falieri. Aber ich will verdammt sein, wenn sich das Spiel nicht bald dreht.

Parozzi. Ja, nur angefangen, Leute. Aber was thun wir? da liegen wir in Weinhäusern und Bordellen, saufen und spielen, stürzen uns in ein Meer von Schulden hinein, wo zulezt der beste Schwimmer ertrinken muß. Laßt uns den Anfang machen — laßt uns thätiger werden, laßt uns angreifen, die Verhältnisse müssen sich ändern, oder es geht in dieser Welt mit uns nicht gut.

Memmo. Intonirend. Freilich, freilich! die Gläubigen zerklopfen mir schon seit einem halben Jahre die Thüren, weken mich des Morgens aus dem besten Schlaf und lullen mich des Abends mit ihren Klagen wieder ein.

Parozzi. Ha, ha, ha! Nun ihr wißt ja, wie mirs geht.

Memmo. Hätten wir minder flott gelebt, so würden wir jezt ruhig sizen können in unsern Pallästen, und, aber jezt = = =

Salieri. Nun, wahrhaftig, ich glaube Memmo will uns eine Bußpredigt halten.

Parozzi. So machens die alten Sünder sammt und sonders. Wenn sie nicht mehr sündigen können, dann wollen sie gar zu gern in Abrahams Schoos kriechen. Nein, seht, ich bin zufrieden mit meinen Ausschweifungen; ich seh doch daraus, daß ich kein Alltagsmensch bin, der mit seinem Phlegma hinter dem Ofen zusammenschnurret, Federn schnizt, Männerchen malt und vor ungewöhnlichen Einfällen schaudert. Die Natur hat mich einmal zum Wildfang gebohren, und ich will meine Bestimmung erfüllen. Brächte der Himmel nicht zuweilen Geister, wie die unsrigen hervor, so würden die Menschen endlich einschlafen. Aber wir treiben die alte Ordnung aus ihrem Schnekengang, geben einer Million Müßiggänger Räthsel auf; jagen einige hundert neue Ideen durch die Köpfe der großen Menge, verursachen allgemeine Gährung, und sind zulezt der Welt so nüzlich, wie ein Sturmwind der trägen, sich selbst vergiftenden Natur.

Salieri. Prächtige Floskeln, so wahr ich Falieri heiße. Parozzi, das alte Rom wird Dich vermissen. — Allein Jammer und Schade, daß an dem Geklimper Deiner Worte so wenig Realitä-

ten hängen! — Siehst Du, inzwischen Du mit Deinem Rednertalent vielleicht barmherzige Ohren ermüdet hast, handelte Falieri! Der Kardinal Grimaldi ist mit der Regierung unzufrieden: Gott weis, wodurch ihn Gritti wieder sich aufgehezt hat. — Kurz Grimaldi ist von unsrer Parthie.

Memmo. Erstaunt und froh. Falieri, bist Du toll — der Kardinal Grimaldi?

Falieri. Und er hängt an uns mit Leib und Seele. Freilich, ich habe ihm viel von unsern edeln Absichten, von unserm Patriotismus, von unsrer Freiheitsliebe vorwindbeuteln müssen. Aber Grimaldi hat Luchsaugen und ist ein Pfaffe! und so taugt er für uns.

Parozzi. Reicht dem Falieri die Hand. Bravo, Herr Bruder, wir spielen den Katilina in Venedig! — was mich betrift: so hab' auch ich gehandelt. Zwar hab' ich für uns noch keinen großen Fang gethan, aber doch besize ich nunmehr ein großes, mächtiges Nez, womit ich den besten Theil Venedigs zu unsern Plänen zusammenfischen werde. — Ihr kennt doch die Markise Almeria?

Memmo. Hält nicht jeder von uns eine Liste über die schönsten Weiber, und wir sollten Nummer Eins vergessen haben?

Falieri. Rosamunde und Almeria, die Losung aller Helden und Trosbuben unter Amors Fahnen.

Parozzi. Mit Grandezza, hingeworfen. Almeria ist mein.

Salieri. Was?

Memmo. Durch die Zähne. Almeria?

Parozzi. Nun, gafft Ihr mich nicht an, als weissagt' ich Euch den Einsturz des Himmels? — Kurz, ich bin Almerias Favorit, und mit Ihr aufs innigste vertraut. Aber unsre Liebschaft wird verdekt gehalten. Was Ich will, will auch Sie, und wie Sie pfeift, so tanzt Venedigs halber Adel.

Salieri. Du bist unser Meister, Parozzi.

Parozzi. Bescheiden. Ich wünschte mehr gethan zu haben. Wäre Rosamunde im Dollabellischen Garten wirklich ermordet worden: so würd' ich Euch wenigstens noch vorlügen können, daß ich die züchtige Donna für mein baares Geld hätte in den Himmel schiken lassen, damit der Doge den Hammen verlöre, womit er Venedigs erste Männer gefangen hält. Denn lebt Rosamunde nicht mehr, so werden die glänzendsten Häuser von ihm abfallen, weil ihre Hoffnung gescheitert ist. Sie erbt einmal vom Dogen.

Memmo. Fast schäme ich mich, denn noch hab' ich nichts gethan. Aber, damit ich Eurer würdig sei, will ich — Geld schaffen. Mein alter, grämlicher Vetter hinterläßt mir zur Universalerbschaft volle Kisten. — Und der alte Filz kann ja sterben, wenn ich will.

Salieri. Er hätte längst sterben können!

Memmo. Ja, ich war nur zu ängstlich. — Wahrhaftig, Leutchen, Ihr glaubt's gar nicht, ich bin zuweilen so hipochondrisch, daß es mir vorkömmt, als hätt' ich Gewissensbisse.

Parozzi. Freund, nimm einen guten Rath an, geh bei Zeiten ins Kloster.

Memmo. He, he, he, he!

Falieri. Horch, da kommt jemand die Treppen herauf.

Parozzi. Das ist kein andrer, als unser Seelenbruder Contarino! Eilt zur Thür.

Achter Auftritt.

Vorige. Contarino, wild und echaufirt.

Contarino. Guten Abend, Ihr Herrn!

Alle. Guten Abend, Contarino, guten Abend!

Parozzi. Wetter, was ist das? hast Du geblutet, Contarino? Was hast Du gemacht.

Contarino. Kleinigkeiten vom gestrigen Abend. Er wirft den Mantel ab. He, ist Wein da? gießt mir den ersten, besten Becher voll, mich dürstet!

Memmo. Reicht ihm Wein. Aber, Herzensbrüderchen, Du bist sehr erhizt.

Contarino. Trinkt den Becher leer. Gift, Gift, schenkt ein!

Falieri. Gießt den Becher voll. Du hast wahrhaftig geblutet.

Parozzi. Erzähle doch, was ist vorgefallen?

Contarino. Trinkt. Tausend Spas! he, füllt den Pokal!

Memmo. Die Hände faltend. Nun da stehen mir die Sinne still.

Contarino. Zu Memmo. Nicht so? Siehst Du, Memmo, dafür bin ich auch Contarino und nicht Memmo. Die Wunde hat scharf geblutet, aber sie ist nicht gefährlich. Reißt den Mantel auf. Da seht her, was ist's mehr, als ein Hieb von zwei Zoll Länge durch Fleisch?

Memmo. Schaudernd. Das ist gräßlich!

Contarino. Ich bin gestern bei der Niederlage der Banditen gewesen. Brr! ich bekomme das Wundfieber, Wein her, daß ich mir den Frost vertreibe! Er trinkt. Das brennt hinunter, wie Gift und Operment. Nun Leutchen sezt Euch um mich her, ich hab' Euch wunderliche Geschichten zu erzählen.

Alle sezen sich. Erzähle! Erzähle!

Contarino. Ich gieng um die Abendämmerung aus, die Banditen aufzusuchen. Ich kannte die Kerls von Person nicht, den Matteo ausgenommen, und sie mich eben so wenig. Ein abentheuerliches Unternehmen, werdet Ihr sagen: Allein ich that's, um Euch zu überzeugen, man könne, was man wolle. — Ich hatte schon Notizen genug, und siehe da, in meiner Verkleidung ließ ich mich mit einem Gondelirer ins Gespräch ein. Ich merkte fast, daß er von dem Aufenthalte der Bravo's et-

was wisse. Ich rükte mit Geld und guten Worten immer etwas näher, er that desgleichen, und zulezt erfuhr ich, daß er ein Gesell des saubern Gelichters sei. Auf der Stelle wurde der Contrakt geschlossen; er fuhr mich durch ganz Venedig, bald links, bald rechts; zulezt wußt ich in der Dunkelheit selber nicht mehr, welches Stadtviertel? welche Weltgegend? Er verband mir sogar die Augen, und ich mußte mirs gefallen lassen. Nach einer halben Stunde hielt die Gondel an. Er befahl mir auszusteigen, führte mich durch ein paar Straßen in ein Haus, und da in eine enge, kleine Stube. Hier riß er mir die Binde von den Augen. Ich sah mich umgeben von einigen fremden Kerln und einer Weibsperson.

Salieri. Ein Wetterkerl der Contarino!

Contarino. Hier war keine Zeit zu verlieren, sondern ich warf mein Geld auf den Tisch, versprach goldne Berge und machte sie mit gewissen Tagen, Zeichen und Stunden bekannt, die uns überall zusammen führen sollten. Gab ihnen zugleich Befehl, den Dandoli, Canari und Flodoardo aufs Korn zu nehmen.

Alle. Bravo! Bravo!

Contarino. Kurz es gieng alles glüklich von Statten, aber plözlich mischte sich der Teufel in den Kram; mein Gold, meine Mühe, meine Hoffnungen, meine Banditen waren verloren.

Parozzi. Nun?

Memmo. Mir wird ordentlich bange.

Contarino. Man klopft. Das Weib sprang hinaus, öffne die Thür, kam todtenblaß zurükgestürzt in unser Zimmer und rief: Nehmt die Flucht!

Salieri. Nun?

Contarino. Bewaffnet und bewehrt traten Polizeioffiziers und Sbirren herein, an ihrer Spize der Fremdling von Florenz mit dem Degen in der Faust.

Alle. Flodoard? Flodoard?

Contarino. Flodoard.

Salieri. Welcher Teufel hielt dem das Licht?

Parozzi. Hagel und Wetter, warum konnt' ich nicht bei Dir sein!

Memmo. Da siehst Du nun Parozzi, siehst Du nun, daß der Flodoard kein furchtsamer Hasenfuß ist?

Salieri. Still, laß ihn erzählen.

Contarino. Wir standen natürlich, wie angedonnert, da, und keiner rührte sich. — Im Namen der Republik und des Dogen ergebt Euch! schrie Flodoard. — Der Satan ergiebt sich Dir eher, als wir, rief ihm mein Gondelier zu, und griff nach einem Degen. Die andern rissen die Flinten von der Wand, ich zog die Klinge und schlug die Lampen um, damit keiner den andern sähe. Aber der Mond schimmerte matt durch die Fensterscheiben.

Ich dachte, hier wirds heißen, mitgefangen,

mitgehangen! und gieng dem Flodoard mit der Klinge zu Leibe. Aber meine Schläge glitten jedesmal von seinem Säbel ab, der wie ein Bliz um ihn herumflatterte. Ich schlug, wie ein Rasender, um mich herum; aber hier ward meine Kunst zu Schanden, und eh ich's mir versah, schlizte er mir die Brust auf. Ich fühlte die Wunde, sprang zurük; es fielen ein paar Schüsse. Im Pulverdampf erkannt' ich eine unbesezte Nebenthür. Ich erwischte glüklich in eine Kammer, schlug mit einem Faustschlag ein Fenster durch, sprang hinunter, lief einen Hofraum durch, überkletterte ein paar Zäune; kam an den Kanal; ein Gondelier fuhr mich zum Markusplaz, und nun rannt' ich nach meinem Quartier. — — Da habt Ihr das vermaledeite Abentheuer!

Memmo. Ich danke Gott, daß Du so glüklich entkommen bist.

Falieri. Aber wie hat Flodoardo den Aufenthalt der Bravo's erfahren?

Contarino. Wahrscheinlich durch Ohngefähr, wie ich. Aber meine Brustwunde soll er mir noch bezahlen.

Parozzi. Aufspringend. Sein Tod!

Alle. Greifen nach den Gläsern. Sein Tod! sein Tod!

Contarino. Trinkt. Gift für ihn!

Parozzi. Kalt und schlau. Ich gestehe, wir sind fürchterliche Helden — im trinken und fluchen.

Aber das größte Unglük ist, daß keine Müke daran stirbt, und keine Maus darum die Flucht ergreift.

Contarino. Da hast Du recht. Wir müssen handeln. Handeln müssen wir, und die Gelegenheit beim Haar ergreifen, eh sie uns den kahlen Hinterkopf zeigt. Es ist die höchste Zeit, wenn noch etwas gethan werden soll.

Parozzi. Das sag ich auch. Wir begraben nun entweder unser Elend unter den Ruinen der alten Ordnung, oder wir befestigen dieselbe noch mehr durch unsre Todtenschädel. In beiden Fällen erlangen wir Ruhe. Die Noth hat uns mit ihrer Geißel nun hinausgepeitscht auf den lezten Gipfel ihres Felsen, wo wir uns entweder durch einen Geniestreich erretten, oder von der andern Seite in den Abgrund ewiger Vergessenheit und Schande hinunterschwindeln müssen.

Salieri. Laßt uns jezt nur raffiniren: woher Geld zu den nöthigsten Unkosten, und woher Theilnehmer an unsern Plänen?

Parozzi. Geht hin und erobert die berühmtesten Mezen Venedigs, auf deren Altären der Staatsmann, Mönch und Bürger opfert. Was wir mit aller Beredsamkeit, Banditen mit ihren Dolchen, Millionärs mit ihren Geldbörsen nicht vermögen, kann solch' eine Phrine mit einem einzigen Blik. Wo der Wiz des Pfaffen scheitert, und die Folter des Criminalrichters ohnmächtig wird, kann

noch ein Kuß, ein süßes Versprechen Wunder thun. An den wohllüstigen Busen solcher Weiber schläft endlich die wachsamste Treue ein; ein Kuß von einem solchen Weibe thaut der stummen Verschwiegenheit die Lippen auf, und eine Schäferstunde kann die heiligsten Grundsäze zu Grabe läuten!

Alle. Mit Enthusiasmus. Bravo! bravo!

Parozzi. Oder will Euch das Glük bei den Weibern nicht wohl, oder fürchtet Ihr Euch selber, Euch in den Nezen verwirren zu können, die Ihr für andere ausspannt: so versucht's mit den Pfaffen. Schmeichelt den Stolz dieser Hochmüthigen, malet Ihnen auf das leere Blatt der Zukunft Kardinalshüte, Patriarcheninfuln, Bischofsstäbe und Pontifikalien. Ich schwör' es Euch, sie haschen zu und Ihr habt sie in Eurer Gewalt. Sie, die Gewissensräthe der bigotten Venetianer lenken Mann und Weib, Edelmann und Bettler, Gondelirer und Dogen, Gelehrte und Laien am Zaum des Aberglaubens. Habt Ihr die Pfaffen in eurer Gewalt, so könnt' Ihr Tonnen Goldes sparen, um die Gewissen zu bestechen, denn sie handeln mit dem Himmel in Compagnie, und verschenken nach ihrem Gefallen bald die ewige Seligkeit, bald die ewige Verdammniß.

Contarino. Brovo, die Lektion wollen wir uns merken.

Memmo. Still! — hört Ihr nicht? Wer kommt noch so spät in der Nacht?

Parozzi. Ich habe niemanden bestellt. Hat man die Thüren nicht verriegelt?

Memmo. Verrätherei!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. Schüchtern hereinschleichend. Hollah! hollah! Guten Abend oder gute Nacht, Ihr Herrn.

Contarino. Wer da?

Parozzi. Wer bist Du?

Abällino. Abällino bin ich.

Alle. Zurükprallend. Abällino?

Parozzi. Zieht den Degen. Wen suchst Du so spät in der Nacht? Ist jemand aus dieser Gesellschaft bezahlt, daß Du seine Seele holen willst. Du hast Dich verdammt verirrt.

Abällino. Mit nichten, Parozzi. Ich suche Kundschaft.

Parozzi. Welche Kundschaft?

Abällino. Verstell Dich doch nicht. Laßt Euch nicht stören, Ihr Herrn, wir sind gute Freunde. Habt Ihr denn nicht meine Addresse an die Venetianer gelesen?

Contarino. Ja, das haben wir. Du bist ein braver Kerl.

Abällino. Also braucht Ihr mich nicht? — Gehorsamer Diener, Ihr Herrn, dann ist mein Ge-

schäft hier vorbei. Es giebt ja wohl noch anderswo Verdienst. Er will gehen.

Parozzi. Bleib!

Falieri. Bleib, wo willst Du hin? Wir müssen uns näher kennen lernen.

Abällino. Näher? hi, hi, Euch kenn' ich da alle, bis auf den Boden der Seele. Von innen seid ihr verbrannt, von außen wurmstichicht. Dieser hier hat von allen noch die beste Lunge, und heißt Parozzi. Der dort ist Contarino, der berühmteste Schuldner in Venedig. Falieri dort hat den Willen, aber leider das Vollbringen fehlt ihm. Wie? und der Mammeluk da ist auch unter Euch? Ich glaub' er heißt Memmo. — Doch Ihr habt ja Wein hier; mich dürstet!

Parozzi. Bringt ihm ein Glas. Trink.

Abällino. Stürzt den Wein hinunter. Der Kardinal Grimaldi = = aber gießt mir das Glas voll, ich muß mich erst durch und durch erquiken.

Falieri. Bringt ihm ein andres Glas. Was ists mit dem Kardinal Grimaldi? — Rede.

Abällino. Trinkt. Der Kardinal Grimaldi ... füllt mir das Glas zum drittenmal. Der Wein ist ein gut Ding und darum dreimal. So pfleg ichs zu halten.

Contarino. Ihm das Glas reichend. Antworte! was will der Kardinal?

Abällino. Trinkt. Basta! nehmts Glas hin. — Der Kardinal läßt Euch schön grüßen,

Falieri. Wenns weiter nichts ist!

Parozzi. Bist du auch mit ihm bekannt?

Abällino. Hi, hi, mit den Geistlichen am ersten. Ich stamme aus geistlichen Geblüt.

Contarino. Wahrhaftig, das sieht man Dir beim ersten Moment an.

Abällino. Meinst Du? sieh nur, ich bin im Kloster erzogen. Mein Vater war ein Prälat in Lukka, meine Mutter eine keusche Nonne vom Orden der Urselinerinnen. Da hab' ich studieren sollen. Mein Vater wollte mich zu einem Kirchenlicht machen, aber ich fühlte mich zu einer Mordbrennerfakel tauglicher.

Alle. Lachen. Ha, ha, ha!

Parozzi. Du bist ein schreklicher Mensch. Aber wie, wenn man Dich einst, wie deine Kameraden, fängt?

Abällino. Wahrscheinlich werd' ich dann gehängt, noch wahrscheinlicher werd' ich geköpft, am allerwahrscheinlichsten werd' ich wohl verbrannt.

Memmo. Behüte der Himmel, mir klappern die Zähne.

Abällino. Nun was bedeuten alle diese drei Namen? — Den Tod. Hi, hi, soll ich mich denn vor einer Gabe fürchten, die ich selber so gern austheile? Ich sterbe dann nicht wie jeder gewöhnliche Alltagsmensch auf die gewöhnliche Weise. Monumente werden mich verewigen, Schandsäulen und

Rabensteine. — Doch kurz ab und zur Sache: habt Ihr mir etwas aufzutragen?

Salieri. Zu den andern. Hört, wir müssen dem Kardinal Grimaldi einen Gefallen thun. Der Prokurator Dandoli stand ihm längst beim Dogen im Wege, Dandoli ist sein abgesagter Feind!

Alle. Mit Beifall. Richtig! Ja! Dandoli!

Salieri. Zum Abällino. Höre Bursche, Dandoli = = = Du verstehst mich.

Abällino. Sterben.

Salieri. Nun ja doch! was foderst Du für sein Leben?

Abällino. Pah! fünfhundert Zechinen.

Alle. In sichtbarer Bestürzung und Verlegenheit.

Salieri. Wetter, Du bist verdammt theuer.

Abällino. Ja, ich habe so meine eigne Maxime in der Todestaxe. Seht nur, je rechtschaffener der Mann ist, je theurer laß ich mir ihn bezahlen; denn Rechtschaffenheit ist selten in der Welt, wie ein weißer Rabe, man kann so was nicht alle Tage niederstoßen. Je verdorbner und schlechter mein Mann ist, um so billiger laß' ich mich finden. Ists gar ein ausgemachter Schurze, so schaff ich ihn spottwohlfeil aus der Welt, und Euch, zum Beispiel — umsonst.

Memmo. Der Kerl ist sehr spashaft.

Parozzi. Die Börse hervorlangend. Du läßt doch handeln.

Abällino, Um keinen Heller. Ich versprech'

Euch, als ein ehrlicher Kerl, daß, wenn Ihr mir mein Geld gebt, der Prokurator Dandoli seine Augen auf ewig schließt. Er hänge am Himmel, oder verkerkere sich in der Hölle, ich finde ihn und treffe ihn.

Contarino. Was soll man thun? Werft zusammen.

Parozzi. Wirft ihn die Börse zu. Zweihundert.

Contarino. Giebt ihm die Seinige. Hundert!

Falieri. Desgleichen. Hundert!

Memmo. Verdrüßlich seine Börse hingebend. Auch noch hundert.

Abällino. Hi, hi, gute Nacht, Ihr Herrn! morgen ist kein Dandoli mehr in der Welt! — Ab.

Alle. Greifen zu den Gläsern, und füllen sie. Lustig! noch eins getrunken!

Memmo. Es ist ein grimmiger Kerl der Abällino = = =

Parozzi. Trinkt. Abällino soll leben!

Alle. Trinken. Abällino soll leben!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Garten des Dogen Andreas Gritti.

Der Doge Andreas Gritti. Allein. Er sizt auf einer Rasenbank, mit verschlungenen Armen schwermüthig vor sich hinausstarrend da.

Nun endlich, werd' ichs müde zu regieren. — O Venedig, belohnst du so die Wunden, welche ich in fünf Schlachten für dich auffieng? so die schlaflosen Nächte, welche ich für dich mit zärtlichem Kummer durchwachte? Venedig, Undankbare belohnst du so? — Furchtlos hebt das Laster sein Drachenhaupt empor; Mörder halten Triumphe und Edle bluten unter ihren Dolchen! — Mit einem tiefen Seufzer. Mein Dandoli! warum fielst du nicht unter den Mauern von Scardona, dann wärest du gefallen, als ein Held in seiner schönsten Laufbahn! — Indem er aufsteht und einige Schritte vor sich hingeht. Abällino, wenn wir einst rechnen werden, du sollst mir diese sauern Minuten mit deinem Blute schreklich — schreklich wieder bezahlen.

Zweiter Auftritt.

Gritti und Canari.

Gritti. Nun, lieber Canari?

Canari. In dumpfer Betrübniß. Es ist gewiß!

Gritti. Tiefbewegt. Gieb mir Deine Hand, alter Waffenbruder. Du bist ja nun noch der einzige, den ich habe. — Unser schönes Triumvirat ist schändlich zerrissen worden.

Canari. Schändlich!

Gritti. Ich hatte Freunde. Mit thränendem Blik gen Himmel. Ich hatte sie! Drei Freunde nur, durch mein ganzes Leben; und ich bin ein halbes Jahrhundert alt geworden. — Guiscardo von Corfu verlor ich in einer Seeschlacht. Sein Schiff gieng zu Grunde. Ich sah ihn noch kommandiren. Und als er sank, strekte er seine Hand nach meinem Schiffe, als wollt' er mir Valet sagen. — Mein andrer war Dandoli! — Er war!

Canari. Seufzend. Und wir stehen noch allein übrig hier.

Gritti. Du, Canari, bist nun der lezte. Laß uns Freunde bleiben, so lange wir noch so beisammen wohnen. Wir sind alt, und über ein Kleines sind wir mit Dandoli wieder verbunden. Laß uns Muth fassen. Das Laster wird nicht ewig über die Tugend siegen.

Canari. Sich das Auge troknend. Und eine männliche Thräne dem Schatten unsers erschlagenen Dan=

doli entehrt un'er Auge nicht. — Er wird nun nicht mehr Gelegenheiten suchen, freundschaftl ch mit mir zu hadern: wird nicht mehr — — Doch, weg damit. Es sei vorüber! — Ich kam nur hieher, gnädigster Herr, um Euch zu sagen, daß man den Leichnam des guten Prokurators noch nicht gefunden habe, wiewohl es gewiß ist, daß ihn der Bösewicht, zur Verheelung seiner Mordthat in den Kanal hinunterstürzte. Man hat nicht nur Dandolis Baret, welches er im Hause zu tragen pflegte, im Wasser gefunden, unweit der Rialtobrüke, sondern auch Spuren vom Blut gegen den großen Kanal zu.

Gritti. Entsezlich!

Canari. Alle Fischer und Gondeliers sind geschäftig den Leichnam des Ermordeten aufzutreiben. Die Wachen sind allenthalben verstärkt, und die Patrouillen sollen von nun an die ganze Nacht durch die Straßen ziehen. An allen Straßeneken ist es ausgerufen worden, daß die Republik dem eine große Prämie verspricht, der den Mörder entdekt, aber = = =

Gritti. Sollt' es uns denn nie gelingen den Buben ausfindig zu machen?

Canari. Er hat sich schon selbst angegeben.

Gritti. Bestürzt. Wer?

Canari. Zieht einen Zettel aus der Tasche. Die-

sen Wisch fand man heute früh an die Hauptpforte der venetianischen Signoria angeschlagen.

Gritti. Was enthält er?

Canari. Ein neues Pasquill auf unsre Polizei! Er liest. „Venetianer! Bemüht Euch nicht den Preis zu verdienen, welchen der Doge und seine Polizei auf meine Entdekung sezen werden. Ich selber gebe mich hiemit an, und bekenne: Abällino war Dandolis Mörder, und wer ihn hascht, den will er königlich belohnen."

„Abällino."

Gritti. Mit schreklichem Grimme. Wer ist der Mensch, der so verwegen unsrer Vorsicht spottet, lachend das Gesez unter seinen Füßen zertritt, das Strafgericht Gottes und die Wandelbarkeit seines höllischen Glüks nicht fürchtet? Wer ist der Mensch, daß er ungestraft ganze Familien ins Elend stürzt, und unsre Republik in Furcht und Schreken sezt? Ich begreiff' es nicht.

Canari. Er muß mit der Hölle in einen Bund getreten sein.

Gritti. Ich kann mich noch aus meinen jüngern Jahren erinnern, daß man auf dem festen Lande, in Italien ganze Banditenheere gesehen hat, die ihre Könige unter sich hatten. Es wurden kleine Armeen wider sie ins Feld geschikt, und sie wurden endlich doch besiegt. Aber wem soll man wider diesen unsichtbaren Meuchelmörder aussenden,

der vielleicht allenthalben am meisten ist, wo man ihn am wenigsten vermuthet?

Canari. Das ists, was mich quält, und noch mehr als alles, ich zittre nicht davor, daß auch ich seinem Dolche zur Beute werde; immerhin, ich bin mit Ehren grau worden, und kann nun diese Welt mit Ehren verlassen — aber mir graut für das Leben meines Flodoardo! — Dieser unbändige Wagehals will schlechterdings nicht rasten, er will diesen Abällino ausspüren und ihn niederstoßen, wenn er sich selbst auf den Hochaltar hinflüchtete.

Gritti. Besorgt. Um alles in der Welt, nein! sagt dem Flodoardo, ich wolle dem die Hälfte meines Schazes geben, der den Abällino ausliefert, aber — er solle sich dem schreklichen Feind nicht Preis geben, bei meiner schwersten Ungnade nicht.

Canari. Und wenn ich ihm auch das sagen würde : : :

Gritti. Sendet ihn zu mir. Ich will ihn in meinem Kabinet erwarten. — Geht ab. Canari folgt ihm.

Dritter Auftritt.

Rosamunde, unterm Arm eine Guitarre, sehr eilfertig — mit den Augen herumsuchend.

In dieser Gegend müßte sie doch sein, denn hier wachsen die meisten. — Ha, ha, ha, ha! da

ist sie ja, an der Terrasse. O wie mühsam sie sucht und pflükt! damit geschieht dir ganz recht, du gute Iduella. Das ist nun deine Strafe. Ich wette, der liebe Flodoardo hat die Nacht kein Auge zugethan — aber wer weis, ob sich die Männer auch wohl grämen können! —

Vierter Auftritt.

Rosamunde und Iduella.

Iduelle. Mit einem Körbchen voller Veilchen am Arm.

Rosamunde. Ach, das sind allerliebste Veilchen. Aber nun ist Dein Geschäft noch nicht zu Ende — weist Du wer diese Veilchen haben soll?

Iduella. Gewiß Dein Oheim?

Rosamunde. Falsch gerathen. — Flodoardo! Flodoardo!

Iduella. Schüttelt den Kopf.

Rosamunde. Das hilft Dir nun einmal nichts.

Iduella. So kannst Du sie ihm bringen. Er ist jezt auf dem Schlosse.

Rosamunde. Lebhaft. Wie? auf dem Schlosse sagst Du? Indem sie davon will. Warte, ich muß doch = = = Sie kehrt wieder um. Nein, das wäre beinah was Schönes geworden! — Geh Du hin, liebe gute Iduella, und gieb diese Veilchen dem Flodoardo, und sag zu ihm die zwei Worte: Freundschaft und Seligkeit!

Iduella. Von dir nimmt er sie gewiß lieber. Gieb sie ihm doch!

Rosamunde. Ich? das ist Dein Ernst nicht. Dann würd' ich ja roth werden müssen und mich schämen.

Iduella. Nun so müßt ich ja auch roth werden!

Rosamunde. Behüte, behüte. Hat er Dir denn auch schon Veilchen abgefodert, und dabei gesagt, sie bedeuten Freundschaft und Seligkeit? Und hast Du sie dann auch zerrissen?

Iduella. Und das hast Du gethan?

Rosamunde. Freilich. Aber daran bist Du allein Schuld. Du hattest mich vor ihm so sehr gewarnt, und nachher kam er zu mir. Davon laufen konnt' ich doch nicht; und eigentlich hatte ich ihn selbst aufgesucht — aber das, bitt' ich, bleibt ein Geheimniß! Kurz, wir sprachen und sprachen, ich glaube vom schönen Wetter, oder von dem häßlichen Abällino, oder sonst von etwas. Am Ende sprachen wir von der Schönheit eines Veilchens, von der Freundschaft, und wie wohl einem dabei wäre. —

Iduella. Niedliche Uebergänge!

Rosamunde. Nun bat er sich das Veilchen von mir aus — ach, ich verstand ihn wohl! — um das armselige Blümchen wars ihm nicht zu thun, das wächst in allen Gärten, aber indem sie mit einem bedeutenden Lächeln auf ihr Herz zeigt. Freundschaft und Seligkeit! —

Iduella. Wie nahmst Du Dich?

Rosamunde. O sehr schlecht, aber Du wirst

wohl sagen, sehr gut. — Anfangs ward mir, da er so rührend bettelte, ganz wunderlich. Hat denn bei Dir noch keiner gebettelt? Da könntest Du Dir ohngefähr einen Begriff machen. Er stand so zahm, so demüthig vor mir und blizte mich dann zuweilen mit seinem schwarzen Auge so fodernd an: ich hätt' ihm wohl um den Hals fallen, ich hätte ihn küssen mögen. — Trauriger. Aber nun dacht' ich an Dich, Iduella, und vorbei war alles — vorbei meine Freude, vorbei mein Herzklopfen, vorbei meine Zutraulichkeit! — Ich zerriß die Veilchen und sagte ihm etwas, was ihm gewiß so unangenehm war, wie mir.

Iduella. Was willst Du nun thun?

Rosamunde. Frieden stiften, Frieden. — Ich hab' alles meinem Oheim erzählt, und ihn gefragt, ob ich den guten Flodoardo ein wenig lieben dürfe, aber nur ein klein wenig! — Und er sagte, weist Du was?

Iduella. Ich bin neugierig.

Rosamunde. Er sagte — Nichts. Aber er lächelte und nikte freundlich mit dem Kopf. Heißt das nicht soviel, als wenn der Mund Ja sagt? — Und nun ward mit dem Frieden zugleich Deine Strafe beschlossen. — Nämlich, damit der arme Flodoardo wieder ruhig werde, sollst Du ihm nicht ein Veilchen, sondern diesen ganzen Korb voll überreichen, und dabei sagen: Freund-

schaft und Seligkeit! Willst Du das, liebe Iduella?

Iduella. Bedenklich den Kopf wiegend. Rosamunde!

Rasamunde. Sie küssend. O Du liebe Iduella, willst Du das?

Iduella. Lächelnd. Nimm Dich in Acht. Eure Worte, Eure Handlungen sagen unter Euch beiden mehr, als Eure Herzen eingestehen wollen. Mit Freundschaft ist wohl Seligkeit, aber mit der Liebe tiefquälender Schmerz verbunden!

Rosamunde. Sie fortführend. Komm! komm! keine Liebe! behüte mich der Himmel; nur Freundschaft und Seligkeit! nur Freundschaft und Seligkeit! Gehn Beide ab.

Fünfter Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti und der Kardinal Grimaldi. Lustwandelnd.

Gritti. Nein, Herr Kardinal, ich bin zu fest überzeugt, saget auch, was Ihr wollt.

Kardinal. Die Achsel zukend. So kann ich schweigen.

Gritti. Nein, ich bitte Euch sehr, redet. Es ist mir lieb, außerordentlich lieb, wenn ich von meinen Freunden, und besonders über den räthselhaften Flodoardo etwas Neues erfahren kann.

Kardinal. Ihr nennt ihn doch also selbst räthselhaft, gnädigster Herr.

Gritti. Ich nenn' ihn so, aber wahrhaftig nicht im unedlen Nebensinn. Wollte Gott, ich könnte eben so nur die Hälfte der Venetianer räthselhaft nennen, und traurig genug für unser Zeitalter, daß man anfangen muß, die Tugend auf Erden für ein Räthsel zu halten.

Kardinal. Mit einem Blik zum Himmel. Leider, leider!

Gritti. Aber der Mann, welcher mir ihm empfahl, ist ein Biedermann, Canari ist sein Name.

Kardinal. Ich würde sündigen, wenn ich je daran zweifeln wollte.

Gritti. Wohlan, so redet nun Ihr, Herr Kardinal.

Kardinal. Es wäre mir gewiß nie eingefallen, mich um diesen Flodoardo zu erkundigen, wenn mich nicht meine unbegränzte Liebe und Ergebenheit zu Eurer Person, gnädigster Herr, verführt hätte.

Gritti. Redet nur, ich will gern einen geduldigen Zuhörer abgeben. — Aber noch einmal, Canari hat mich nicht betrogen.

Kardinal. Dies glaub' ich sehr gern. Aber laßt uns offenherzig eingestehen, daß wir nie das menschliche Herz ausstudieren werden. O, was wird in der Welt nicht alles unter dem Namen der Freundschaft feil gebothen! Auch das Laster hängt ja den reizenden Schleier der Tugend um, wie wollte es sonst in den Familien der Rechtschaffenen

Zutritt finden? — Jahrelang können wir mit einem Menschen umgehen, Jahrelang können wir ihn beobachten, Jahrelang kann er unsern Beifall fesseln, und zulezt, wenn seine Pläne zur Ausführung gereift sind, stößt er uns doch hinterrüks in die Gruft des Verderbens.

Gritti. Das ist menschenfeindlich gedacht, wie es einem Priester des Christeathums nicht geziemt. — Doch zur Sache.

Kardinal. Jedem liegts doch daran zu wissen, mit wem er beisammen lebt. — Flodoardo kam zu Euch, als ein Fremdling, und um Canaris willen nahmt Ihr ihn freundschaftlich auf. Er gab vor, aus der alten Familie der Flodoardo's in Florenz abzustammen; er wußte die Sache sehr wahrscheinlich zu machen. Die Sache ist falsch. Er hat Euch, gnädigster Herr, belogen und seinen ersten Wohlthäter Canari dazu.

Gritti. Bestürzt. Das wäre boshaft!

Kardinal. Natürlich ist jezt die Frage: woher ich das wisse? Da ich das Glük habe, mit einigen florentinischen Familien des ersten Ranges in einer Art von Verbindung zu stehen, so nahm ich mir die Freiheit mich nach unsern Flodoardo und seiner Familie zu erkundigen. — Aber wie mußt' ich erstaunen als man dort keine Silbe von ihm wußte. Ich ließ es bei der Privatversicherung nicht bewenden, sondern bath um gerichtliche Bestättigung solcher Nachricht von Seiten der ganzen Flo-

doardischen Familie, und, indem er Papiere hervorzieht und dem Dogen überreicht. Hier ist sie.

Gritti. Indem er die Blätter flüchtig durchsieht. Ich bin erschroken. — Was ist das?

Kardinal. Wenn nun auch dieser sogenannte Flodoardo wirklich der bravste Mensch von der Welt wäre: so scheint es mir doch nicht ganz gleichgültig zu sein, welche Art von Menschen, welche Art von Menschen die geheiligte Person unsers verehrungswürdigsten Oberhauptes der Republik umgiebt. —

Gritti. Sehr unruhig. Ich seh es ein, ich fühl es! —

Kardinal. Wollen wir uns jeder schmeichelnden Phisiognomie, jedem süßhauchenden Redner überlassen, ohne weiter sein Inneres und seine vorhergehenden Verhältnisse zu prüfen: so würden wir uns in hundert Fällen neun und neunzigmal selber hinters Licht führen. Einem Privatmanne wäre dies nur kaum verzeihlich, und einem Fürsten, dem seine Feinde von allen Seiten auflauern, dem sie die feingesponnensten Fallstrike zu legen wissen = = =

Gritti. Es ist wahr = = = ganz Unrecht habt Ihr nicht; ich begreif' es nicht, warum man mich so grob belog! Geht verdrüßlich auf und ab.

Kardinal. Wenigstens ist dem kalten Beobachter gern zu vergeben, wenn er für sich selbst die Frage aufwirft: Wer ist der sogenannte Flodoardo? Warum drängt er sich so emsig an die Person

des Dogen? — Wäre dieser Flodoardo nicht etwa ein Flüchtling, der sich vielleicht in irgend einer andern Weltgegend überflüßig gemacht hat, wäre er wirklich von einem guten Hause entsprossen: warum erborgte er sich dann den Namen einer ehrwürdigen Familie, und warum stiehlt er deren Glanz, um sich damit zu verherrlichen? — Aber ich will nichts gesagt haben. Behüte der Himmel, daß ich eine Unschuld verläumdete!

Gritti. Es ist ärgerlich, sehr ärgerlich!

Kardinal. Niemand sollte mehr, als der Menschenkenner, den schönen Wahlspruch lieben: unser Wissen ist Stükwerk!

Gritti. Ich sehe die Richtigkeit aller Eurer Einwendungen ein, aber ich behalte dennoch meinen Glauben. — Herr Kardinal, sollten wir immer erst klügeln, und prüfen und bedächtig die Erfahrung über den Menschen befragen, bevor wir ihn liebten, sollten wir aufgeben den Glauben an Seelengüte und Tugend, wo sie uns freundlich aus Augen nnd Mienen und Worten eines Mannes, auch eines Fremdlings, entgegenlächelt. — Herr Kardinal, so würde auf Erden keine Freundschaft geschlossen.

Kardinal. Mit Achselzuken. Es ist möglich!

Gritti. Mit steigender Wärme. Es ist bei Gott unendlich schöner: sich zehnmal lieber betrügen lassen, als einmal den Glauben an die Menschheit verlieren.

Kardinal. Ja, ja, es ist schöner: ich will's nicht läugnen. Aber, mit scharfem Blik und bedeutenden Accent, darf es die moralische Maxime des Fürsten sein? Wo der Fürst zehnmal betrogen wird, da wird auch das Land zehnmal betrogen! — Kalt davon ablenkend. Doch ich dächte, wir brächen ab. Ich habe nur meine Bemerkung über Flodoardo mittheilen wollen, und zugleich die Gesinnung des Volks über ihn.

Gritti. Ich bin Euch meinen Dank schuldig. Aber was sprecht Ihr da vom Volke? hat sich dieses schon geäußert?

Kardinal. Da heißt es: Flodoardo liebt nicht den Dogen, liebt nicht etwa mit brennendem Eifer unsre Republik, sondern — die schöne Rosamunde von Corfu!

Gritti. Eine boshafte Bemerkung!

Kardinal. Aber wie, wenn sie nun richtig — ich will nicht sagen wäre — sondern sein könnte?

Gritti. Mit tiefstem Unwillen. Sein könnte? — ich geb' es gern zu, sie könnte es sein! — aber das ist ja doch keine Sünde.

Kardinal. Man weis sich sogar schon allerlei Anekdoten von Flodoardo und Eurer schönen, liebenswürdigen Nichte zu erzählen. Zum Beispiel, wie Flodoardo alle Künste verschwendet habe, Rosamundens unbefangenes Herz zu fesseln, wie er endlich, aus Verdruß und Rache wegen seiner unglücklichen Versuche, den häßlichsten Kerl unter der

Sonne bezahlt habe, Eure Nichte zu beschimpfen. Dieser mußte sie im Dollabellischen Garten überfallen, und sie nicht nur recht herzlich küssen, sondern sie förmlich zu seiner Braut einweihn.

Gritti. Das ist gottlos erlogen.

Kardinal. Relata refero. Nicht mehr, als ich selbst gehört habe. Man nennt sie jezt allenthalben in Venedig nur geradehin die Bandtenbraut.

Gritti. Aufgebracht. Herr Kardinal, jezt ists genug. Ich danke Euch unterdessen recht sehr für die mitgetheilten Nachrichten, und diese Papiere der Flodoardischen Familie werdet Ihr mir noch einige Zeit erlauben. Ich werde den besten Gebrauch davon zu machen wissen.

Kardinal. Nur würd' ich bitten, bei allem, was daraus entstehen dürfte, meinen Namen nicht ins Spiel zu mischen. —

Gritti. Geht dort hinten nicht Canari? Er kömmt den Hekengang herunter. Desto besser. Die Sache soll sich bald entwikeln.

Kardinal. Mit einer Verbeugung. Nur wünscht' ich kein Zeuge des Auftrittes zu sein; überdies müssen die Papiere mehr, als meine eigne Aussage beweisen können. — Ich empfehle mich Eurer Gnade. Ab.

Sechster Auftritt.

Der Doge. Allein.

Ein unausstehlicher Mensch! — ich erschreke, so oft ich ihm begegne, denn er ist mir von jeher ein Hiobsbothe gewesen! — aber das traurigste ist, daß er diesesmal recht hatte, und ich nicht im Stande war, ihm zu widersprechen! Mismüthig. Flodoardo! Flodoardo!

Siebenter Auftritt.

Der Doge und Canari.

Gritti. Gut, lieber Canari, daß Ihr kommt; ich hätte Euch aufsuchen müssen. Unruhig auf- und abgehend. Nur einen Augenblik Geduld.

Canari. Ihr scheint sehr bewegt zu sein, gnädigster Herr.

Gritti. Wohl möglich!

Canari. Darf ich den Grund dieses Mismuths nicht erfahren?

Gritti. O ja. Alles, alles.

Canari. Beobachtet ihn schweigend. Gnädigster Herr = = =

Gritti. Auf ihn zugehend. Canari! Mit einem durchdringenden Blik. Canari, wir waren von jeher Freunde!

Canari. Das waren wir. Und von jeher hab' ich

ich nichts heiligers, nichts angenehmers gekannt, als diese Freundschaft.

Gritti. Wirklich, Canari?

Canari. Es muß etwas Seltsames vorgefallen sein, daß Ihr zu diesem zweifelhaften Tone gerathet. Ich war nie gewohnt ihn von Euch zu hören.

Gritti. Ja, es ist etwas Seltsames vorgefallen!

Canari. Noch immer ruhig. Betrifts auch mich?

Gritti. Sehr. Euch und mich und unsern hoffnungsvollen Liebling.

Canari. Flodoarden?

Gritti. Mit festem, ritterlichem Tone. Sagt mir, wer ist dieser Flodoardo?

Canari. Verwundert. Verzeiht, die Frage ist mir dunkel.

Gritti. Und mir noch immer die Antwort. Wer ist dieser Flodoardo?

Canari. Was soll ich eigentlich darauf zur Antwort geben? Ihr selber, gnädigster Hrrr, kennt ja sein Aeußres und Innres, so gut, als ich selber. Er ist nichts mehr und nichts weniger, als was er scheint, und wozu ihn Eure Gnade erhoben hat.

Gritti. Argwöhnisch. Eure Antworten gefallen mir nicht. — Lieber, ehrlicher Canari, es liegt mir alles daran, den Flodoardo näher zu kennen; ich muß ihn ganz kennen; sagt mir nur, bei un=

ſrer Freundſchaft beſchwör' ich Euch, kennet Ihr Ihn ſchon ganz?

Canari. Mit Feſtigkeit. Soviel man den Menſchen, die tauſend Nebenfalten ſeines Charakters abgerechnet, überhaupt zu kennen im Stande iſt — ganz.

Gritti. Ich will nicht vom Charakter reden, ſondern von der Geburt, von dem Herkommen dieſes Flodoardo. Wiſſen muß ich, mit wem ich umgehe, wem ich eigentlich mein Vertrauen ſchenke. Die Venetianer hätten Urſach uf mich zu grollen, wenn ich einem unbekannten Fremdling, vielleicht einen bloßen irrenden Glükſritter zum Freund erhöbe, ihm den Weg zu den glänzendſten Ehrenſtellen der Republik eröffnete, und dagegen eingebohrne Landeskinder zurükſezte.

Canari. Es iſt ein Landskind, gebohren im venetianiſchen Gebiet, und irr ich nicht, ſelbſt in dieſer Stadt.

Gritti. Heißt er Flodoardo?

Canari. Schweigt betroffen.

Gritti. Antwortet!

Canari. Ich glaub es; hab's nie anders gewußt. Er heißt Flodoardo.

Gritti. O, das iſt ſchändlich. Canari, ſo hat er uns wahrlich beide belogen, denn Ihr könnt mich unmöglich hintergehen. — Zieht die Papiere des Kardinals hervor. Die Familie der Flodoarden ver=

läugnet diesen Flodoardo. Nun mag's der Himmel wissen, mit wem wir uns eingelassen haben. Pfui, so alte, graue Männer, wie wir, und lassen uns so betrügen! — da, leset nur diese Familienurkunde!

Canari. Wendet sich ab um seine Bestürzung zu verbergen. Gott im Himmel!

Gritti. Ihm nachgehend. Nehmt doch die Papiere hin. Was ist das? Ihr habt Eure Farbe verändert?

Canari. Verlegen. Gnädigster Herr = = = = Nimmt das Papier.

Gritti. Ich glaubs Euch; glaubs Euch gern. Mir ergiengs nicht besser. Aber leset nur.

Canari. Durchsieht zitternd die Schrift. Ich mags nicht lesen.

Gritti. Fasset Euch! Sei der Flodoardo, wer er wolle: so bleibt es unedel, uns beide so zu täuschen. Ich bin in der That sehr aufgebracht.

Canari. Mit Wärme. Nein, beide hat er uns nicht hintergangen, gnädigster Herr. — Ich sehe, es ist verrathen, was Geheimniß bleiben sollte. —

Gritti. Betroffen. Was ist das wieder? Wißt Ihr = = =

Canari. Ich weis es, aber auch nur ich allein, und ich darfs nicht verrathen. Ich habe ihm Verschwiegenheit gelobt, kein Mensch soll mich dahin

bringen, etwas zu offenbaren, was er nicht will. Es ist richtig, Flodoardo hat keine Gemeinschaft mit der Florentinischen Familie, aber ein Vagabond, ein wankender Glüksritter ist dieser Flodoardo nicht.

Gritti. Beleidigt. Canari, so seid auch Ihr mir treulos worden?

Canari. Empfindlich. Gnädigster Herr, dies ist der erste Vorwurf, das erste harte Wort, welches ich von Euch hören muß. — Es kränkt! aber ich nehm es hin, weil es um Flodoardo's willen ist.

Gritti. So weis ich denn nicht mehr, an wen ich mich anschliessen soll — ich stehe mitten in meinem Hause, mitten in meinem Vaterlande unter Fremdlingen. — Mit Herzlichkeit. Canari, hab' ich jemals ein Geheimniß vor Euch gehabt? Lag mein Herz nicht immer aufgeschlossen vor Euch da, wie ein offner Brief? — Canari, warum belohnt Ihr mich so?

Canari. Genug, gnädigster Herr, Ihr sollt alles erfahren, alles! aber nicht von mir, sondern von ihm selber. Ich habe keine Vollmacht, seine Geheimnisse auszuplaudern — er selber soll sich rechtfertigen. Aber dann werdet Ihr auch erfahren, daß Euch der alte Canari nie belog, nie — zum Verräther an Euch ward! Will fortgehen.

Gritti. Ihn zurükhaltend. Lieber, guter Canari,

Ihr scheint auf mich zu zürnen. Nein, wir wollen dennoch Freunde bleiben!

Canari. Aber der alte Canari ist kein Verräther — bei Gott, das ist er nicht. Wir haben mit einander gefochten, Gritti, haben mit einander Leid und Lust getragen. Für Euch, Gritti, hab' ich den Hieb mit meinem Schädel aufgefangen, der dem Eurigen zugedacht war, als die Türken bei Sabioncella enterten! — Und der Mann ist kein Verräther, der sein Leben für den andern in die Schanze schlägt.

Gritti. Gerührt. Canari! Seine Hand ergreifend.

Canari. Bewegt. Gritti!

Gritti. Ihn umarmend. Wird sind Freunde!

Canari. Ihn küssend. Freunde! Indem er sich losreißt. Flodoardo war noch vor einer Stunde oben: ich werd' ihn herführen. Er mag sich selbst vertheidigen.

Gritti. Desto besser.

Canari. Ich führ' ihn her! Eilig ab.

Achter Auftritt.

Der Doge. Allein.

Der alte, wunderliche Hizkopf! — Er ist noch immer derselbe, der er in seinen jüngern Jahren war — und auch ich immer derselbe, der Gutherzige, Leichtgläubige, wenn es darauf ankömmt, immer das Beste von dem menschlichen Herzen

zu denken. — Traurig umhergehend. Dandoli! Dandoli! nur daß ich Dich verlieren mußte! o, wer wird diese blutende Wunde einmal wieder heilen?

Neunter Auftritt.

Abällino. Aus dem Gesträuche hervorspringend.

Abällino. Ich, wenn Du willst!

Gritti. Erschroken zurükprallend. Wer bist Du?

Abällino. Der Mann der Deinen Dandoli erschlug, übrigens Dein und der Republik allergetreuster Diener.

Gritti. Der seine ganze Geistesgegenwart verloren hat. Ich — Mensch — wie kommst Du hieher?

Abällino. Wie ich hieher komme? auf dem natürlichen Wege. Alle Gondeln in Deinem Venedig hab' ich gepachtet; alle Wachten, Thürhüter und Sbirren stehen in meinem Solde.

Gritti. Sich ermannend. Was willst Du, Ungeheuer!

Abällino. Freundlich grinsend. Mich Dir zeigen. Denn man hat mir gesagt, Du habest den Abällino einmal an der Tafel gelobt und gerufen: Schade daß der Kerl nicht an der Fronte einer Armee steht; ich möchte ihn kennen, nur einmal sehen! — Nun will ich Deinen Wunsch erfüllen.

Gritti. Schaudernd. Du bist ein fürchterlicher — abscheulicher Mensch!

Abällino. Fürchterlich? hi, hi, das freut mich

von den Lippen eines venetianischen Herzogs zu hören. Abscheulich? das möcht' ich nicht sagen. Freilich mein Aushängeschild zeigt von einem abscheulichen Handwerke, aber, Doge, was meinst Du? vielleicht sind wir beide die größten Männer Venedigs, Du in Deiner, ich in meiner Art.

Gritti. Unwillig lächelnd. Elender!

Abällino. O lächle nicht so ungläubig. Erlaub' es immerhin, daß ich mich, als Bandit, mit einem Dogen vergleiche. Dein seidner Rok und mein grober Kittel machen unter uns nur einen kleinen Unterschied. Der Purpur macht nicht zum großen Mann, und der Bettelstab nicht zum kleinen. Weißt Du das nicht? — Hi, hi! ich denke immer, man darf sich mit Dem vergleichen, mit dem man sich messen kann.

Gritti. Macht Miene, ihn zu verlassen.

Abällino. Schmunzelnd. Nicht doch! Nur einige Augenblike verzögere noch! Denn das Ohngefähr führt solch ein Paar große Männer nicht sobald wieder auf diesen kleinen Landstrich zusammen! Bleib doch!

Gritti. Mit Hoheit. Höre, Abällino, Du hast große Talente vom Himmel empfangen, warum wucherst Du mit denselben nicht besser? — Ich verkündige Dir hiemit völlige Verzeihung und Amnestie über alles das, was geschehen ist, unter der Bedingung, daß Du mir den nennst, der Dich zu Dandalis Morde gedungen hat, und daß

Du das Gebiet der Republik augenblicklich verlässest. —

Abällino. Hi, hi! Du verkündigst mir Pardon? Du? und Du mir? Doge, bin ich denn jezt in Deiner Gewalt, oder Du in der meinigen? — Aber laß das gut sein, gesezt das wäre alles nicht, so bin ich doch längst über die Grillen hinweggesprungen. Menschen können mir für meine Sünden keinen Ablas ertheilen; und an jenem Tage, wenn alle Menschen ihren Schuldbrief vorzeigen, dann werd' ich auch noch immer den meinigen aufweisen können. — Du willst den Namen dessen wissen, der mich zu Dandolis Ermordung bezahlte? Diesen Namen sollst Du mit der Zeit erfahren, aber heute nicht. — Du sagst, ich soll das Gebiet der Republik meiden? — Warum? aus Furcht vor Dir? hi, hi! aus Furcht vor der Republik? — ha, die fürchtet wohl den Abällino, aber Abällino fürchtet sie nicht!

Gritti. Du bist sehr kek. Glaubst Du, Bösewicht, glaubst Du, daß die himmlische Langmuth Dir immer durch die Finger sehen werde? Weist Du nicht, daß ein Gott über den Sternen richtet, der Dich endlich finden, endlich fürchterlich richten wird?

Abällino. Das weis ich, und wenns darauf ankäme, hielt ich Dir noch eine bessere Bußpredigt. Drum bitt ich Dich laß das alles gut sein. — Aber höre, hast Du einmal Lust zu predigen;

dann laß mich nur rufen, ich will Dir Texte vorlegen, worüber Deinen Zuhörern das kalte Fieber anwandeln soll. Ihr großen Herrn müßt Euch immer im Ringe umherdrehen, und könnt nicht hinschaun, wo unsre Augen all' hingaffen dürfen. Eine Abendpromenade solltest Du nur mit mir machen, so in manchen Winkel, wo keine Laterne brennt, oder hinter der Mauer, wo niemand geht, als das sechste Geboth auf den Kauf!

Gritti. Und ich würde allenthalben kein größeres Ungeheuer erbliken, als immer Dich.

Abällino. O still, still! Es giebt noch Menschen in der Welt, neben welchen ich, und wenn ich schwarz wie der Teufel wäre, schneeweis wie ein Engel erscheinen würde. Fromme Kinder, zum Beispiel, die ihren Eltern, wenn sie zu lange leben, zur Thür hinaus werfen, oder in ein Loch, wo sie sich langsam zu Tode grämen können; Advokaten, die das Vermögen der Wittwen und Waisen in einem Frühstük verprassen und dann die Bettler ins Arbeitshaus sperren; Pfaffen, die sich die Lungen zerheulen über das Verderben der Welt, Meinungen und Ueberzeugungen im Lande zu Contrebande machen, und das freie Gewissen in den Bok spannen, inzwischen sie sichs selber nicht übel nehmen, dem Himmel ein X fürn U zu machen.

Gritti. Du bist ein Original!

Abällino. Das ists, wonach ich ringe. Leben wir nicht in der erbärmlichen Zeit, worin man

von dem am meisten spricht, was man am wenigsten hat? Originalität schallt von allen Zungen, und alltägliche, platte Alltagsgeburten kriechen in jedem Winkel herum. —

Gritti. Ihn mit den Augen messend. Abällino: Schade, daß Du im Ungeheuern Original bist; aus Dir hätte ein andrer Mann werden können.

Abällino. Nie mehr, als was ich jezt bin. Glaubst Du, daß ich mich meiner Rolle schäme? Sieh, Doge, wenn Jahrhunderte einst untergangen sind, und man das, was jezt Gegenwart, heißt, graue Vorzeit nennen wird; wenn man die weitläuftige Geschichte unsrer Zeit in ein paar Worte compendienmäßig zusammenschmelzen wird: dann wird in der Historie von Venedig nur noch Dein Name neben den meinigen genannt werden.

Gritti. Keine reizende Nachbarschaft. — Noch einmal, Abällino, verlaß unsre Republik!

Abällino. Biete Dein ganzes Land wider mich auf, ich sage: Nein! und bleibe; denn, Doge, Du solltest es wohl nicht glauben, ich = = = Doch, was frägst Du nach meinem Herzen! Unter einer einzigen Bedingung aber will ich Deine Staaten räumen.

Gritti. Und die wäre? Willst Du zehntausend Goldstüke?

Abällino. Aergerlich. Ich gäbe Dir selber gern zehntausend Goldstüke, wenn Du Deine häßlichen Worte ungesagt machen könntest. — Nein, höre,

gieb mir Deine Nichte, Rosamunde, die Tochter des Guiscardo von Corfu, zur Gemahlin! Fest. Unter keiner andern Bedingung wirst Du mich los.

Gritti. Erzürnt, mit tiefer Verachtung. Unmensch!

Abällino. Hi, hi! Du willst nicht?

Gritti. Verlaß mich, oder ich schreie Gewalt, und wenn Du mich auf der Stelle niederstoßen wolltest.

Abällino. Ich habe noch Lust zu plaudern; und Dein Schreien würde Dir nichts helfen, weil rings um Dich herum meine Wachen stehn. Glaubst Du, daß Abällino sich so unbeschüzt hieher stellen würde? Abällino besoldet seine Trabanten, so gut, wie der erste italiänische Fürst. — Du willst nicht Rosamunden geben?

Gritti. Dreht ihm den Rüken. Den Rabenstein, Bandit!

Abällino. Wohlan, so denke an das Wort, welches Abällino in dieser Stunde zu Dir sprach: Ehe will ich nicht ruhen, ehe soll kein fröhlicher Morgen für mich anbrechen, bevor Rosamnnde nicht die meine ist! — Stehlen will ich sie Dir nicht, und gewaltsam sie Dir nicht von Deinem Arme reißen, Du selbst sollst mit thränenden Augen mir das Mädchen überliefern, Du selbst sollst mich zu Deinem Eidam erkiesen, Du selbst mich zur Brautkammer, mit ihr führen. — So wahr ich lebe, und so wahr kein Himmel für Lügner ist!

Gritti. Tollhäusler, so müßte die Natur Wun-

der gebähren, oder ich vor der Zeit kindisch werden. Noch einmal und zum leztenmal, Abällino, wehe, wenn ich dereinst als Richter vor Dir stehe!

Abällino. Das Wort hat keinen Sinn für mich.

Gritti. Abällino, höre noch meine Warnung da es Zeit für Dich ist. Fodre Geld und Gut, ich gebe Dirs. Und wenn die Republik eine Million an Dich verlöre, so würde sie dennoch gewinnen, wenn Du ihre Luft nicht verpesten wolltest!

Abällino. Noch einmal, besinne Dich! — In vier und zwanzig Stunden sind Flodoardo und Canari zum Teufel. Wegblasen will ich sie Dir vom Erdball als hätte sie Gott nicht erschaffen, und eine Million sollst Du vergebens für ein Stäubchen von ihnen bieten. Dann sprich: Abällino hats gesagt!

Gritti. Schreiend. He! heda! hieher!

Abällino. Zieht schnell ein Terzerol hervor und schließt es dicht vor dem Dogen in die Luft ab. Adio! Er entspringt durchs Gebüsch.

Gritti. Taumelt zurük und sucht erschroken den Abällino. Wo ist er? — Was ist das? — Ich komme von Sinnen! — Ist denn kein Gott mehr im Himmel, der mit seinem Donner diesen Fürchterlichen zerschmettert! —

Vierter Aufzug.

Im Pallaste des Dogen Andreas Gritti.

Erster Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti schlummert in einem Lehnsessel. — Rosamunde.

Rosamunde. Als sie den Schlummernden erblikt. Bst! er schläft so süß — die ganze Nacht ist er wach gewesen im Cabinete! Ich möchte nicht Doge von Venedig sein. Sie sezt sich neben ihm auf einem Stuhl. Ich sehe überhaupt mit meinem Verstande nicht ein, warum sich doch die Menschen in der Welt so gar gern bestreiten und zanken. Warum lieben sie sich nicht lieber? Nein, da führt man Kriege, da zettelt man Verschwörungen an, verklagt einander, trachtet einander nach dem Leben — ach! — und den lieben, guten Canari haben sie auch umgebracht!

Gritti. Erwachend. — Finster. Mit wem plauderst Du?

Rosamunde. Lächelnd. Für die Langeweile mit mir selber. Ihm die Hand küssend. Guten Morgen, lieber Oheim.

Gritti. Wie hoch ists an der Zeit?

Rosamunde. Zwei Stunden nach Mittag.

Gritti. Was willst Du hier?

Rosamunde. Nichts, gar nichts. Ich fürchtete mich in meinem Zimmer allein zu bleiben; mir wars immer, als wenn der ermordete Canari hereintreten würde.

Gritti. Fort, fort, Banditenbraut, ich will allein sein. Etwas wilder. Nun?

Rosamunde. Ihn mit großen Augen anstarrend. Mein Oheim! Mit Thränen. Mein Oheim!

Gritti. Fort, in Dein Zimmer, sage ich Dir.

Rosamunde. Geht langsam und weinend der Thür zu.

Gritti. Pause. Rosamunde! — — Rosamunde! Mit sanfter Stimme. Komm einmal her!

Rosamunde. Kehrt zurük.

Gritti. Sei ruhig Kind, ich bin Dir nicht böse. Küsse mich!

Rosamunde. Küßt ihn.

Gritti. Gerührt. Hast Du geweint?

Rosamunde. Schluchzend und eine Thräne weglächelnd. Nein, ich habe nicht geweint!

Gritti. Sanft. Geh, meine Tochter, unsre goldnen Tage sind vorüber.

Rosamunde. Vorüber schon? Ich glaubte sie würden erst anbrechen. Ab.

Gritti. Steht auf und geht mit steigender innrer Unruhe auf und ab. Ja, er muß ein übermenschliches Wesen sein, sonst begreif ichs nicht. Den Unglüklichen in der Mitternacht aus seinem Bette zu stehlen — unerhört! Nun, er sah es selbst voraus, und starb als Christ und Mann — und nur ich bleibe tiefgebeugt zurük. Mit Thränen vor sich hinstarrend. Gute Nacht, auch du mein Canari, gute Nacht mein lezter Freund! — und einst, mit Inbrunst die Hände gen Himmel faltend. einst guten Morgen am Tage des Weltgerichts; ein herrlicher, trostvoller Morgen, mein Dandoli, mein Canari! — Dann, dann ist euer alter verlaßner Gritti wieder unter euch, dann das schöne Kleeblatt guter Seelen wieder verbunden.

Zweiter Auftritt.

Flodoardo mit düsterm Ernst hereintretend.

Gritti. Traurig. Wie ists? Bestättigt sich das Dasein des höllischen Complots wieder die Republik? Haben wirklich die verdächtigen Bürger im Verhör es eingestanden, daß das Vaterland in Gefahr sei?

Flodoardo. Sie läugneten hartnäkig; und behaupteten die Waffen, welche man, nebst Munition, in ihren Häusern gefunden hat, auf Speculation zu Handel angekauft zu haben. Zwei derselben sind nun auf die Tortur gebracht worden,

und einer hat, vom Schmerz überwältig, ein Bekenntniß versprochen.

Gritti. Ich hoff' es, der Staat wird diesesmal gerettet werden, so schreklich auch alle Erscheinungen sich anlassen.

Flodoardo. Gewiß, gnädigster Herr, gewiß.

Gritti. Aber wenn ich auch zulezt einen herrlichen Triumph hielte über diese geheime Verschwörung, von welcher wir doch nur erst den Schatten entdekt haben, o so werden dann doch immer zwei Männer fehlen, welche sich sonst mit mir freuten. Ach, Flodoardo, ich stehe jezt hienieden so einsam, so tiefgebeugt, wie eine alte, absterbende Eiche, deren schönste Zweige der Sturm herabschmetterte, deren Wurzeln nur noch lose mit der Erde zusammen halten.

Flodoardo. Gnädigster, auch nur die schwächste Stüze dieser ehrwürdigen Eiche zu werden, wäre mein größtes Glük.

Gritti. Hüte Dich, junger Mann! ich zittre für Dein Leben. Denn nun allmählig muß ich anfangen die Allmacht des Abällino zu glauben. Hüte Dich, vielleicht hat er Dich in der künftigen Nacht zum Schlachtopfer ausersehen. Er zieht die Papiere des Kardinals hervor. Hier nimm dies. Dein erschlagner Freund blieb mir noch die Antwort auf eine wichtige Frage über Deine Herkunft und Deine Familie schuldig. Du bist nicht von Florenz,

Du

Du bist kein Flodoardo — wenn Dir aber Deine Rechtfertigung schwer fallen sollte, so sei sie Dir erlassen. Geht in sein Cabinet.

Flodoardo. Allein — er durchfliegt mit leichtem Blik die Papiere. Was ist das? — Es ist verrathen! — Nun immerhin; jezt bin ich im Hafen und die Stürme schaden mir nicht mehr. Er wirft sich mit Gleichgiltigkeit in den Sessel. Die geheimnißvolle Rolle ist ausgespielt; Venedig ist in meiner Gewalt mit allen seinen Biedermännern und Schurken. Aber so mußt es auch kommen. Die schwere Katastrophe liegt nahe vor der Thür; jezt ist es Zeit den Knoten der schreklichen Begebenheiten aufzulösen. Das Lustspiel oder Trauerspiel neige sich zu Ende, wie es wolle, so soll der Frieden heimkehren in diese öde Mauern, und wenn ich selbst zum Opfer würde.

Dritter Auftritt.

Flodoardo und Parozzi.

Parozzi. Sehr freundlich. Ha, Flodoardo!

Flodoardo. Aufspringend. Willkommen, Signor Parozzi. Was bringt Ihr uns Gutes? Wie lange ist's her, daß man nicht so glüklich war, Euch in diesem Hause zu sehen?

Parozzi. Ihn umarmend. Kränklichkeiten = = = Familienangelegenheiten = = = Ehestandssachen = = =

das alles kann uns wohl beim besten Willen die Fessel anlegen.

Flodoardo. Ihr seht aber sehr munter.

Parozzi. Und wenn ich auf dem Sterbebette läge, und der Tod schüttelte mir das abgelaufene Stundenglas vor den Augen, so würde ich noch fröhlich sein, wenn ich solch einen Freund neben mir erblikte.

Flodoardo. O, Spötter, und doch vermiedet Ihr so sorgfältig jede Gelegenheit, wenn ich mich näher an Euch drängen wollte!

Parozzi. Vermieden? das ist grausam von Euch. Wer war es, der es mir rund abschlug, als ich ihn lezthin zu Banquete bei mir einlud?

Flodoardo. Und wer war es, der so behutsam jede Gasterei vermied, bei welcher ich zugegen war?

Parozzi. Allerliebst! der freundschaftliche Zank gefällt mir. Wahrhaftig, es hat das Ansehen, als wären wir ein Paar zürnende Liebesleutchen, die sich nach der Versöhnung sehnten. Hier ist meine Hand, hier mein Mund! Ihn küssend. Ewige Versöhnung!

Flodoardo. Ihr beschämt mich.

Parozzi. Ehrenvoll für mich, wenn ich feurige Kohlen auf Eurem Haupte sammle. — Also, nicht mehr gezürnt und ewige Freundschaft!

Flodoardo. Lächelnd. Ewige Freundschaft! Freilich, ich habe schon dem seligen Ende mancher ewigen Freundschaft beigewohnt, die in einer frohen

Stunde beim Weinglase geschlossen ward, und welche man bald nachher wieder mit dem Rausche verschlief.

Parozzi. Ich dächte die Bemerkung wär' hier am unrechten Orte, da wir, wie ich glaube, beide so ziemlich nüchtern sind.

Flodoardo. Auch nüchtern wird manches Bündniß geschlossen, und beim ersten Rausch der Leidenschaft wieder gebrochen. Doch verzeiht, Ihr seht, wie sehr mir an Eurer Freundschaft gelegen ist, da ich so ängstlich jeden Fall erwäge, wo ich sie wieder verlieren dürfte. — Laßt uns übrigens mehr handeln als sprechen. Kann ich Euch jezt worin dienen.

Parozzi. Mit nichts, mein Bester, als daß Ihr mir Gelegenheit verschaffet, den Dogen auf ein wichtiges Wort allein zu sprechen.

Flodoardo. Mit Vergnügen. Einen Augenblik geduldet Euch nur. Geht ins Cabinet des Dogen.

Parozzi. Allein. Hier steh ich nun endlich wieder einmal — nach so langer Zeit wieder zum erstenmale! — Jeder Winkel, jedes Pläzchen, jede Säule, jedes Gemälde dieser Wände ist mir noch so bekannt, so merkwürdig, so heilig. O wie war ich glüklich, als ich noch in diesen Mauern wie das Kind des Hauses geliebt ward, wie war ich glüklich, als ich noch mit Rosamunden in glüklicher Unschuld tändelte! — Pfui, wär' ich nie in die

Staatl. Bibliothek

Gesellschaft der Wohllüstlinge gerathen, ach man würde mich nie aus diesem Paradiese verstoßen haben. — Doch still davon, still! Es ist nun nichts, gar nichts mehr zu ändern, und der Kerl ist in meinen Augen immer ein elender Schelm, der nicht auch im Bösen consequent handelt.

Vierter Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti und Parozzi.

Parozzi. Ihn mit Ehrfurcht entgegen. Mein gnädigster Herr = = =

Gritti. Ernst. Seid mir willkommen, Parozzi. Welcher Zufall, oder welche Nothwendigkeit führt Euch einmal wieder in den Pallast von St. Marco?

Parozzi. Ich glaube nicht, daß Anhänglichkeit und Treue für das Wohl der Republik und die geheiligte Person Ew. Durchlaucht Zufall sein können = = =

Gritti. Bitter lächelnd. O, Parozzi, da kennt Ihr die Menschen nicht; sie werden vom Spiel der Convenienzen umhergetrieben, und ihr größtes Laster und ihre größte Tugenden haben oft immer nur eine und dieselbe Quelle. Nicht der Eid sondern der Neid macht sie den Gesezen getreu.

Parozzi. Es würde auf diese Art Großpralerei verrathen, wenn ich behaupten wollte, daß meine Treue eine Ausnahme von der traurigen Regel ma=

che. — Mögen meine Handlungen also die Stelle des Advokaten ersezen. — Zur Sache. Es ist uns allen bekannt, daß die Republik nie in größerer Gefahr geschwebt hat, als in diesen Tagen. Beweise davon liegen an dem Tage. Eure treusten Diener werden ermordet; niemand ist bei Nacht und Tage seines Lebens auf den Straßen sicher. Das Leben jedes ehrlichen Mannes ist an Banditen verkauft und eine große Verschwörung scheint im Dunkeln über den gänzlichen Umsturz der Republik zu brüten.

Gritti. Ach, es ist nicht bloßer Schein, sondern eine grauenvolle Gewißheit.

Parozzi. Flodoardo, sagt man, habe zuerst die Spuren der Conspiration bei etlichen Bürgern entdekt, aber, und verzeiht, ich rede ohne Partheilichkeit, ohne Nebenabsichten, ohne Hoffnung, ohne Furcht, wie ich es dereinst vor dem Tribunal des Todtenrichters werde — aber man sagt auch allgemein in Venedig, daß eben dieser Flodoardo — Ihr werdet erschreken, Ihr werdet es nicht glauben, und ich möchte daran zweifeln — —

Gritti. Aufhorchend. Nun diese vorbeugenden Parenthesen prophezeihen einen schreklichen Schluß Eurer Periode.

Parozzi. Daß eben dieser Flodoardo an — der Spize der Conspiration stehe, und daß die Anzeige von dem Waffenvorrath in den erwähnten Bürgerhäusern nichts, als eine feine Maske sei, die Au=

gen der Obrigkeit von sich selbst abzulenken. Er zieht Papiere aus der Tasche.

Gritti. Den Kopf schüttelnd. Und das glaubt Ihr, und wollt es mir glauben machen? Wist Ihr wieviel dazu gehört eine solche Denunciation zu vertheidigen?

Parozzi. Vielleicht nicht mehr, gnädigster Herr, als diesen Brief vorzuzeigen, den man auf den St. Marcusplaz gefunden hat. Er ist offenbar von Flodoard's Hand geschrieben, und an den Hauptmann des Arsenals gerichtet, der darin gebethen wird, sich durchaus ruhig zu halten, und vor der festgesezten Zeit nicht aktiv zu sein.

Gritti. Nimmt den Brief. Und solche Briefe liegen in Venedig auf öffentlicher Straße? ich hätte doch den Verschwornen mehr Behutsamkeit beigemessen.

Parozzi. Ich habe meine Pflicht erfüllt und bin für alles, was ich gesagt habe, verantwortlich.

Gritti. Wie sich das von selber versteht.

Parozzi. Ich zweifle nicht, daß ihr den Flodoardo sowohl als den Hauptmann des venetianischen Arsenals = = =

Gritti. Es soll untersucht werden. Er macht eine Verbeugung gegen Parozzi.

Parozzi. Sich empfehlend. Wie glüklich würd' ich sein, mir Eure Gnade zu verdienen. Ab.

Gritti. Ich werde immer fester überzeugt, daß

Flodoardo ein braver Mann sein muß, denn wie könnten ihn so viele Schurken verläumden?

Er ruft in sein Cabinet hinein. Flodoardo!

Fünfter Auftritt.

Flodoardo und der Doge.

Gritti. Lieber Flodoardo, hier war ein sehr guter Freund von Dir. Er hat mit mir wenig, aber viel gesprochen. Ich soll Dich fragen, ob Du die Hand kennst, welche dies geschrieben hat. Hält ihm den Brief vor.

Flodoardo. Ruhig. Sie hat viel Aehnliches mit der meinigen.

Gritti. So. Giebt ihm das Papier. Lies doch einmal den Inhalt. Er beobachtet ihn während des Lesens mit scharfen Augen.

Flodoardo. Liest und lächelt zuweilen. Ein Meisterstük! Giebt den Brief zurük.

Gritti. Also gefällt er Dir? — Sieh Flodoardo, ich kenne Dich nicht, aber mein guter Canari hat für Dich und für Dein Herz Bürgschaft geleistet und Indem er den Brief mitten durchreißt. so ehr' ich hiemit sein Andenken. Sei Du nun, wer Du willst. Die Denunciation ist verrichtet.

Flodoardo. Tiefgerührt. Gnädigster Herr! — mein Vater!

Gritti. Ihn umarmend. Mein Sohn!

Flodoardo. Canari soll nicht gelogen haben, bei Gott, das soll er nicht!

Gritti. Sei ruhig. Ich glaub es, denn ich liebe Dich. — Wenn Du mir nur bleibst, ich bin jezt ein verweister Mann. — Es schleicht der Teufel durch Venedig unter dem Namen Abällino's und raubt mir alles was mir theuer ist. Flodoardo, ich zittre auch für Dich. — Sei ruhig. In einer halben Stunde werd' ich Dich rufen lassen; jezt ruft mich die bekümmerte Republik zu ihren Geschäften. — Sieh, da kömmt Rosamunde den Säulengang herauf, unterhalte Dich bis dahin mit ihr. Ab.

Sechster Auftritt.

Rosamunde und Flodoardo.

Rosamunde. Bebt zurükt, als sie Flodoarden erblikt. Flodoardo!

Flodoardo. Sie schüchternd begrüssend. Signora!

Rosamunde. Geht schweigend vor und spielt verlegen mit ihrer Busenschleife.

Flodaardo. Nähert sich ihr mit heimlicher Furcht, bleibt vor ihr stehen und schlägt die Augen nieder. Rosamunde!

Rosamunde. Zitternd. Flodoardo!

Flodoardo. Nach einer Pause. Ihr zürnet noch?

Rosamunde. Errötheud. Ich zürne nicht.

Flodoardo. Mit fester Stimme. Und Ihr habt mir meine Sünde ganz vergeben?

Rosamunde. Sünde? — nun ja, ganz verge-

ben. Ein Sterbender muß ja gern verzeihn, damit ihm dereinst auch gern vergeben werde. — Und ich bin ja eine Sterbende, ich fühl es.

Flodoardo. Signora!

Rosamunde. Dandoli und Canari sind dahin — Iduella weint unaufhörlich und mein Oheim, o, der ist schon seit einigen Tagen so verwandelt, so mürrisch, so hart. Ich werde auch bald sterben. — Und, Flodoardo, wenn ich Euch auch gekränkt haben sollte: so bitt' ich ebenfalls recht innig um Verzeihung. Pause.

Flodoardo. Schweigt.

Rosamunde. Ihr scheinet sehr rachsüchtig, sehr unversöhnlich zu sein. Pause.

Flodoardo. Lächelt sie wehmüthig an.

Rosamunde. Ihm die Hand reichend. Nun Signor, alles vergessen?

Flodoardo. Nein, nein, das kann ich nicht. Ich kann nichts vergessen, was ich mit Euch gelebt habe. Ich will nichts vergessen, die Auftritte sind mir viel zu heilig. — Aber verzeihen? Indem er ihre Hand an seinen Mund drükt. Ach, wollte Gott, Ihr hättet mich recht sehr beleidigt, theure Rosamunde, recht sehr beleidigt, dann könnt' ich Euch sehr vieles verzeihen — aber jezt, kann ich nichts vergeben.

Rosamunde. Nach einer langen Pause. Ihr habt wohl viel herumgeschwärmt im Lande seit den lezten Wochen. Man hat Euch ja lange nicht erblikt.

Flodoardo. Viel.

Rosamunde. Und hattet viel Vergnügen.

Flodoardo. Schnell. Warum nicht? man sprach ja allenthalben mit mir von Rosamunden.

Rosamunde. Mit strafendem Blik, aber sanften Ton. Flodoardo! warum müßt Ihr aber auch immer so leere Schmeicheleien sagen?

Flodoardo. Schmeicheleien? Wahrhaftig nein. Doch war mein Wort Euch schmeichelhaft, o desto schöner. Ich lüge nicht, bei Gott, ich lüge nicht. Wenn Ihr doch nur lesen könntet in diesem Herzen.

Rosamunde. Ach nein, so ists sehr gut. Wenn ich dort lesen könnte, Himmel, was würd ich alles dort entdeken!

Flodoardo. Schüchtern. Es ist wahr, ja, es ist besser das Ihrs nicht kennt. Ihr dürftet wunderbare Dinge, frevelhafte Wünsche hier erbliken und mich zulezt wohl hassen.

Rosamunde. Euch hassen, o gewiß nicht.

Flodoardo. Wie, wenn Ihr nun in diesem Herzen Euer Bild auf ewig eingeprägt erbliktet?

Rosamunde. So würd' ich Euer Herz belächeln, daß es sich mit solchem Bilde ewig beschäftigen kann. Ein Flodoardo fände für sein Herz wohl einen würdigern Stoff.

Flodoardo. Also nur lächeln würdet Ihr? — nur lächeln? Und wie nun, wenn Ihr Euer Bild ganz schmuklos fändet, leer von allem Neben-

werk des Zufalls. Wenn Ihr nun in diesem Herzen nicht die Worte: Rosamunde von Corfu, Nichte des Andreas Gritti Dogen von Venedig, sondern nur das einzige, schöne Wort: Rosamunde fändet?

Rosamunde. Sanft lächelnd. So würd' ich sagen: jeder ist Monarch in seinem eignen Herzen, jeder kann den Bettler dort zum König und den König wiederum zum Bettler machen.

Flodoardo. Wie nun, wenn Ihr alle meine Wünsche, meine schönsten Träume um Rosamundens Bild versammelt fändet, und fändet wie jeglicher Gedank' in mir vor Rosamunden ruht, und sie Königin von diesem Herz nennt?

Rosamunde. Erröthend. Flodoardo, fahrt nicht weiter fort.

Flodoardo. Wirft einen trüben Blik auf sie und schweigt.

Rosamunde. Geht langsam vor sich hin — mit heimlicher Unruhe sieht sie dann und wann auf ihn zurük. Flodoardo.

Flodoardo. Traurend. Signora!

Rosamunde. Zurükkehrend. Sagt, warum plaudern wir denn immer von Dingen, die ich nicht hören kann, nicht darf, nicht soll, nicht will?

Flodoardo. Habt Ihr mir nicht einsmals selber befohlen, nur immer die Wahrheit zu reden?

So muß ich nun entweder Wahrheit reden, oder schweigen.

Rosamunde. Laßt uns von andern Dingen sprechen.

Flodoardo. O, gern gehorch' ich Euch, allein mein Herz — mein Herz gehorcht mir nicht. Gesezt wir sprechen von der fernsten Sache, so würde meine treulose Einbildungkraft dort Aehnlichkeiten finden, die ich liebe, weil sie die Euern sind. Gesezt, wir sprächen von dem wilden Meere, so baute meine Phantasie dort einen Nachen, ich schwömme durch den Sturm zu Euch hinüber, und wenn Ihr tausend Meilen weiter drüben wohntet. — Oder betrachten wir den blauen Himmel, so ist nichts natürlicher, als daß ich, ohne es zu wollen, an Eure Augen denke. Lenken wir die Unterredung auf das Grab, so würd' ichs, als die Pforte betrachten, Euch droben einst in einer Welt zu suchen, wo nicht des Ranges Unterschied uns trennt.

Rosamunde. Flodoardo, Ihr seid gefährlich.

Flodoardo. Desto besser, wenn ichs bin; so könnt' ich das Geschäft der Wiedervergeltung führen, so wär ich doch nicht schwächer, als der Wurm, der, wenn man ihn verlezt, mit seinem Stachel sich rächen kann.

Rosamunde. Sehr ernst. Was würdet Ihr von einem Wandrer sagen, der am Wege einen hellen Quell entdekt, und dürstet. Der Quell springt oben aus dem Felsen, quillt nicht tiefer; der Felsen aber

ist so steil, daß, wer ihn zu ersteigen wagt, gewiß schon in der Mitte seines Weges herunter stürzen muß. Was könnte hier der Pilger Bessers thun, als = = =

Flodoardo. Schnell. Getrost hinan klimmen!

Rosamunde. Wie und wenn er stürzte?

Flodoardo. Sterben, eh' ihn der Durst verzehrt.

Rosamunde. Weh', Ihr seid auf einen übeln Wege? Er führt zum Unglük.

Flodoardo. Auch dieß ist reizend, denn es wäre ja für Euch. Steigt man nicht mit Gefahr des Lebens um einer Perle willen in den Schlund des ungetreuen Oceans hinunter? Ach, und ist Rosamundens schönes Herz nicht mehr werth als die schönste Ausgeburt der schmuzgen Muschel?

Rosamunde. Still, Flodoardo, still, ich kann mit Euch nicht fechten, denn unsre Waffen sind zu ungleich.

Flodoardo. Schwermüthig. Sie sinds, sie sinds — ich fechte mit den Waffen des Herzens, ach und Ihr nur mit den Waffen der Convenienz.

Rosamunde. Sieht ihn lange schweigend an. Flodoardo, lieber! Indem sie ihm betrübt ihre Hand reicht. Lebt wohl! wir wollen lieber scheiden. So müssen wir in dieser Welt nie wieder gegen einander über stehen.

Flodoardo. Fällt aufs Knie und drükt Rosamundens Hand an seine Lippen. Das ist sehr leicht — sehr

leicht! sehr leicht! — O, Rosamunde, wenn man so am Ziele steht, da stirbts sichs sanft! Indem er ihre Hand wiederholend küßt. Nun wohl, so siege denn der blinde Zufall und das Herz zermalme ruhig unter seinen Bürden. — Herzen dürfen hier unterm Monde ja nicht handeln; dürfen nicht! Die Eitelkeit, die eingeführte Sitte und das leere Ohngefähr spielt hier die Königsrolle. Dürften hier die Herzen handeln, dürften sie — so wäre einst kein andrer Himmel nöthig!

Rosamunde. Tiefbewegt. Um dieses andern Himmels willen, laßt uns nie wieder so begegnen. Unser Seelenfriede wird zerstört, und wo uns dieser mangelt, fehlt die Kraft zur Tugend. — Flodoardo liebt die Tugend.

Flodoardo. Ich liebe sie so heiß und innig, weil sie Rosamunde heißt und ist. Indem er mit Heftigkeit ihre Hand küßt. Zum leztenmal also — zum leztenmal! o, Gottes Lohn, für diese schöne Stunde! Er steht auf.

Rosamunde. Mit einer Thräne im Auge. Dort haben wir sie wieder. Ach, Flodoardo, Flodoardo, hütet besser Euer Herz, als ich das meinige gehütet habe. Geht, so ist es besser, geht!

Flodoardo. Bebend. So wär es besser?

Rosamunde. Ein unglükseliges Gestirn waltet über unser Schiksal — wir fodern mehr, als Freundschaft — ich ahnde einen trüben Ausgang. Geht.

Flodoardo. Nein, die Gottheit waltet über den

Gestirnen und unglükselig ist das unsre nicht, denn Gott ist ja die Liebe! Er geht gegen die Thür zu.

Rosamunde. Verhüllt weinend ihr Gesicht. — Nach einer Pause ermannt sie sich und sieht Flodoarden nach.

Flodoardo. Troknet eine Thräne vom Auge und blikt noch einmal auf Rosamunden.

Rosamunde. Mit Schmerz. Er weint. Sie sieht ihm entgegen und sinkt erschüttert an seine Brust. Flodoardo! Flodoardo!

Flodoardo. Mit Entzüken. Nun ist errungen das höchste Gut! Rosamunde nun mein! Wirst Du mich wieder einst zurükstoßen, Du, die Du mich jezt umarmest?

Rosamunde. Mit Lieb und Stolz. Ich verlasse Dich nicht, Flodoard! Nein, wenn Du mich auch unglüklich machtest, wenn auch Iduellas Weissagungen in Erfüllungen giengen, ich verlasse Dich nun nicht. — Ach, ich hab' einen sauern Kampf gekämpfet, und mit blutendem Herzen die harten Worte gesagt = = = aber so meint' ichs nicht, Flodoardo, Du Verführer, so meinte ichs nicht!

Flodoardo. Sie küssend. Und ich verlasse Dich nicht! Wenn Gott und Menschen ihr Angesicht von Dir wenden sollten, Rosamunde, herrliche Unschuld, so verlass' ich Dich nicht! Er bleibt in einer stillen Umarmung.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge Andreas Gritti.

Gritti. Tritt aus dem Cabinet einige Schritte, unbemerkt von den Liebenden, vor, bleibt bestürzt stehen, ist einige Augenblike lang ein stiller Zuschauer der Scene, verzieht die Miene in ein bittres Lächeln und geht zurük.

Rosamunde. Erblikt ihn und reißt sich erschroken los.

Flodoardo. Ihm nachrufend. Gnädigster Herr = =

Gritti. Wendet sich um und geht einige Schritte vor. Flodoard!

Flodoardo. Zu den Füßen des Dogen. O, gnädigster Herr = = =

Gritti. Mit steigender Stimme, voller Ernst und Würde. Ich mag Eure Vertheidigung nicht hören.

Flodoardo. Nein! Mit festen Tone. Nein, gnädigster Herr, ich bedarf keiner Vertheidigung, daß ich Rosamunden liebe. Der müßte sich eher vertheidigen, der sie nicht lieben könnte. Ists aber ein Verbrechen, daß ich Rosamunden anbethe, o, so mag mich Gott von dieser Sünde frei sprechen, weil er Rosamunden so schön erschuf.

Gritti. Ihr scheint auf Eure sinnreiche Apologie vielen Fleiß gewandt zu haben, als hättet Ihr den Fall vorausgesehen. Aber sie verfehlt ihren Zwek.

Flodoardo. Aufstehend. Ich sag es nochmals, gnädig-

gnädigster Herr, entschuldigen will ich mich nicht. Aber ich will mehr thun — — ich bitte Euch um Rosamunden.

Gritti. Stiert ihn mit einem großen Blik an.

Flodoardo. Freilich, gnädigster Herr, freilich bin ich nur ein armer Edelmann und es scheint Verwegenheit zu sein, wenn ein solcher um die Nichte des venetianischen Dogen buhlt. Doch beim Himmel, ich glaube. der große Gritti wird seine Rosamunde nicht an einen von jenen Männern verschenken, die nur mit Goldstüken, Titeln und Grafschaften pralen, oder sich in den Glanz ihrer Ahnen verhüllen, wenn sie nicht selber glänzen. — Ich gesteh es, noch besize ich keine Verdienste, die mich Eurer Rosamunde würdig machen könnten, aber ich will sie mir erwerben = = =

Gritti. Dreht sich unwillig um.

Rosamunde. Die bisher beschämt in einem Winkel stand, fliegt hervor und umschlingt den Naken des Dogen. Oheim, lieber Oheim zürnet nicht.

Flodoardo. Fodert, was muß es sein, was soll ich thun, um Rosamunden zu gewinnen. Fodert, gnädigster Herr, es soll mir ihrentwillen das Schwerste ein Kinderspiel werden. Beim Himmel, läge Venedig jezt unter der gräßlichsten Gefahr, oder würde Euer Leben von zehntausend Dolchen bedroht — dann dürft' ich hoffen Rosamunden zu

verdienen. Ich rettete Venedig und schlüge zehntausend Dolche zurük.

Gritti. Bitter lächelnd. Viele Jahre hab' ich der Republik gedient, Leben und Blut hab' ich für sie gewagt, und hoffte zur Vergeltung nur ein ruhiges Alter — allein, ich habe mich betrogen. Meine alten Freunde wurden mir durch Meuchelmörder entrissen, und Ihr, Flodoard, nehmt mir nun noch die, die meine lezte Freude sein sollte! Sanft zu Rosamunden. Höre, meine Rosamunde, liebst Du diesen Flodoard?

Rosamunde. Nimmt beschämt Flodoardos Hand. Lieber Oheim = = =

Gritti. Geht langsam durchs Zimmer — eine lange erwartungsvolle Stille. Flodoard, ich habe den Entschluß gefaßt. Werdet Ihr von diesem Mädchen geliebt, so sei es; ich will der Wahl ihres Herzens keine Schranken bauen. Aber Rosamunde ist mir viel zu theuer, als daß ich sie dem ersten, besten überlassen könnte, der sie fodert. Der Mann, dem ich Rosamunden abtrete, muß Rosamundens werth sein; sie soll eine Belohnung seiner Verdienste werden. Noch habt Ihr Euch aber nur geringe Verdienste um den Staat erworben — es ist jezt die Gelegenheit vorhanden, Euch ein sehr großes zu verschaffen. Ihr sagtet einmal, Ihr wäret dem Abällino auf die Spur — — schafft mir den fürchterlichen Banditenkönig Abällino, todt oder lebendig!

Flodoardo. Betroffen zurüktretend. Gnädigster Herr = = =

Gritti. Ich weis sehr gut, welche Foderung ich wage, wenn ich den Abällino fodre. Lieber will ich mich selber durch eine türkische Flotte schlagen und das Admiralschiff aus ihrer Mitte stehlen, als diesen Abällino fangen, der mit dem bösen Geist im Einverständniß lebt, der allenthalben und nirgends ist, den viele gesehen haben, und keiner kennt; der den Wiz unsrer Staatsinquisitoren, des Collegiums der zehn Männer und ihrer Spione zu Schanden macht; vor dem jeder edle Venetianer zittert, vor dessen Dolch ich selber auf meinem Thron nicht sicher bin. — Ich weis es, was ich fodre, aber ich weis auch was ich gebe. — Flodoardo, ich glaube, ist es einer vermögend, den Abällino zu fassen, so seid Ihrs.

Flodoardo. Geht sinnend durchs Zimmer — eine große Unruhe spiegelt sich in seinen Mienen wieder.

Rosamunde. An den Dogen geschmiegt. Flodoardo!

Gritti. Sanft. Nun, Flodoardo?

Flodoardo. Mit großem Nachdruk. Erhalt' ich wahrlich Rosamunden, wenn ich den Abällino überliefere?

Gritti. Nicht eher.

Rosamunde. Flodoardo, Flodoardo! laß ab von mir — Abällinos Dolch wird Dich früher finden, als ihn der Deinige.

Flodoardo. Gefaßt. Gnädigster Herr, Eure herzogliche Hand.

Gritti. Ich schwör' es Euch, schafft Ihr mir den schreklichsten Wiedersacher der Repnblik: so geb ich Euch Rosamunden mit fürstlicher Aussteuer zur Gemahlin.

Flodoardo. Hält schweigend die Hand hin.

Gritti. Hier empfangt meine herzogliche Rechte.

Flodoardo. Der Abend übereilt uns. Wohlan, so sei's. In vier und zwanzig Stunden überliefer' ich Euch den fürchterlichen Banditen Abällino.

Gritti. Betroffen. Junger Mann, versprecht weniger, leistet mehr.

Flodoardo. Ernst und fest. Es gehe, wie es gehe; ich halte entweder Wort, oder nimmermehr steige ich über die Schwellen Eures Pallastes. — Ich habe Spuren, ich habe sichere Merkmaale von dem Bösewicht — entweder spiel' ich morgen um diese Zeit ein Lustspiel, oder es werde in Gottesnamen ein Trauerspiel!

Gritti. Uebereilung ist gefährlich.

Flodoardo. Ueber die Jahre der Uebereilung hoff' ich endlich hinweg gesprungen zu sein.

Rosamunde. Seine Hand fassend. Flodoardo, Flodoardo, hütet Euch vor dem Dolche Abällinos!

Flodoardo. Eben deswegen soll und muß alles in vier und zwanzig Stunden — oder nie abgethan werden. Ich will nun beweisen, was die Liebe alles wagen kann = = =

Gritti. Wagen freilich, aber das erringen?

Flodoardo. Dem man eine wachsende Verlegenheit ansieht. Macht mich nicht kleinmüthig, gnädigster Herr, seht, ich will Euch bessern Muth geben. Habet die Gnade, morgen Nachmittag in diesem Saale Gesellschaft zusammen zu bitten, Damen und Herrn. Ladet vorzüglich die Beisizer des ehrwürdigen Gerichts der zehn Männer ein, damit sie doch den Abällino von Angesicht zu Angesicht kennen lernen, mit dem sie so lange vergebens im Kriege lebten.

Gritti. Sieht ihn lange bedenklich an, endlich. Sie sollen erscheinen.

Flodoardo. Auch würd' ich bitten zu diesem Feste einige meiner guten Freunde einzuladen, und diese besonders. Dahin gehören der Kardinal Grimaldi, die Nobili Contarino, Memmo, Falieri, und Parozzi.

Gritti. Verwundert. Sie sollen gegenwärtig sein.

Flodoardo. Aber noch eins. Ehe sie sich nicht alle auf Euren Befehl eingestellt haben, entdekt niemanden die Ursachen dieser sonderbaren Zusammenkunft. Dann wann alles versammelt ist, stellt rings um Euren Pallast Wache mit geladnen Gewehren, und mit der strengsten Ordre, jeden herein, aber niemanden heraus zu lassen, bei Todesstrafe. Denn vor Abällino ist niemand sicher.

Gritti. Es wird geschehen!

Flodoardo. Morgen, mit dem Glokenschlag

fünf, sehen wir uns wieder, oder nie. — Nun gute Nacht, Gott und die Liebe leiten mich. Ab.

Rosamunde. Halb ohnmächtig. Flodoardo! Flodoardo!

Gritti. Rosamunde, Du verwandelst die Farbe, was ist Dir?

Rosamunde. Oheim, Flodoardo, wir sehen ihn nicht wieder!

Gritti. Indem er sie in ihr Zimmer führt. Rosamunde, Dir ist nicht wohl. Ruhe aus! —

Rosamunde. Indem sie zur Thür hinaustritt. Gute Nacht, Flodoardo!

Achter Auftritt.

Der Doge und ein Senator.

Gritti. Woher? was bringt Ihr?

Senator. Ich komme im Namen des Raths der Republik, Ew. Durchlaucht um die Verhaftnehmung des Flodoardo von Florenz zu bitten.

Gritti. Betreten. Flodoardo?

Senator. Die gefangenen Bürger haben während der Folter auf ihn bekannt, daß er die Conspiration angezettelt hätte.

Gritti. Das wäre abscheulich! — Er ist hier nicht mehr vorhanden; aber saget dem hohen Rathe, daß ich ihn morgen selber an das Gericht ausliefern wollte, wenn er schuldiger befunden würde, als ers nach der bloßen Aussage der Gefol-

terten sein könnte. Niemand solle während dieser Zeit dem Flodoardo in einer Sache hinderlich werden, niemand an seine Gefangennehmung denken. Ich selber will mich so lange für ihn zum Bürgen stellen!

Senator. Ab.

Gritti. Großer Gott, hätte mich dennoch dieser Mensch hintergangen, hätte Parozzis Anklage Grund gehabt — ich könnte mit eigner Hand eine Mordthat begehen. — Flodoardo, Flodoardo, ich habe mich und die Republik freiwillig in deine Hände geliefert, Flodoardo, könntest du zum Verräther werden, so würde mich das erbitterte Volk vom Thron stoßen, aber, Flodoardo, ich schleppte dich in eben den Augenblik vor den Richterstuhl Gottes! In heftiger Gemüthsbewegung ab.

Neunter Auftritt.

Mitternacht, im Zimmer des Parozzi. Auf der rechten Seite des Zimmers steht zwischen zweien Wachskerzen ein Todtenkopf, und vor demselben liegen kreuzweis zwei entblößte Schwerter auf einem schwarz behangenen Tische.

Parozzi und Kardinal Grimaldi. Vermummt.

Parozzi. In der Thür. Tretet nur herein, Herr Kardinal!

Kardinal. Mir däucht es ist schon spät, und

ich finde Euch zu meiner größten Verwunderung noch allein?

Parozzi. Kalt und unverdroßen. Ich bin nicht allein gewesen. Meine Grillen haben mir Gesellschaft geleistet, und bis daher die Zeit ganz gut vertrieben.

Kardinal. Grillen? Was nennt Ihr Grillen, Parozzi? Nein, der Name ist für die großen Pläne zu unedel; die Euer schöpferischer Geist über Venedig entwarf.

Parozzi. In einen Stuhl hingeworfen. Ach, behüte der Himmel, ich dachte nur so daran, ob ein venetianischer Edelmann am Galgen hängen könne, oder nicht? ob ein Kardinal öffentlich am Halseisen stehen dürfe, und wie sich das wohl ausnehmen würde?

Kardinal. Betreten. Ob ein Kardinal = = = = Parozzi, seid Ihr rasend? Ihr wollt doch keine Anspielungen = = =

Parozzi. Auf Ew. Eminenz? o behüte, nein. Aber es wäre doch ein verdammter Streich, wenn in der Signoria des Himmels grade zum Spas beschlossen wäre, daß Ihr am Pranger stehen solltet.

Kardinal. Den Kopf schüttelnd. Parozzi, Ihr fiebert.

Parozzi. Wahrhaftig nicht! wenn nun zum Beispiel das wetterwendische Glük uns den Naken zeigte, wenn nun der Doge unsre Pläne ahndete,

und ohne unser Wissen alle Vorkehrungen getroffen hätte? Wenn wir nun übermorgen, statt die Oberherrn der Republik und des adriatischen Meers zu sein = = =

Kardinal. Ruhig! seht, wenn auch unser ganzes Spiel verloren sein sollte, wenn wir schon entdekt, unsre Truppen geschlagen, Eure Fäuste entwaffnet wären, dann tret ich im Getümmel hervor mit einem schreklichen Bannstral unsrer allein seligmachenden Kirche bewaffnet.

Parozzi. Ich fürchte, Ihr würdet dann, mit dem Bannstral in der Tasche, am Pranger stehn müssen. — Ihr seid doch beim Dogen gewesen, Ihr habt ihm die florentinischen Briefe gegeben, worin der Flodoardo entlarvt wird. Was hat's Euch geholfen? — Auch ich habe den Andreas Gritti gesprochen, auch ich habe ihm einen Briefe übergeben, und ich hoffe, er soll beßre Wirkung thun. Mein Sekretär kann vortreflich Handschriften nachmalen. —

Kardinal. Und der Doge?

Parozzi. Nahm den Brief, las ihn, und blieb ganz ruhig. — Merkt er die Spizbübereien? oder ist er überhaupt zu einfältig, das verworrne Gewebe der Kabale zu übersehen? — Kurz, seit der Zeit stiegen in mir all' jene schwarzen Träume auf, ich sah meine Eminenz am Pranger, und ein Duzend venetianischer Edelleute am Schnellgalgen.

Kardinal. Ihr macht mich selbst besorgt — so

hätten wir das ganze Werk nicht unternehmen sollen. —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Memmo und Falieri.

Memmo. Guten Abend, Ihr Herrn!

Falieri. Juchheisa, die Sachen gehen treflich! Glük zu, Ihr Herrn.

Memmo. Wist Ihrs schon, diesen Abend werden unsre alten Freunde hingerichtet.

Parozzi. Erschroken. Wer? wer?

Memmo. Die Banditen. Ich weis es gewiß.

Parozzi. Beruhigt. Meinethalben; lebt doch der Abällino.

Falieri. Ich hab' Euch einen lustigen Streich zu erzählen.

Parozzi. Laßt hören.

Falieri. Ich bin bei der Inquisition der gefangenen Bürger gegenwärtig gewesen.

Alle. Wie? Was? Du? erzähle.

Falieri. Nun die Kerls betrugen sich ganz ehrbar; und antworteten, wo sie Ja sagen sollten, Nein, und wo man das Nein erwartete, Ja.

Parozzi. Herrlich! herrlich! weiter.

Falieri. Da man nun mit ihnen auf keine Weise zurecht kommen konnte, so drohte der Senat mit der Tortur. Unsre armen Schelme appellirten an Gottes Gericht, an die heiligen zwölf Apo=

fiel, an die fünf tausend Jungfrauen, an ihre eigne Unschuld, an den Teufel und seine ehrwürdige Großmutter — alles half nichts. Sie sollten bekennen, oder man drohte ihnen die Wahrheit mit Daumschrauben auszupressen.

Parozzi. Wetter, mir wird's schwul!

Salieri. Die Kerls blieben dabei, daß sie die Waffen, welche man bei ihnen gefunden habe, auf Speculation gekauft hätten. Nun wars freilich auffallend, was ein Schneider mit Piken, Degen und Flinten zu spekuliren hätte, oder was der Bäker aus Pulver und Blei baken wollte. Es half also kein Ach! und kein O! kein Vatern und Muttern, sie mußten hinunter in die Folterkammer.

Memmo. Schaudernd. Das ist ein infamer Ort; mein sel'ger Vetter hat mich dort einmal vor anderthalben Jahren herumgeführt.

Salieri. Gelt Memmo, wenn man Dich dort einmal in den Trog sperrte, und Du bekennen solltest, an welcher Arzenei Dein Vetter neulich krepirte, Du würdest bald Dein Pater peccavi! heulen. —

Memmo. Ich muß Euch sagen, ich — fiele in Ohnmacht.

Salieri. Das that nun keiner von unsern Leuten. Aber als man meinen Schneider die Daumschrauben ansezte, und ihm die Gelenke in einander schob, wie einem Krebs, als sich das arme Sünderblut nun durch die Nägel drängte und durch-

plazen wollte. — Donner, was schnitt der Kerl Gesichter, nicht anders, als wenn man ihn mit einigen Duzend Nähnadeln spikte.

Alle. In ein lautes Gelächter ausbrechend. Ha, ha, ha!

Falieri. Und bekannte kein Wort.

Parozzi. Bravo, Bravo!

Falieri. Zulezt ward den Kerl aber doch der Spas zu grob; er winselte wie ein Kind schrie zulezt, daß sich der Folterknecht selbst die Ohren zuhalten mußte. Am Ende wollt' er alles bekennen.

Kardinal. Da haben wirs! Ich begreife nur von Eurer Weisheit nicht, wie Ihr einem Schneider die Waffen anvertrauen konntet.

Parozzi. Erstlich weil man sie bei einem Schneider am lezten suchen würde, zweitens weil so ein Kerl im Fall der Noth schon immer an Stichwunden gewöhnt ist. Erzähle weiter Falieri.

Falieri. Nun, die Schrauben wurden ihm abgenommen. Er sollte gestehen. Der arme Teufel besah sich die Finger, die in dem ersten halben Jahr zu seinem Handwerk verdorben sind, und behauptete, man habe ihm seinen Verstand so fest zusammengeschroben, daß er sich unmöglich in dem Augenblik auf alles besinnen könnte. — Man ließ ihm also Zeit und führte den diken Bäker vor, der die Augen mächtig aufriß, als man ihm die Schrauben ansezte. — Aber der Kerl war ein Held in Folio.

Parozzi. Bekannte auch nicht?

Salieri. Behüte der Himmel, er muchste, er pfiff nicht einmal. Als man ihm endlich zu heftig zusezte, und er noch keine Miene verzog, machte der Kriminalrichter die schlaue Bemerkung, daß der Bäker unmöglich ein Menschenkind, sondern vielleicht eine ausgestopfte Lederfigur wäre. Man ließ ihm also die Knochen noch enger in einander pressen, und nun wurd' es dem armen Teufel zu warm. Er fieng plözlich an mit vollen Baken zu blasen, als ständ' er vor seinem Bakopfen. Aber weiter folterte man ihm auch nichts ab, und kurz von der Sache zu kommen, man ließ den empfindsamen Schneider von neuem holen, der freilich noch immer über die Verschraubung seines Verstandes klagte. — Er mußte sich entkleiden, eben die eiserne Stange fassen, wo man ihn festband; an den Füssen zog man ihm bleierne Schuhe an, jeder nur ein halber Zentner schwer.

Memmo. Sich schüttelnd. Brr!

Salieri. Nun zerrte man ihm auseinander, was vorher zusammengepreßt war; man konnte ihn durch und durch sehn, wie ein Spinngewebe. Noch hielt er standhaft aus, wie der bravste Martyrer der heiligen Wahrheit. Aber als der Folterknecht die Pfanne mit dem brennenden Pech hervorzog und ihm periodenweise damit die Knochen ansprengte — da rief er heulend: Pordon! — Man nahm ihn ab und er bekannte = = =

Parozzi. Auffahrend. Donner und Teufel!

Salieri. Bekannte, daß Flodoardo selbst der Urheber der ganzen Geschichte sei.

Alle. Einstimmig. Bravo! bravo! bravo!

Salieri. Ein Deputirter des Gerichts eilte zum Dogen, ein andrer zu Flodoardo's Wohnung. Aber der Vogel war ausgeflogen, nirgends zu finden, und sein Verhör ward bis auf Uebermorgen verschoben.

Parozzi. Uebermorgen? Ha, ha, da sizen wir zu Gericht und wollen das Spiel umkehren.

Memmo. Du hast recht, Bruder.

Salieri. Die Misvergnügten, die sich auf unsre Seite geschlagen haben, sinds zufrieden, wenn der Betteltanz schon in dieser Nacht vor sich gienge.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Contarino.

Contarino. Wein her!

Salieri. Sieh da, unser lustiger Bruder!

Einige. Guten Abend, Contarino!

Contarino. Wo ist Parozzi? Indem er ihn mit Ungestümm umarmt. Höre, Du bist ein kapitaler Kerl! Du und Dein Sekretair und Dein Brief, Euch drei sollte man zum ewigen Andenken unter die himmlischen Sternbilder versezen. Wist Ihr denn schon, daß wirklich der verfluchte Capuzzi,

der alte unbewegliche Eisenfresser, der Hauptmann des Arsenals, im engen Arrest sizt?

Salieri. Kein Wort!

Contarino. Und wist Ihr, wer dort morgen Nacht die Wache haben wird? Kein andrer, als unser allerliebster Seelenfreund, der Capitain Sebilli.

Alle. Herrlich! bravo! herrlich!

Parozzi. Nun muthig, so ist der lezte Stein von meinem Herzen gewälzt! das Arsenal ist unser.

Contarino. Das alles ist noch Spas! Morgen ist beim Dogen großer Ball, große Maskerade! Und wir, die wir alle hier stehn, sind zu demselben eingeladen.

Einige. Wir? wir zur Maskerade?

Parozzi. Dahinter lauscht Hochverrath!

Memmo. Verrätherei! halt, es ist vorbei — wir sind betrogen, entdekt, verrathen, verkauft.

Salieri. Ei so quake! Laßt uns doch die Sache erwägen, wie sie sich verhält.

Contarino. Sehr sanft. Seid ruhig, wir wollen sammt und sonders beim Dogen erscheinen. Es sind mehrere Damen und Herren bei ihm gebethen. — Ich glaube, Rosamundens Geburtstag = = = wars nicht vor einem Jahre, als wir ebenfalls —

Parozzi. Richtig! richtig! ich glaube selbst. Ueberhaupt sei es, wie es wolle, gewagt muß nun werden. Wenigstens erwartet der Doge, wenn er auch von unsrer Verschwörung jeden Buchstaben

wüßte, gewiß nicht den Ausbruch derselben auf morgen schon. Und morgen soll nun das große Loos in jedem Fall geworfen werden. Jeder mit einem Dolch versehn, gehn wir zum Dogen.

Memmo. Ich schwör' es Euch, es geht nicht richtig zu! wir sind verrathen! — besinnt Euch! guter Rath kommt oft zu spät.

Contarino. Ei du verdammter, feiger Knabe, bleib zu Hause hinterm Ofen! — Was haben wir denn dort zu fürchten? was denn? Jeder von uns wird doch im Fall der Noth ein halbes Duzend Weiber und einen verdorrten Federpuzer auf sich nehmen?

Kardinal. Und wenn alles verdorben ist, so macht es die Kirche wieder gut und das große Wort Sr. Heiligkeit. Giebt an Memmo einige Papiere. Leset, ungläubiger Thomas.

Memmo. Donner und Wetter, wir treiben also eine privilegirte Schurkerei!

Kardinal. Der Pabst muß uns schüzen, ich sage er m u ß, denn wir vertheidigen die G.rechtsame des apostolischen Stuhles in der Republik Venedig. Schon das kann und muß Euch eine Quelle des Muths werden, wenn in der lezten Noth alles scheitern sollte. Keine Hand darf Euch verlezen.

Parozzi. Contorino und Falieri, wir dürfen heut nichts mehr abreden, denn was wir beschlossen haben, das ist beschlossen. Cotnarino, um Mitternacht

ver-

verläßt Du den Ball und bemächtigst Dich des Arsenals. Um zwölf Uhr wird mit den Gloken im St. Marcusthurm gestürmt. Der Schiffskapitain Adorno wird auf das Signal mit seinen Leuten zu uns stoßen. Wir, die wir in der Signoria versammelt sind, bemächtigen uns der Person des Andreas Gritti und der anwesenden Senatoren. — Unsre Leute entwaffnen die wenigen Wachen, die hie und da ausgestellt sind; besezen die Brüken mit Kanonen, und wo sich eine Gondel bliken läßt, die nicht unsre Losung angiebt, wird sie in den Grund gebohrt. — Laßt uns mit den Schauern der mitternächtlichen Finsterniß bewaffnet so lange fechten, bis der Tag uns als Sieger begrüßt. Freunde und Feinde müssen durch einander wüthen, keiner muß wissen, woher? wohin?

Contarino. Bei meiner Seel, ich danke Gott, daß es endlich so weit gediehen ist. Hast Du die weißen Armbinden unter unsre Leute ausgetheilt, Parozzi?

Parozzi. Schon vorgestern. Es ist alles besorgt.

Memmo. Freunde, laßt uns alles noch einmal weislich überlegen. Ich sag' Euch, guter Rath kommt oft zu spät.

Parozzi. Pfui! Ueberlegung ist das Kind der kalten Vernunft, und diese gilt in der Rebellion nicht. Hier spricht die Verzweiflung. Nur erst das Werk begonnen, die alte Ordnung mit Hel=

denmuth über einander geworfen, daß keiner mehr weis, wer Herr und wer Unterthan sei. Dann mag die **Ueberlegung** kommen und rathen, wie weiter! — Hollah, lustig eingeschenkt.

Man hört in der Ferne eine Gloke läuten.

Memmo. Hört Ihr? hört Ihr? jezt wird der Stab über die Banditen gebrochen, und werden sie zum stillen Gericht geführt!

Kardinal. Mit Würde. In diesem heiligen Augenblik, Freunde, laßt uns vor diesem Altar noch einmal den Eid des Bundes erneuern! — und Treue schwören, uns und den apostolischen Stuhl!

Alle. Ziehn die Degen und knieen nieden. Wir schwören.

Kardinal. Schwören in dieser feierlichen Stunde, bei unserm Leben, bei unsrer Seligkeit, daß wir in der künftigen Nacht, der Nacht des großen Gerichts, befreien wollen das Volk von den Uebeln der unordentlichen Staatsverwaltung, von den kezerischen Gesinnungen der Senatoren, und daß diese Republik unterwürfig sein soll und werde einem frömmern Senat, welchen wir selbst erwählen wollen, unterwürfig werde dem Stuhl Petri zu Rom. Schwören, daß keiner den andern verlassen wolle in den Schreken jener Nacht, sondern daß einer für den andern sein Leben wage, einer für den siege, oder sterbe!

Alle. Mit aufgehobenen Klingen. Wir schwören!

Parozzi. Wild aufspringend. Gut und Blut,

Blut und Gut wollen wir wagen: königlich soll uns jeder Blutstropfen belohnt werden, welchen wir einbüßen werden — aber Schande und Verderben falle auf den in Ewigkeit, der diesem Bunde treulos wird, Schande und Spott der Welt und Afterwelt jedem Verräther, dem Feigen, dem Abtrünnigen unter uns! Kinder, welche einst mit seinen verwitterten Schädel spielen, sollen ihn fluchend noch anspeien und rufen: er gehörte einem Schurken! Wir schwören!

Alle. Durch einander rufend. Wir schwören! Sie stehen auf.

Contarino. Hollah, Brüder, die Kelche gefüllt! so wie jezt sizen wir nicht wieder beisammen, als bis nach vollbrachter Arbeit.

Alle. Bravo, wir wollen trinken! wir wollen trinken! Sie umringen einen mit Weinflaschen und Gläsern besezten Tisch.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. Mordhunde, ich trinke mit!

Alle. Betroffen. Abällino!

Parozzi. Schalk, wo kommst Du her, wie kommst du zur Nachtzeit in dies verschloßne Gebäude?

Abällino. Hi, hi, meinst Du nicht, daß ich den Schlüssel zu allen Hütten und Pallästen Venedigs

bei mir trage? Wollte der Himmel, ich könnte so die Herzen aufschließen, wie ich die Schlösser erbreche; so dauert' es nicht drei Monate, ich würde Pabst, und brächte die wiederspänstigen Köpfe der gesammten Christenheit unter einen Hut.

Parozzi. Bursche, was macht Flodoardo?

Abällino. Er wird ein großes Gastmahl geben, wozu ein Paar hundert Schmarozer eingeladen sind.

Parozzi. Flodoardo? — Man sagt, er sei unsichtbar geworden, weil er gewisser Ursachen willen vors Kriminalgericht = = =

Abällino. Hast recht, hi, hi! er ist entwischt! ich habe ihm selbst Thor und Riegel geöffnet.

Parozzi. Was willst Du damit sagen? Du sprachst ja von einem Gastmahl?

Abällino. Was er den Würmern und den Fischen geben wird.

Parozzi. Froh zusammenfahrend. Ist er todt?

Abällino. Wenn ich ihn sonst gut getroffen, oder nicht einen andern für ihn gehalten habe. Es war schon dunkel. Aber kennst Du Flodoardo's Siegelring? Er giebt an Parozzi den Ring.

Parozzi. Wie meinen eignen. Er betrachtet den Ring. Juchhe! — Ihr Herren, Flodoardo ist todt!

Alle. Mit verworrenem Geschrei. Bravo! Triumph! Victoria! Vivat Abällino!

Kardinal. Ist dir also doch der Fuchs in die Falle gelaufen? Nun wird die Geschichte lustig. —

Meister in Deiner Kunst! dafür trinkt ein Kardinal Deine Gesundheit! Er geht zu den andern.

Abällino. Pah, Kardinal und Bandit! der Titel scheidet nicht, aber Bruder Kardinal! das Herz!

Alle. Am Schenktische. Es lebe Abällino!

Alle. Allein im Vordergrunde, betrachtet den Todtenkopf und nimmt ihn vom Tische. Kanrad, was machst Du hier? — Nicht wahr, Du sagst: es ist alles eitel! — Hieng um diese Schläfe einmal vor Zeiten ein Lorbeerkranz, oder einst Fürstendiadem, oder eine Bettlermüze? — Gährten unter diesem Schädel einmal Welteroberungsträume, oder philosophische Systeme, oder Harlekinspossen? — Hat dieses hohle Auge vormals freundlicher gelacht, Weiberherzen erobert, oder mit Tonnen Goldes geliebäugelt? — Blühten einmals diese Wangen in der Farbe der Unschuld und Gesundheit, oder bließ das Laster ihnen bald die reizenbe Schminke ab? — Das alles weist Du nicht, und keiner auf Erden weis das zu sagen. Ist dort oben niemand, dem Du merkwürdiger warest, als Deinen Brüdern auf Erden? Ist droben keiner, der Dich kennt? — Du grinsest freundlich und antwortest nicht! — Kamrad, wir müssen Brüderschaft trinken!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im großen Saal des Dogen. Herrn und Damen in Gallakleidern sind im Hintergrunde sichtbar, unter ihnen auch Senatoren der Republik, der Kardinal Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falieri, Contarino. Sie gehen unter einander herum, oder stehen in einzelnen Gruppen in Gesprächen verwikelt.

Kardinal. Es ist ein trüber, melancholischer Tag. Wind und Regengestöber vom frühen Morgen an.

Ein Senator. Ja wohl! — Ein trüber, melancholischer Tag für die wenigen Edlen auf Erden, denen Abällino's Dolch eine neue Wunde schlug. —

Kardinal. Den Blik gen Himmel. Unerforschlich sind deine Gerichte! — Ich bedaure den guten Flodoardo; er war ein Mann von großen Talenten. Ganz Venedig weint über seinen Tod.

Senator. Nicht Ihm betraur' ich, aber unser Vaterland, welches mit seinem Leichnam herrliche Hoffnungen ins Grab senkt. — Seht umher, überall düstre Blike, blasse Wangen, Gram und Furcht in allen Herzen! — Wir feiern ein Todtenfest heut!

Kardinal. Der Doge kömmt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Iduella und Rosamunde, welche sich unter den Gästen verlieren, und der Doge Andreas Gritti.

Gritti. Eine fröhliche Nachricht hab ich zu verkündigen. Ihr wißt, welch eine schrekliche Sage seit dem Morgen in Venedig ausgesprengt war — Flodoardo sei von dem berüchtigten Abällino ums Leben gebracht. Ich bin im Stande dieses Gerücht zu widerlegen, welches niemanden so sehr erschüttern konnte, als mich.

Einige. Er lebt also?

Gritti. Flodoardo lebt!

Alle. Bezeichnen mit ihren Mienen die lebhafteste Freude. Ein sanftes, frohes Gemurmel entsteht.

Kardinal. Dem Parozzi mit starrem Blik die Hand drükend. Parozzi, er lebt!

Parozzi. Mit ängstlichem Lächeln erwiedernd. Er lebt!

Gritti. Nun sei dieser Tag der Freude geheiligt; wir wollen uns ohne Fessel ganz dem Vergnügen überlassen, nur eine sehr wichtige Sache wird noch diesem Vergnügen voran gehn — wichtig für uns alle und für die ganze Republik.

Man hört draußen ein verworrnes Waffengeklirr.

Kardinal. Betreten. Was ist das? ich höre draußen das Stampfen der Gewehre?

Parozzi. Am Fenster. Ich sehe unten am Pallaste rings herum Wachen gestellt.

Alle. In einer ängstlichen Verlegenheit durch einander murmelnd. Um Gottes willen! was ist das?

Gritti. Tritt langsam in die Mitte der Versammlung. Wundert Euch nicht, meine Lieben, über jene kriegerische Anstalten. Sie haben nichts zu bedeuten, was dem Vergnügen dieser Gesellschaft gefährlich sein könnte. — Euch allen wird der Bandit Abällino bekannt sein, der Ruhestörer des ganzen Venedigs, der Erzbösewicht, der niemals auf Erden seines Gleichen fand, der Mörder meiner Freunde, der Mörder meiner getreuen Räthe Canari und Dandoli. Dieser, vor welchem jeder rechtschaffne Republikaner zittern muß, dem nichts heilig und ehrwürdig heißt, der allen Troz bietet, allen drohet — dieser höllische Auswurf wird binnen einer Stunde hier im Saale vor unsern Augen erscheinen.

Alle. Mit höchstem Erstaunen. Abällino? Abällino?

Gritti. Wie ich sage.

Kardinal. Freiwillig?

Parozzi. Freiwillig?

Gritti. Nein, freiwillig in der That nicht. Aber Flodoardo von Florenz hat gelobt unsrer Republik diesen wichtigen Dienst mit Gefahr seines eignen Lebens zu leisten; er hat gelobt, es koste was es wolle, den Abällino zu fangen, und hieher zu bringen.

Ein Senator. Viel, unendlich viel versprochen.

Memmo. Ich zweifle stark an der Vollführung seines Gelübdes.

Kardinal. Ei, ei! Aber wenn es ihm glüken sollte, ich sage sollte: so würde sich Flodoardo uns und unsre Republik zu großen Schuldnern machen.

Senator. Wahrhaftig, wie sollte der Staat dem Flodoardo vergelten, denn jeder von uns wäre ihm gewissermaßen die Erhaltung seines Lebens schuldig.

Gritti. Ich würde verlegen sein, welche Belohnung dem jungen Helden anzubiethen wäre, wenn er nicht selbst schon die Art der Vergeltung bestimmt hätte. Diese ist allein in meiner Gewalt. Er hat um die Hand meiner Nichte angehalten, und ich — wenn er als Sieger kömmt — ich gebe sie ihm.

Alle. Sehn sich unter einander schweigend an, theils mit Bliken der höchsten Zufriedenheit, theils des Erstaunens.

Falieri. Leise — indem er den Parozzi auf die Seite führt. Parozzi, Parozzi, was meinst Du?

Parozzi. Heimlich lachend. Abällino wird sich fangen lassen!

Falieri. Ich habe von der Nachricht das kalte Fieber bekommen, so wahr Gott lebt! — Inzwischen wir können ja den Ausgang der Dinge abwarten.

Kardinal. Meine Herrn, hat einer von Euch schon den Abällino von Angesicht zu Angesicht gesehen?

Einige. Wir nicht! wir nicht!

Falieri. Er ist ein Gespänst, das nur dann und wann und sehr unverhoft und ungebethen erscheint.

Gritti. Wie es mir erschienen ist, wird Euch bekannt sein.

Memmo. Zu einigen Senatoren. Ich habe mir von dem Ungeheuer tausend Wunderdinge erzählen lassen. Er ist, wenig gesagt, der Teufel in menschlicher Gestalt, — ich halte es daher nicht für gut, daß man ihn in diese Versammlung bringe, denn er ist ja wohl fähig, hier, ohne Gnade, einen nach den andern zu erwürgen.

Mehrere. Gott bewahre, In diesen Saal?

Contarino. Die Hauptsache ist, ob ihn Flodoardo besiegen werde, oder ob das unglükliche Gegentheil geschehen wird. Aber ich fürchte leider das leztere. Fast möcht' ich eine schwere Wette darauf eingehn, daß Flodoardo unverrichteter Sache abziehen werde.

Ein Senator. Und ich halte die Wette mit. Nur ein einziger Mann ist im Stande, es mit dem Abällino aufzunehmen — und dieser eine ist Flodoardo von Florenz; eben der, von dem ich längst prophezeiht habe, er werde einmal in den Jahrbüchern der Welt eine glänzende Rolle spielen.

Contarino. Tausend Zechinen! Abällino läßt sich nicht greifen, oder er wäre denn gestorben.

Der Senator. Tausend Zechinen, der Flodoardo hascht ihn —

Gritti. Und liefert ihn todt oder lebendig!

Contarino. Ihr, edle Venetianer, seid Zeugen. Er reicht dem Senator die Hand.

Senator. Die Wette gilt.

Contarino. Lachend. Ich danke Euch für die tausend Zechinen, Signor! Abällino ist ein verschmizter Kerl — gewiß Flodoardo hat Ursach sich vor ihm zu bewahren.

Kardinal. Hat Flodoardo die Sbirren zu Hülfe?

Gritti. Keinen, als sich selber. Eben deswegen entschuldigte ich ihn, als der hohe Rath über ihn den Verhaftsbefehl gab.

Kardinal. Leise mit einem triumphirenden Lächeln zu Parozzi. Glük zu Sennor!

Parozzi. Leise. Nur still! nur still!

Memmo. Ich lebe wieder auf; nun, nun, man wird ja sehen!

Es schlägt in der benachbarten Kirche sechs Uhr.

Gritti. Aengstlich. Jezt ist die Stunde, wo Flodoardo zu erscheinen versprach. Meine Angst vergrößert sich.

Contarina. Zum Senator. Ich wünsche an Euch tausend Zechinen und zweitausend zu verlieren, könnte man die Ruhe des Vaterlandes wohlfeiler erkaufen?

Senator. Wenn ihn Flodoardo heut nicht liefert, so geschieht es ein andermal und ich gewinne die Wette.

Einige. In der Gesellschaft. Still! still! draußen ist Geräusch.

Stimmen von draußen. Werda? Antwortet. Flodoardo, aufgemacht.

Alle. Flodoardo! Flodoardo!

Senator. Gewonnen! Gewonnen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Flodoardo. In einen großen Mantel verhüllt.

Flodoardo. Wild und wüst, indem er den Federhut vom Kopf herabreißt. Verzeiht, edle Venetianer und Venetianerinnen, daß ich in solchem unhochzeitlichen Kleide vor Euch erscheine. Meine Geschäfte machten es nothwendig, und welche Geschäfte ich seit vier und zwanzig Stunden getrieben habe, wird Euch ohne Zweifel unser gnädigster Doge und Herr gemeldet haben.

Alle. Drängen sich um ihn herum.

Einige. Habt Ihr den Banditen?

Gritti. Mit forschenden Augen. Habt Ihr den Abällino?

Flodoardo. Verzeiht, gnädigster Herr, daß auch ich eine Frage wiederholen darf: Ist es dieser edeln Versammlung bekannt, für welchen Preis ich den Abällino fangen wollte?

Gritti. Es ist. Ich versprach Euch meine Nichte zur Gemahlin!

Flodoardo. Wird Flodoardo Rosamunden, wirklich erhalten, wenn er den Abällino in eure Hände liefert?

Gritti. Habt Ihr diesen Abällino?

Flodoardo. Ach, gnädigster Herr, verzeiht, Eure Antwort soll erst die meinige bestimmen. Empfang ich Rosamunden?

Gritti. Fest. Ohne Widerspruch, ja! der Retter der Republik empfängt sie mit einer königlichen Aussteuer.

Flodoardo. Ihr Edlen von Venedig, Ihr habt das große Wort unsers Dogen gehört.

Viele. Wir habens! wir habens gehört!

Flodoardo. Indem er einige Schritte durch den Saal macht, und die Gesellschaft mustert. Abällino ist unter Euch!

Alle. Mit Entsezen. Unter uns? Wer? wo? wer?

Flodoardo. Er ist in meiner und Eurer Gewalt.

Alle. In wildem Tumult. Hilf Himmel! wo ist er? Abällino!

Gritti. Todt oder lebendig?

Flodoardo. Ernst. Lebendig!

Alle. In sprachloser Verwunderung oder mit Entsezen ihm nachlallend. Lebendig!

Kardinal. Mit der Hand über die Stirn fahrend. Lebendig!

Contarino. Das geht ins Weite!

Gritti. Gnädig lächelnd. Die Republik ist Deine Schuldnerin, mein Sohn!

Flodoardo. Mit schwerem Seufzer. O gnädigster Herr!

Senator. Und wir danken Euch, heldenmüthi-

ger Flodoardo, für Eure unbegreifliche Heldenthat. Die Republik wird vergelten.

Flodoardo. Traurig mit den Augen auf Rosamunden deutend. Dort seht sie, dort meine einzige Vergeltung!

Gritti. Mit Würde. So führe denn den schreklichen Bösewicht hieher — ich kenne ihn. Es war eine Zeit, da sagte er zu mir: Herzog, ich messe mich mit Dir! Die Erde trägt selten auf einem so schmalen Landstrich zwei so große Männer beisammen. — Führe doch den großen Mann hieher!

Einige Damen. In schreklicher Furcht. Um Gotteswillen!

Flodoardo. Schmerzhaft lächelnd. Fürchtet Euch nicht mehr vor ihm, schöne Venetianerinnen. Er wird Euch unangefochten lassen, er hat ja nun seine Braut! Indem er auf Rosamunden deutet.

Parozzi. Erblassend. Ist er hier schon im Pallast?

Flodoardo. Ja, mein zärtlicher Busenfreund, hier im Pallast.

Senator. Warum laßt Ihr uns so lange in banger Erwartung schweben?

Flodoardo. Wohlan, die schönste und schwerste Stunde meines Lebens ist angebrochen — die Rollen sind zu Ende gespielt. Abällino soll erscheinen. Tretet alle an die Seiten. Er verläßt den Saal.

Es werden auf beiden Seiten des Saales Stühle gesezt. Der Doge läßt sich vorn nieder auf einen Lehnsessel, neben ihm Senatoren und Damen. Gegen den

Doge über sizt Rosamunde neben Idualla; der Kardinal, Porozzi, Memmo, Falieri und Contarino, sizen auf den Seiten dem Doge und seiner Nichte zunächst. Den Hintergrund füllen die Uebrigen.

Senator. Signor Contarino, erinnert Euch der tausend Zechinen!

Contarino. Durch die Zähne. Mit Vergnügen! mit Vergnügen!

Gritti. Die Hände emporfaltend. Venedig ist gerettet! habe Dank, du Erhörer unsrer Thränen. — Venedig ist gerettet! habe Dank, du, dessen Donner nicht ewig schläft! — Das Blut des Mörders soll die traurenden Geister unsers Canari und Dandoli versöhnen — sein flammender Scheiterhaufen ihr schönstes Todtenopfer!

Eine tiefe Stille herrscht durch den Saal; alle Augen sind voller Erwartung auf die Thür gerichtet.

Vierter Auftritt.

Flodoardo kömmt mit verhülltem Angesicht in den Mantel verschlungen zurük; bleibt im Hintergrunde stehn, entblößt dann plözlich das Gesicht, wirft den Mantel zurük und steht in Abällino verwandelt da.

Alle. Mit lautem Zetergeschrei. Wehe! Wehe! Betrug! Verrätherei! Hülfe!

Abällino. Ruhig dastehend. Keiner rege sich von der Stelle, ich gebiete, Abällino gebietet, bei Lebensstrafe!

Es wird tiefe Stille herrschend. Die Spuren des größten starren Entsezzens sind leserlich in allen Mienen. Einige verhüllen ihr Gesicht; andere starren mit Grausen die Erscheinung an.

Rosamunde. Sinkt entgeistert in Idnellas Arm. Gott erbarm sich mein!

Abällino. Umhergrinsend. So werden am Weltgerichtsmorgen die Schaaren der Seligen und Verdammten da stehn, verworren unter einander gemischt, und doch grell von einander verschieden. Engel und Teufel bis jezt noch in brüderlicher Eintracht beisammen, aber bald vom Richter auseinander gesondert. Er geht mit Majestät die Reihen vorüber und bleibt am Stuhl des Dogen stehn. He, kennt Ihr noch den Abällino? hier ist er, mit Leib und Seel ist er hier, gnädigster Herr, um seine Braut einzuholen.

Gritti. Halb erstarrt, wälzt einen fürchterlichen Blik auf ihn. So bin ich noch nie hintergangen!

Abällino. Hi, hi! was wagt nicht Lieb' und Verzweiflung!

Kardinal. Schreiend. Wache! Wache!

Mehrere. Wache! Hülfe! Wache!

Abällino. Zieht kaltblütig eine Pistole aus dem Gürtel. Der erste, welcher Wache schreit, oder nur die leiseste Bewegung macht, ist in dieser Minute des Todes. Glaubt Ihr, Thoren, daß ich mich selber hier überliefere, selber die Wachen an den Thüren

bestellt

bestellt haben würde, wenn ich mich vor ihnen fürchtete, oder wenn ich Euch wieder entrinnen wollte? Ja, ich will Euer Gefangner sein, dazu bin ich hier erschienen. Fangen soll den Abällino kein Mensch, er muß selber kommen, um sich seinen Richtern zu überantworten. Oder glaubt Ihr, der Abällino sei der gewöhnlichen Bravo's einer, der vor den Sbirren läuft, der aus Armuth oder Leidenschaft meuchelmordet? Nein, beim Himmel, nein, das bin ich nicht. War ich Bandit: so war ich Bandit aus Grundsäzen.

Gritti. In Betäubung. Großer Gott, ist es möglich! ist das Traum — ist das Wirklichkeit!

Abällino. Wirklichkeit! und eine schöne Wirklichkeit, denn Abällino hat obgesiegt! — Hört mich an, all' Ihr Seligen und Verdammten in dieser Versammlung, in welchen jezt das rebellische Gewissen erwacht, oder deren Seele mir ruhig entgegen lächelt; hört mich an, Ihr die Ihr mich richten wollet, ich will mich rechtfertigen!

Gritti. Schweig, Ausbund der Hölle, schweig, wie willst Du Deine Laster verhüllen?

Abällino. Nicht verhüllen, sondern entschleiern will ich meine Verbrechen; selber will ich ohne Folterbank alles bekennen, und Eure Barmherzigkeit wird mir nicht entgehen. Ihr, die Ihr mich unter den Namen Flodoardo's liebtet und unter den Namen Abällinos verfluchtet, höret mich an und

wisset, ich bin ein Unglüklicher, der Euren Schuz sucht und Schuz erbettelt von der Republik. Ich bin kein Florentiner, sondern ein Venetianer von Geburt. Der bekannte Graf von Obizzo war mein Vater. Er zog mit mir in meiner Kindheit nach Neapoli; hier ward ich erzogen; hier ward ich Erbe eines ungeheuren Vermögens; hier ward ich von meinen Blutsfreunden verfolgt, von der heiligen Inquisition als ein Kezer aus der Gemeinschaft der römischen Kirche verstossen, meiner Hab und Güter verlustig erkläret und ins Gefängniß geworfen. Arm wie ein Bettler kam ich hier an in Venedig, als ich dem Kerker glüklich entsprungen war; Canari, ein alter Freund meines Vaters, erbarmte sich meiner. Unter einem fremden Namen gewann ich hier Sicherheit vor der Inquisition und die Liebe aller Herzen. Da lernt ich jenes Meisterstük der Natur kennen: ich liebte Rosamunden, und aus Liebe zu ihr ward ich Bandit.

Gritti. Verflucht sei Deine Liebe, verflucht sei der Name Obizzo in Venedig!

Rosamunde. Sich erholend. Allbarmherziger, er ist es nicht! es ist ein satanisches Blendwerk!

Abällino. Zu ihr tretend. Nein, kein Blendwerk, schöne Rosamunde, Dein Flodoardo ist Abällino und Abällino Dein Flodoardo.

Rosamunde. Ihn mit Abscheu zurükstoßend. Geh, geh, entsezlicher Lügner, es ist nicht möglich! — Du und Flodoardo! Seraph und Satan, wer

schmilzt die zusammen? Flodoardo handelte groß und gut, wie ein Halbgott — ich habe von ihm gelernt die Tugend mit Enthusiasmus zu lieben. Er war ohne Leidenschaft, zu jeder schönen That entschlossen. Elend und Kummer ertrug er, um des Guten willen; die Thränen der Leidenden zu stillen, waren seine Triumphe. — Höllischer Bösewicht, den die Schaaren der Ermordeten vor Gottes Richterstuhl verklagen, Bösewicht, über welchen die Flüche der Wittwen und Waisen schweben, Bösewicht, prahle nicht mit dem Namen meines Flodoardo!

Abällino. Mit Stolz. Rosamunde, Dir verzeih ich. Du bist ein Weib! — Sieh her, ich und Dein Flodoardo sind eins! sieh her! Er zieht die Lederkappe vom Kopf, das Pflaster vom Gesicht, faltet die verzogenen Mienen in ihre natürliche Ordnung zurük, und steht dem Gesichte und der Stimme nach als Flodoardo vor ihr. Sieh her, Siebenmal, Rosamunde, will ich mich noch verwandeln; siebenmal sollst Du mir begegnen und meine Gestalt nicht erkennen. Aber diese Physiognomie gehört Deinem Flodoardo; unter Ihr hast Du mich liebgewonnen, ich will sie also vor der Hand behalten.

Kardinal. Die Hände gen Himmel strekend. Entsezlich, und der Zorn des Himmels schweigt noch?

Alle. Durch einander murmelnd. Unerhört! schreklich!

Rosamunde. Ihn anstarrend. Flodoardo — Du bist kein Mensch!

Abällino. Liebreich. Versöhnst Du Dich nun mit mir? Rosamunde, wenn ich ein Sünder war, so ward ich es Deinetwillen!

Rosamunde. Fort, fort von mir! Indem sie sich von ihm abwendet. Dich hab ich nie gekannt!

Abällino. Sich zu ihr hinbeugend. Rosamunde, Deinetwillen hab ich mich selbst überliefert — kannst Du mir vergeben, kannst Du mich nicht lieben? — Nur einen Blik erbettl' ich noch!

Rosamunde. Mit schaudernder Verlegenheit. Ach, daß ich Dich nie gesehn, daß ich Dich nie geliebt hätte!

Abällino. Willst Du nicht die Braut Flodoardos, — die Banditenbraut sein?

Rosamunde. Sieht ihm schweigend an, im fürchterlichen Kampfe. Flodoardo!

Abällino. Was hab ich für Dich gewagt! bange Nächte hab ich für Dich durchwacht; für Dich hab ich mein Leben hundertmal Preis gegeben; für Dich lud ich den Fluch des ganzen Landes auf mich. Rosomunde, für Dich hätt ich noch mehr gethan — doch still! nur eine Sylbe laß mich hören von Deiner Lippe, nur ein armseliges Ja oder Nein! Rosamunde, liebst Du mich noch?

Rosamunde. Mit steigender Unruh. Flodoardo — Wirft sich weinend in Iduellas Arm.

Gritti. Springt ergrimmt auf. Hat niemand ein Schwert?

Ein Senator. Fällt ihm in den Arm. Gnädigster Herr, = = um Gotteswillen = = =

Abällino. Geht dem Dogen mit befremdender Kälte entgegen. Ruhig, gnädigster Herr, laßt uns unsre Sache mit kaltem Blute abschließen. Soll ich den Tod des Verbrechers sterben, so sei es. Aber ich frag' Euch auf Euer Gewissen, werdet Ihr mir Euer herzogliches Wort nun brechen?

Gritti. Wild. Ha, abscheulicher Bösewicht, Dein Plan war fein, boshaft und schreklich angelegt, mich zu betrügen. Sagt, Venetianer, bin ich verpflichtet, einem solchen Bösewicht Wort zu halten? Da geht er hin, spielt eine betrügerische, blutige Rolle, mordet die Edeln Venedigs um Lohn, um mit dem Blutgelde Aufwand machen zu können. Dann kömmt der abgefeimte Abentheurer unter der Maske eines Biedermannes, schleicht sich in das arglose Herz meiner Rosamunde ein, fodert mir das Mädchen ab, unter der Bedingung den Abällino zu schaffen — und hat Frechheit genug, sich selber einzustellen, verlangt nun die Erfüllung meines Versprechens und erwartet schlau genug zugleich die Amnestie seiner Verbrechen. — Sagt, Venetianer, bin ich gebunden, diesem Bösewicht das Wort zu halten?

Alle. Nimmermehr! Nimmermehr!

Abällino. Mit Ernst. Auch dem Fürsten der Finsterniß müsset Ihr Euer Versprechen halten, wenn Ihrs einmal von Euch gebet. O, pfui, pfui, Abällino, so hast du dich denn schändlich verrechnet, und umsonst dich ausgeliefert! Mit drohendem Ernst. Noch einmal, und zum leztenmale, soll das herzogliche Wort gebrochen sein?

Gritti. Mit richterlicher Würde. Entwaffnet Euch!

Abällino. Wollet Ihr mich ohne Gnade verstoßen?

Gritti. Dem braven Flodoardo hätt ich Rosamunden nicht verweigert, aber dem Mörder Abällino hab ich nichts in der Welt versprochen.

Abällino. Hi, hi, meine Mordthaten drüken Euch ja nicht! dereinst will ich meine Sachen vor dem Richter der Welt schon ausfechten.

Kardinal. Zum Dogen. Welche Gotteslästerung!

Abällino. O, Herr Kardinal, bittet doch für mich. — Ihr kennt mich ja, ich bin ein guter Kerl.

Kardinal. Mit Zorn und geistlicher Hoheit. Elender, was hatt ich mit Dir zu schaffen?

Abällino. Soll ich verdammt werden? Heda, nimmt sich keiner von Euch des armen Abäl-

lino an? eine Pause. Alle schweigen? gut, so eile denn auch alles zu Ende mit mir!

Rosamunde. Aufspringend und zu den Füßen des Dogen. Gnade! Gnade! Barmherzigkeit für ihn!

Abällino. Mit Seligkeit. Oh, oh! ein Engel bittet in der lezten Stunde für mich.

Rosamunde. Erbarmen für ihn, mein Vater, Erbarmen für ihn! war er ein Sünder, so richte ihn Gott! — Ach, er konnte so böse nicht sein — ich liebe ihn noch!

Gritti. Sie von sich stoßend. Das ist mein Kind nicht, fort, Schlange!

Abällino. Steht mit verschränkten Armen da und weidet sich an der Szene. Dies sei die lezte Probe ihrer Liebe!

Rosamunde. Sich halb vom Boden erhebend. Habet Ihr mit ihm kein Erbarmen, so habet es nur mit mir nicht! Richtet Ihr ihn, so richtet Rosamunden zuvor. Ich habe ihn verführt — ich habe Euch boshaft hintergangen. — Vater — ich hab Euch betrogen! Gnade nur für ihn!

Abällino. Gerührt. Gott, welch ein Engel! Und Ihr könnt es kalten Auges sehn, wie sich dies Lamm zu Euren Füßen windet? Er hebt sie vom Boden auf und trägt sie zu Iduellen. Mädchen, Du bist meiner Leiden werth! Jezt bist Du mein. Ich sag es Euch, jezt ist sie mein, und keine Macht auf Erden entreißt sie mir wieder! Pause.

Venetianer, es scheint als wollet Ihr Gericht über mich halten, und den Stab über mich brechen. Wohlan, es sei Euch erlaubt. Aber zuvor will ich mit mehrern von Euch Rechnung halten.

Seht hier, ich bin der Mörder Canari's, der Mörder Dandoli's! ich läugne es nicht. Wolt Ihr aber die Herrn kennen lernen die mich dazu besoldeten — so seht, Venetianer, auf jene Schurken da, — eins, zwei, drei, vier — Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falieri und Contarino! diese laßt in Verhaft nehmen.

Es entsteht ein Gemurmel im Saal.

Kardinal. Lallend. Ein schändlicher Gaunerkniff! rachsüchtig will nun der Boshafte uns in seinen Prozeß verwikeln, da er sieht, daß ihm nichts zu seiner verlornen Freiheit hilft.

Parozzi. Erschüttert. Er war in seinem Leben der größte Bösewicht, und will es auch im Tode sein! Auf! auf! was dulden wir länger diesen Bastard der Höll und der Menschheit unter uns? warum soll er länger dies Heiligthum entweihn, er, den das Reich der Verdammniß schaudernd von sich ausstieß? — Lange genug spielte die Tarantel am Herzen der Republik, lange genug hat das Vaterland geblutet unter seinen Zähnen. — Ehrensäulen sollte man dem erbauen, welchen dieser maskirte Satan anklagt!

Abällino. Mit Majestät. Schweigt! ich kenne Euer ganzes Komplot, kenne Eure Proscriptionslisten, kenne Euren Anhang, und, indem wir hier mit einander sprechen, nimmt man die Herrn mit den weißen Armbinden gefangen, die in der kommenden Nacht Venedig umdrehen sollten. — Vertheidigt Euch nicht!

Gritti. Erstaunt. Was ist das?

Abällino. Nichts mehr und nichts weniger, als eine Verschwörung wider den Staat und Euer Leben die an meinen Dolchen scheiterte. Seht, so erhält Euch ein Bandit aus Dankbarkeit das Leben, weil Ihr ihm das seinige rauben wollt.

Ein Senator. Zu den Angeklagten. Venetianer, Ihr vertheidiget Euch nicht?

Abällino. Hier sind alle Vertheidigungen fruchtlos — ihre Bande ist auf meinem Befehl jezt desarmirt, und in die Staatsgefängnisse vertheilt; besuchet sie, da werdet Ihr mehr erfahren. Uebrigens bildet Euch nicht ein, daß ich meinetwillen den herzoglichen Pallast mit Wachen umringte. Nein, keiner von diesen Bösewichtern, die vergebens ihr Sündenbehältniß mit Purpur und Gold bedeken, keiner soll von ihnen dem Schwert der Vergeltung entrinnen! — Darum die Wachen draussen!

Gritti. Mit sprachlosem Entsezen. Hör' ich, was ich höre? — Was ist dies unter Euch?

Abällino. Und nun, Venetianer, ich habe mit Gefahr meines Lebens den Staat gerettet, ich habe die Rolle des Banditen gespielt, um in den Versammlungen der Gottlosen einzuschleichen, habe Sturm und Regen, Frost und Hize getragen, habe, wenn Ihr sanft schliefet, für Eure Ruhe gewacht, und Ihr — Ihr wollt mich verdammen? — Alles hab ich für Rosamunde von Corfu gewagt, und Ihr wollt sie mir verweigern? Ich habe Euch Euer Leben, habe Euch das Leben Eurer Weiber und Kinder erhalten — Menschen, Menschen! und Ihr wollt mir das meinige rauben?

Gritti. Bewegt in seinen Sessel niederstürzend. Gott, mein Gott, ich höre Flodoardos Stimme wieder!

Abällino. O seht doch, wie sie da sizen, jene Bösewichter, von Gott und ihrem innern Richter verdammt. Oeffnet sich wohl ein Mund zur Rechtfertigung? widerlegt mich auch einer nur mit einem Kopfschütteln? — Ich will Euch von meiner Ehrlichkeit noch besser überzeugen. Indem er sich mit Majestät zu den Verschwornen wendet. Heda! bekennt die Wahrheit — es ist alles entdekt, alles verrathen, weggerissen ist nun der Vorhang von Euern schwarzen Geheimnissen, in die Ihr mich selber eingeweiht hattet! — Derjenige, der unter Euch zum ersten gesteht, soll

Gnade erhalten im Gericht, das versprech ich, der Bandit Abällino.

Eine lange Todtenstille.

Memmo. Steht langsam und zitternd auf. Venetianer = = Venetianer = = Abällino lüget nicht!

Die Verschwornen. Springen auf. Er lüget! er lüget!

Parozzi. Mit schäumender Wildheit. Er lügt! — Ihr Edeln meines Vaterlandes, wie lange wollt Ihr mit sträflicher Geduld die Triumphe dieses Bösewichts unter Euch ansehn? — Memmo ist ein nervenschwacher Sünder, der aus Furcht wohl seinen Schöpfer im Himmel wegläugnete. — Erhebt Euch endlich, zittert nicht länger vor dem Dolche des Majestätsverbrechers! — Sind wir nicht Söhne Venedigs? gilt unser Wort minder, als was die Todesangst des Delinquenten frevelt?

Abällino. Mit fürchterlichem Grimm. Still! — jeder verlasse seinen Plaz nicht früher, als bis ich befehle — sezt Euch nieder, die Ihr ein ruhiges Gewissen habt, und laßt mich sprechen!

Die Verschwornen. Sezen sich, ausser Parozzi.

Abällino. Mit schreklicher Hoheit. Seht, Ihr nennt mich einen Lügner, und wer würde Euch nicht gern Glauben beimessen, da Ihr einen Kardinal unter Euch habt, venetianische Nobili seid, und ich — nur ein Bandit bin. Aber wißt,

ich verdiene den Namen des großen Banditen mit hohem Rechte, denn ich kann Geister zitiren und Verstorbene in ihren Gräbern erweken, die Euch Lügen strafen sollen! Zur Thür hinspringend. Hollah! hoh! ihr Geister auf, die Tugend soll endlich ihren großen Triumph feiern!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Dandoli und Canari, herein wankend vom Abällino geführt.

Abällino. Beide dem Dogen zuführend. Hier! hier! Canari und Dandoli!

Parozzi. Zusammenfahrend. Weh! Verrätherei! Er stößt sich einen Dolch ins Herz.

Gritti. Hebt sich auf, zittert den todtgeglaubten Brüdern entgegen und stürzt ihnen weinend in die Arme. Canari! Dandoli!

Abällino. Zu den Verschwornen. Diese himmlische Scene ist Eures Anbliks nicht würdig. Auf, fort von hier. Wache herein!

Die Verschwornen. Eilen erschroken und betäubt zur Thür.

Abällino. Hebt den Parozzi auf. Und Dein Blut besudle nicht den Tempel der Tugend! — Trägt ihn an die Thür. So! o das ist einmal wie=

der ein freier, herrlicher Anblik, nun keine Schatten das schöne Licht mehr verdunkeln.

Rosamunde. Auftaumelnd und an Abällinos Herz fliegend. Abällino! Schluchsend. Mein Abällino, Du bist kein Mörder! Umarmung.

Gritti. Mit Freudenthränen. Mein Canari! o mein Dandoli! erst in den Wohnungen des Himmels hofft ich Euch, schöne Seelen, wiederzufinden. — Mein Gott, und hier umfaßt Euch noch mein Arm auf Erden!

Dandoli. Und wir umarmen mit Entzüken unsern Freund, unsern Waffenbruder, unsern Herzog!

Canari. Seht da den jungen Helden, der uns im entlegensten Winkel verbarg, um uns vor den Dolchen der Verschwornen bis zur rechten Stunde zu bewahren — seht ihn, er hat uns gerettet und die Republik.

Rosamunde. Mit Thränen. Abällino, Du großer, unaussprechlich großer Jüngling, wie bin ich Deiner werth?

Abällino. Mit Entzüken sich an Rosamundens Thränen und der dicht verschränkten Gruppe der drei Greise weidend. Herrlicher Anblik! — wer ist auf Erden, der nicht die Tugend lieben sollte, wenn er ihre Seligkeit nur einmal — einmal nur empfand! — Wie reizend sich das lebende Kleeblatt großer Männer dort umschlingt. Ihre Thränen

rechtfertigen meine That! — Wie, oder wollt Ihr mich noch verdammen?

Gritti. Ihm weinend die Hand reichend. Dich verdammen? o, ich gäbe meine herzogliche Krone dahin, wenn ich werden könnte ein Bandit, wie Du! — Großer, großer Bandit, Du hast mich überwunden, Du bist größer, als ich! — Nimm hin, meine Rosamunde, nimm was ich habe, was ich bin! — In seine Arme sinkend. Mein Sohn!

Canari und Dandoli, der Doge und Rosamunde umringen und umarmen schweigend den Abällino.

Rosamunde. Jauchzend sich an ihn hinanschlingend. Großer Bandit!

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Abällino, der große Bandit ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Frankfurt ; Leipzig 1800

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 93
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418555-6